Fundbericht der Archäologischen Bodenforschung

Autor(en): **D'Aujourd'hui, R.**

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **83 (1983)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sie falsch formuliert und an die falsche Adresse gerichtet. Die Frage müsste eigentlich lauten: «Habt Ihr nicht endlich genug gebaut?» – und unter diesem Aspekt ist es vielleicht heilsam, wenn eine Gesellschaft, die sich in aufwendigen Bauten manifestiert, durch den Archäologen daran erinnert wird, dass dabei vieles «zu Grunde» geht[13].

Der Kantonsarchäologe: *R. d'Aujourd'hui*

Durch die Kommission für Bodenfunde genehmigt im Oktober 1983.

Der Präsident: *K. Heusler*

C. Fundbericht der Archäologischen Bodenforschung

R. d'Aujourd'hui

Verschiedene bereits in den letzten Jahresberichten angezeigte Fundberichte[14] müssen erneut zurückgestellt werden (Abb. 1, Rückstellungen). Diese Massnahme erfolgte teils aus Platzmangel (Nadelberg 37, 1979/49 und Schlüsselberg 14, 1980/28), teils aus dem Bestreben, die Berichterstattung mit weiteren, 1983 durchgeführten oder projektierten Untersuchungen zu verbinden (Andreasplatz 14, 1981/8, Rosshofgasse 13, 1981/38).

Dieselben Gründe können auch für die im Berichtsjahr registrierten und im vorliegenden Jahresbericht nicht behandelten Fundstellen geltend gemacht werden (Abb. 1, Verweise). So steht uns vor allem für die verschiedenen Grabungen an der Schneidergasse (Nr. 2, 1982/3, Nr. 4, 1981/39, Nr. 6, 1982/7, Nr. 8/10, 1982/45 und Nr. 12, 1983/9)[15], am Andreasplatz, am Pfeffer- und am Imbergässlein[16] eine zusammenfassende Bearbeitung der südlich an den Petersberg anschliessenden Gebiete in der mittelalter-

[13] In diesem Zusammenhang gilt es immer wieder hervorzuheben, dass sich die Tätigkeit der Archäologischen Bodenforschung auf «Pflichtgrabungen», die durch Bauprojekte ausgelöst werden, beschränkt.

[14] Vgl. Fundstatistik der Jahresberichte in BZ 80, 1980; BZ 81, 1981 und BZ 82, 1982, jeweils Abb. 1.

[15] Weitere Untersuchungen vgl. Schneidergasse 8/10 (1977/20) und Schneidergasse 16/Andreasplatz 17 (1976/39).

[16] Vgl. BZ 82, 1982, 219, Anm. 11.

LAUF Nº	ADRESSE	INVENTAR-NUMMERN	VORRÖMISCH	RÖMISCH	MITTELALTER	NEUZEIT	UNBESTIMMT	TOPO. BEFUND	BEF. NEGATIV	VERWEISE
1982/1	Münsterplatz 20 (Rollerhof)	———			○					270
1982/2	Riehen, Auessere Baselstrasse 391 (Bäumlihof)	———				○				301
1982/3	Schneidergasse 2	noch nicht inventarisiert								228 JB 1983
1982/4	Aeschenvorstadt 56 - 66	1982/4.1-112		•	•	●				300
1982/5	Voltastrasse 10 (Silo)	1982/5.1-557	●		•					309
1982/6	Rittergasse 4	1982/6.1-5574	●	●	●	●				323
1982/7	Schneidergasse 6	1982/7.1-335		•	●	●				228 JB 1983
1982/8	Stachelrain (A)	———						○		306
1982/9	Alemannengasse (A)	———							○	304
1982/10	Riehen, Hörnliallee (A)	———							○	305
1982/11	Totentanz 1 (A)	3 Skelette im NHMuseum					●			308
1982/12	Pfeffergässlein 3	1982/12.1-309			●	●				Materialheft
1982/13	Elisabethenstrasse 4 (A)	1982/13.1-2		•						233
1982/14	Rosshofgasse 11 (A)	1982/14.1					•	○		306
1982/15	Rosshofgasse 3									
1982/16	Rosshofgasse 5 — Rosshofgasse 3/5	1982/16.1-109			•	•				302
1982/17	Spalenvorstadt 9	———						○		306
1982/18	Nadelberg 41	———						○		305
1982/19	Pfeffergässlein 8	1982/19.1				•	○			305
1982/20	Lindenberg 12 (Hattstätterhof)	1982/20.1-26			•	●				230 JB 1983
1982/21	Rebgasse 16 (Altersheim zum Lamm)	1982/21.1-154			●	●				285
1982/22	Ochsengasse 12 - 18 (A)	1982/22.1				●				300
1982/23	Rheingasse 56 / Oberer Rheinweg 51	1982/23.1-15			●					JB 1981/243
1982/24	St. Alban - Rheinweg (A)	1982/24.1			○		●			302
1982/25	Leonhardsgraben 43	1982/25.1-51			●	○				250/353
1982/26	Rheinsprung 16 (Ehrenhof)	———				○				300
1982/27	Leonhardsberg 1 (A)	1982/27.1-20			●	●				247/353
1982/28	Hüningerstrasse (A)	———							○	303
1982/29	Südquaistrasse 12	———							○	303
1982/30	Gemsberg 7 (A)	———			○					247
1982/31	Riehentorstrasse 3	———						○		305
1982/32	Bettingen, Inzlingerweg (A)	———	○							231
1982/33	Rosshofgasse 13 (A)	1982/33.1-23			●					230 JB 1984
1982/34	Riehen, Gatternweg 18 / 20	———				○				302
1982/35	Martinskirchplatz 4 (A)	noch nicht inventarisiert								230 JB 1983
1982/36	Birmannsgasse 14	———							○	304
1982/37	Claragraben 101 - 105 (A)	———			○	○				335
1982/38	Utengasse 15	1982/38.1-3					•			304
1982/39	Martinsgasse 9-13	noch nicht inventarisiert								230 JB 1984
1982/40	Tanzgässlein 2	———					○			308
1982/41	Utengasse 36	1982/41.1-26				●				303
1982/42	Utengasse 48	1982/42.1-299	●		○	●				292
1982/43	Spalenberg 41	1982/43.1-156			●	●				288
1982/44	Klybeckstrasse / Klingentalgraben (A)	———			○	○				247
1982/45	Schneidergasse 8 / 10	in Arbeit								228 JB 1983
1982/46	Riehen, Baselstrasse 35 (Dorfkirche)	1982/46.1-287			●	●				230 JB 1983
1982/47	Grenzacherstrasse 183 (Bau 84)	1982/47.1-14	●			●				231
1982/48	Riehen, Frühmesswegli (A)	Funde ausgeschieden				•				301
1982/49	Falknerstrasse 11 / Pfluggässlein 8	———					○			304
1982/50	St. Alban - Tal 32 - 36 (A)	———						○		306
NACHTRÄGE / ERGÄNZUNGEN										
1975/32	Bettingen, St. Chrischonakirche	1975.A.1-400	•	•	●	●				373
1975/33	Totentanz 19 Predigerkirche	1976.A.1-478		•	●	●				373
1980/26	Stadthausgasse 14 / 16	1980/26.1-75			●	●				365
1980/27	Stadthausgasse 18	1980/27.1-9		•	●	●				365
1981/17	Gerbergasse 76	———							○	304
1981/21	Schaffhauserrheinweg (A) (Pro Rheno Kanal)	1981/21.1-17		○		●				340
1981/23	Freie Strasse 63 / 65	1981/23.1-51		•	●	●				239
1981/34	Stadthausgasse 20	1981/34.1-75			●	●				365
1981/43	Petersgraben 9 / 11	1981/43.1-142	•	•	●	●				271/353
RÜCKSTELLUNGEN										
1979/49	Nadelberg 37	1979/49.1-4086		•	●	●				228 JB 1983
1980/28	Schlüsselberg 14 (Schulhaus zur Mücke)	1980/28.1-180	•	●	●	•				228 JB 1983
1981/8	Andreasplatz 14	1981/8.1-208		•	●	●				228 JB 1984
1981/38	Rosshofgasse 13	1981/38.1-100			●	•				228 JB 1984

Abb. 1. Fundstatistik 1982. Legende: ○ = Befund ohne Kleinfunde. ● = Befund mit Kleinfunden. ° = Streufunde ohne Befund. – Zusammenstellung: H. Eichin.

lichen Talstadt bevor. In diese Serie gehören auch die im vorliegenden Band in einem Vorbericht dargelegten Untersuchungen an der Stadthausgasse 14–20[17].

Die beiden Sondierungen an der Rosshofgasse (Nr. 13, 1981/38 und Nr. 13[A], 1982/33) sollen mit den im Herbst 1983 beginnenden Ausgrabungen auf dem Rosshofareal (Petersgraben 49–55 [A], 1983/15) zusammengefasst werden.

Dasselbe gilt für die Untersuchungen an der Martinskirche (Martinskirchplatz 4[A], 1982/35), wo im Herbst 1983 ebenfalls ein neues Projekt (Martinskirchplatz [A], 1983/31) anläuft.

Auch an der Martinsgasse 9–13 (1982/39) wurden im Laufe des Jahres 1983 in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege Sondierungen durchgeführt, doch stehen hier, bedingt durch eine Unterkellerung, die aufwendigsten Grabungsarbeiten erst für das Jahr 1984 auf dem Programm.

Mit der Einweihung des «Hauses der Vereine» (Alte Kanzlei) in Riehen im September 1983 fanden verschiedene in Begleitung der Sanierungsarbeiten durchgeführte Sondierungen und Grabungen ihren Abschluss (Riehen, Baselstrasse 43 (1978/6) und Riehen, Baselstrasse 35 (Dorfkirche) (1982/46). Unter Berücksichtigung der früheren Grabungen rings um die Kirche von Riehen ist hier eine zusammenfassende Bearbeitung vorgesehen[18].

Für die Sondierung am Lindenberg 12 (1982/20) ist in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege eine Publikation für den nächsten Jahresbericht in Vorbereitung[19].

Aus älteren Dokumentationsbeständen (Abb. 1, Nachträge/Ergänzungen) können wir in Kapitel D des vorliegenden Bandes ausser dem bereits erwähnten Aufsatz über die Grabungen an der Stadthausgasse zwei kurze Vorberichte über die Grabungen in der St. Chrischonakirche (Bettingen, St. Chrischonakirche, 1975/32) und der Predigerkirche (Totentanz 19, 1975/33) beisteuern.

Schliesslich konnten im Berichtsjahr einige kleinere, sich über mehrere Jahre erstreckende Untersuchungen abgeschlossen werden, über die wir in den Kapiteln C (Gerbergasse 76, 1981/17; Freie Strasse 63/65, 1981/23; und Petersgraben 9/11, 1981/43) und D (Schaffhauserrheinweg [A], Pro Rheno-Kanal, 1981/21) berichten. Grundsätzliche Bemerkungen zur Lesung und Bedeu-

17 Vgl. Kapitel D: Hauptphasen der baulichen Entwicklung an der Stadthausgasse 14–20, von den mittelalterlichen Kernhäusern bis ins 20. Jh.

18 Ältere Grabungen und Sondierungen: 1968/35, 1970/37, 1973/26, 1974/14, 1974/27, 1975/2.

19 Frau B. Meles hat sich freundlicherweise anerboten, die im Hattstätterhof geborgenen Ofenkacheln zu bearbeiten.

tung der Fundstatistik (Abb. 1) und der im Bericht verwendeten Abkürzungen wurden im Jahresbericht 1979 einleitend erwähnt[20].

Vorrömische Zeit

Bettingen, Inzlingerweg (A), 1982/32[21]: Die Archäologische Bodenforschung erhielt vom Kriminalkommissariat[22] die Mitteilung, dass im Chrischonatal nahe der Landesgrenze gegen Inzlingen zwei Grabhügel geplündert worden seien (Abb. 2). Die Täter, zwei jugendliche Schatzgräber, wurden von Grenzwächtern auf frischer Tat ertappt[23]. Zwei Störtrichter im Zentrum der beiden Grabhügel zeugten von der Raubgrabung, die beim nördlicher gelegenen Hügel bereits vor einiger Zeit erfolgt sein musste.

Die beiden Grabhügel weisen einen Durchmesser von 10–14 m auf. Der Aushub, ein Splittermaterial in lehmiger Erde, mit vereinzelten grösseren Steinplatten, lag rings um das Störloch aufgeschüttet. Funde konnten keine beobachtet werden. Auch die Raubgrabung brachte nach Aussagen der Ausgräber keine «Ergebnisse». Die Zeitstellung der Gräber bleibt somit offen[24]. Die Störlöcher wurden mit Hilfe der Schuldigen wieder zugeschüttet, nachdem das Ausmass der Eingriffe und die Lage der Hügel genau eingemessen worden war. Die Kosten für die an einem Samstag durchgeführten Vermessungsarbeiten mussten von den Verursachern übernommen werden[25].

Grenzacherstrasse 183 (Bau 84), 1982/47: In der Baugrube für den Neubau eines Laborgebäudes der Firma F. Hoffmann-La Roche & Co. AG (Bau 84) wurden anlässlich eines Kontrollgangs in den Profilwänden vereinzelte prähistorische Scherben beobachtet (Abb. 3). Die Keramik liegt an der Unterkante einer verlagerten

[20] Die Tabelle wurde durch zwei Spalten erweitert: «Topo. Befund» (topographische und geologische Befunde) und «Bef. negativ» (Negativbefunde).

Sigel: AS = Archäologie der Schweiz; BZ = Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde; JbSGUF = Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte; KDM = Die Kunstdenkmäler der Schweiz; OK = Oberkante; UK = Unterkante; FK = Fundkomplex; RS = Randscherbe; WS = Wandscherbe; BS = Bodenscherbe. Die im Bericht erwähnten Inventarnummern gehören zu den Beständen des Historischen Museums Basel (HMB), falls nichts anderes erwähnt wird. Die Höhenkoten sind in absoluten Metern über Meer (ü.d.M.) angegeben.

[21] Koordinaten LK 1047, Basel, 618240/269810.

[22] Kriminalkommissar J. Käser.

[23] Grenzwächter Fw. F. Bucher sei für seine Aufmerksamkeit und sofortige Anzeige herzlich gedankt.

[24] In diesem Zusammenhang sei auf die in Riehen-Maienbühl beobachteten Steinhaufen unbekannter Funktion (BZ 75, 1975, 255, Abb. 3) sowie auf die Grabhügel im Britzigerwald (BZ 72, 1972, 371) verwiesen.

[25] Die Rechtslage ist in der Verordnung zum Gesetz über den Denkmalschutz vom 14. April 1982 klar geregelt. Danach besteht eine Meldepflicht für Funde und Befunde von kulturellem oder wissenschaftlichem Wert.

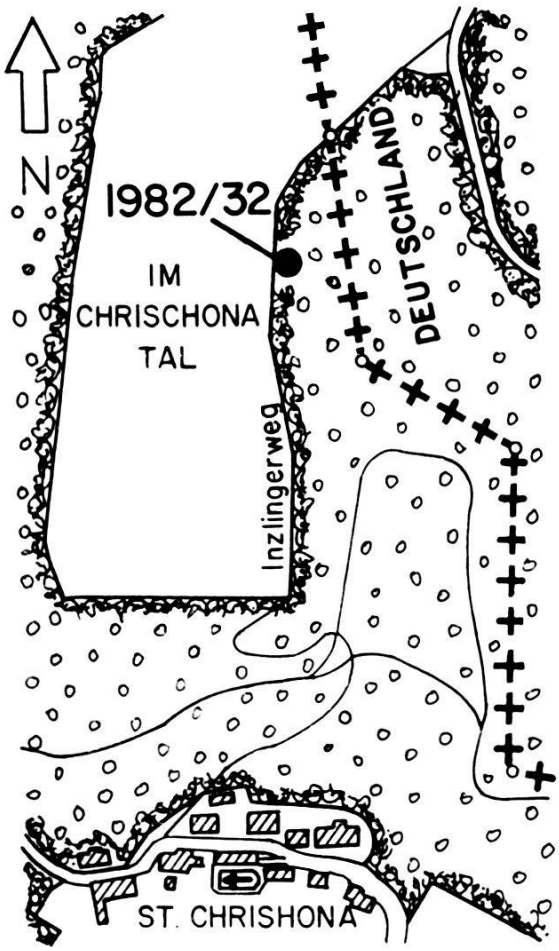
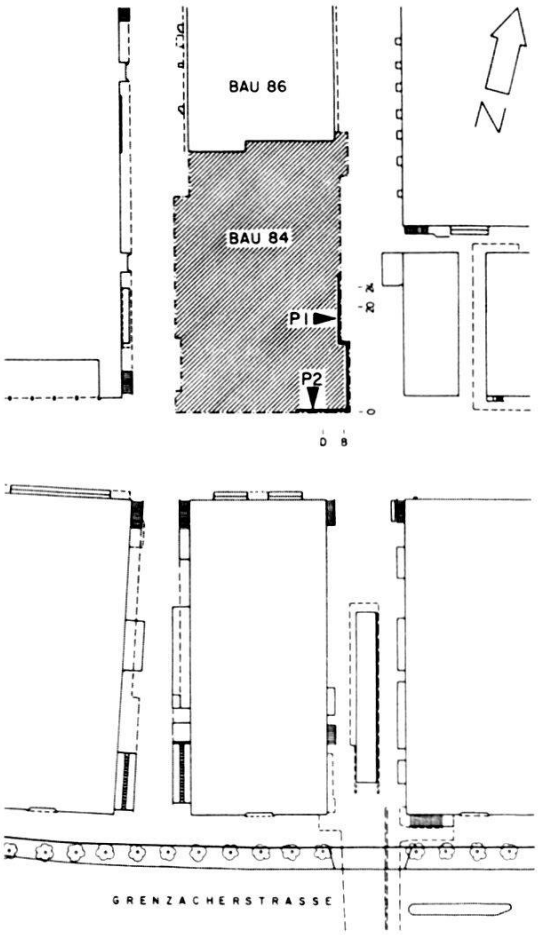


Abb. 2



Abb

Abb. 2. Bettingen, Inzlingerweg (A), 1982/32. Grabhügel Situationsplan. – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:10 000.

Abb. 3. Grenzacherstrasse 183, (Bau 84), 1982/47. Situationsplan. – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:2000.

Schwemmsandschicht (Abb. 4, Schicht 3a, Horizont I) unmittelbar über den anstehenden Schichten 1 und 2. In der höher liegenden Schicht 3b, die aus einem dunkleren, stärker verlehmten Material besteht, deuten unter anderem Ziegelstücke und vereinzelte Scherben auf neuzeitliche Einwirkungen hin. Horizont II bezeichnet bereits ein neuzeitliches Gehniveau, das offenbar erst in jüngster Zeit auf das heute gültige Niveau angehoben wurde (Aufschüttung 4).

Die auffallende Konzentration der wohl urnenfelderzeitlichen Scherben UK Schicht 3a könnte als Hinweis für einen Siedlungshorizont aus der späteren Bronzezeit gedeutet werden. Die oberhalb Horizont I liegenden Schichten 3a und 3b wurden vermutlich durch Ackerbau umgelagert.

Voltastrasse 10 (Silo), 1982/5: Vgl. Kapitel D

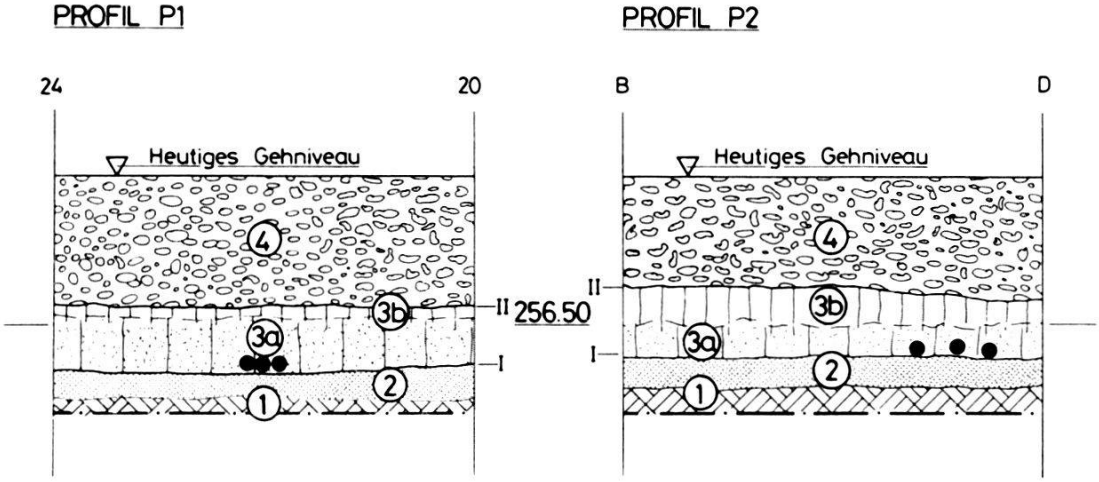


Abb. 4. Grenzacherstrasse 183, (Bau 84), 1982/47. Ausschnitt aus den Profilen P 1 (Ostprofil) und P 2 (Südprofil). – Umzeichnung: E. Albrecht nach Feldaufnahmen von C. Bing. – Massstab 1:100.

Schichten:
1 Anstehender, lehmiger Kies, bräunlich, steril
2 Siltiger Schwemmsand, hart, gelblich-braun, steril
3 Lehmiger Sand, lockerer als 2, braun, vereinzelte Kiesel
3a Relativ sandig, mit Urnenfelderkeramik im Grenzbereich zu Schicht 2
3b Lehmig, dunkler als 3a, mit Kieselsteinen, verlagerte Urnenfelderkeramik, vereinzelte neuzeitliche Scherben, Ziegelstücke, Holzkohleflokken, Sandsteinsplitter, Mörtelbrocken, Knochen
4 Kies, steril, Aufschüttung mit diversen modernen Störungen

Horizonte:
I OK natürlicher Boden, Horizont zur Urnenfelderzeit
II Gräulich verschmutzte Verhärtungszone. Neuzeitlicher Horizont, gültig bis zur Aufschüttung von Schicht 4
● Keramikfunde in situ

Römische Zeit

Elisabethenstrasse 4 (A), 1982/13: Beim Verlegen von Leitungen kam vor den Liegenschaften Elisabethenstrasse 2–4 ein spätrömischer Teller zum Vorschein (Abb. 5 A). Der Fund wurde uns von Herrn H. Zumsteg[26], der als Securitaswächter bei der Baustelle Dienst hatte, übergeben. Der Teller gehört zweifellos zu einem Grab des spätrömischen Gräberfeldes Aeschenvorstadt[27] und kam insofern überraschend, als vorgängige Kontrollen zeigten, dass die Schichten im Leitungstrassee durch ältere Bauten bereits vollständig gestört waren.

Rittergasse 4, 1982/6: Vgl. Kapitel D

Schaffhauserrheinweg (A), Pro Rheno-Kanal, 1981/21: Vgl. Kap. D

[26] Dem Finder sei an dieser Stelle herzlich gedankt.
[27] Herzlichen Dank an S. und M. Martin-Kilcher für die Begutachtung des Tellers. Katalogbeschrieb: G. Helmig.

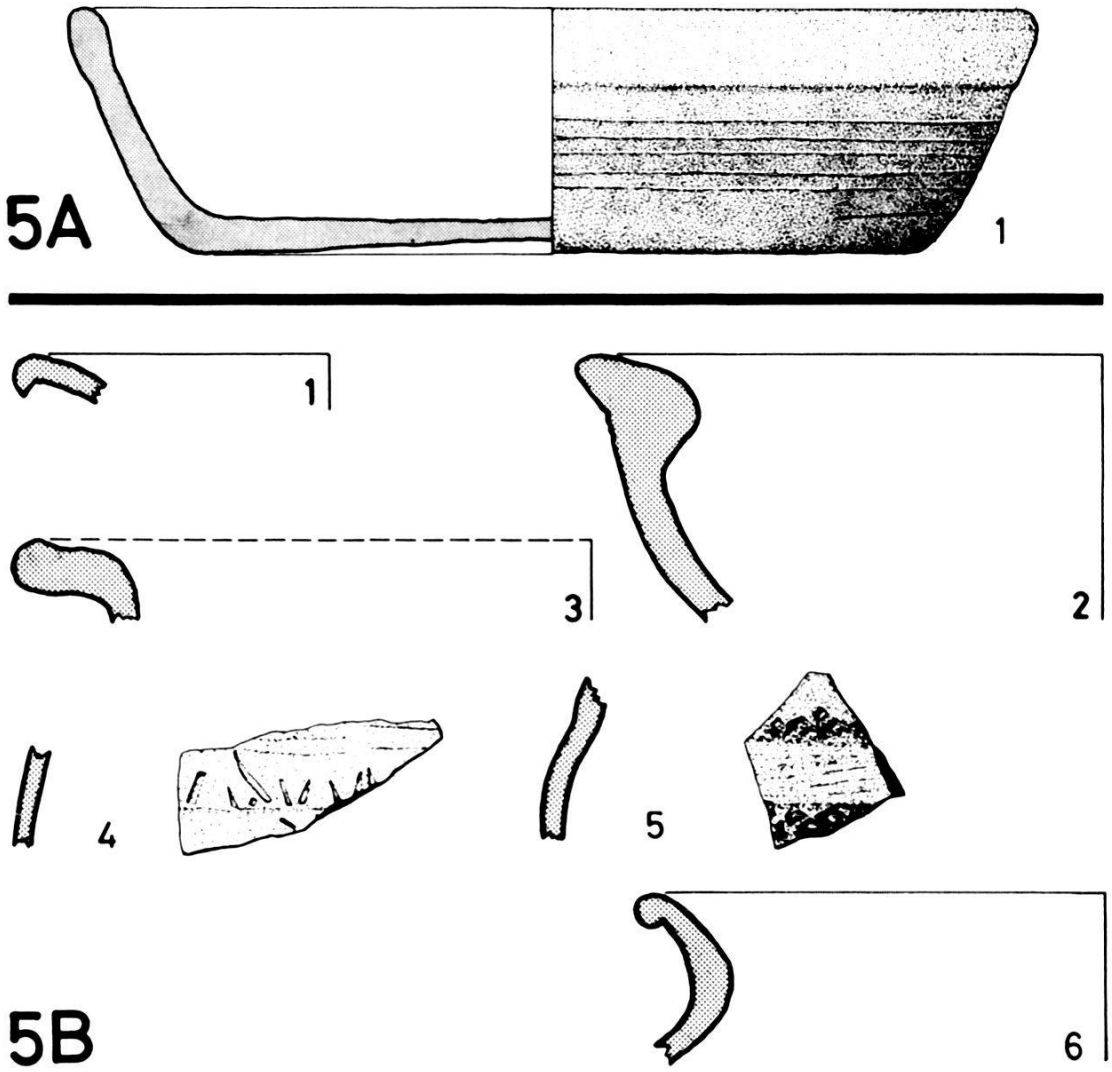


Abb. 5. Keramikfunde. – Zeichnung: H. Eichin.

Abb. 5A. Elisabethenstrasse 4 (A), 1982/13. – Massstab 1:3.

1982/13.1 und 2 (FK 10852): Grosses Fragment eines flachen Tellers mit schräg nach aussen gerichteter Wandung und unten leicht aufgewölbter Bodenfläche. Ton grobgemagert und dunkelgrau; Oberfläche grau, überglättet. An der äusseren Wandung umlaufende Rillen unter einer schwachen Randkehle. Die Oberseite des Tellerbodens weist breite konzentrische Fingerrillen vom Drehen auf, spätrömisch.

Abb. 5B. Freie Strasse 63/65, 1981/23. – Massstab 1:2.

1) 1981/23.18 (FK 2663): RS von TS-Schälchen (vermutlich Dr. 35) mit glänzendem kirschrotem Überzug, spätes 1. Jh. n. Chr.
2) 1981/23.9 (FK 2661): RS von Schale Typus Alzey 28 mit oliv-grüner Innenglasur, stark gemagerter, hellbrauner Ton, spätrömisch.
3) 1981/23.49 (FK 9847): RS, roter Ton, fein gemagert mit Ziegelschrotbeimengung, scheibengedreht, spätrömisch – spätantik.
4) 1981/23.50 (FK 9847): WS, feiner hell-oranger Ton, scheibengedreht mit schwach ausgeprägtem Rollrädchendekor (Zickzack), Frühmittelalter.
5) 1981/23.1 (FK 2656): WS, hellgelber feiner Ton mit seifiger Oberfläche und einzeiligem Rollrädchendekor (ältere gelbtonige Drehscheibenware), 8./9. Jh.
6) 1981/23.19 (FK 2663): RS, Topf, rottonig mit grauem Kern, geglättete Oberfläche, Rand aussen geschwärzt, 12. Jh.

Mittelalter

Claragraben 101–105 (A), 1982/37: In einem Leitungsgraben der IWB wurde zwischen Rappoltshof und Klingentalstrasse ein Teilstück der längs des Claragrabens verlaufenden Stadtmauer freigelegt (Abb. 6)[28].

Die Mauer lässt sich in 6 Abschnitte gliedern (Abb. 6, A–F). In Abschnitt D können 3–4 Bauphasen unterschieden werden:

Phase 1: Stadtmauer, im untern Teil zwischen 50–70 cm hoch erhalten und verputzt. Der Putz gelangte möglicherweise erst in der zweiten Phase auf das Mauerwerk.

Phase 2: Einbau von Fenstern, die von stadtseitigen Anbauten zeugen (vermutlich Kellerräume).

Phase 3: Fundamentzone der neuzeitlichen Überbauung, wie sie auf dem Falknerplan festgehalten ist. Die Fenster wurden zugemauert und die Stadtmauer als Fundamentauflage verwendet.

In einer 4. Bauphase wurde die heute gültige Baulinie um rund 2 m zurückversetzt.

Zu Phase 1 gehören die leicht vorspringende Zone E, ein aus mächtigen Sandsteinquadern gebauter Eckturm (vgl. Abb. 7), sowie das Gewölbe eines Teicheinlasses (Zone A), das in seiner südlichen (Abb. 8) und seiner nördlichen Ansatzstelle erhalten ist. Der Gewölbetunnel weist eine Spannweite von 7–8 m auf. Es handelt sich dabei um den nördlicheren der beiden auf dem Merianplan abgebildeten Rundbogen (Abb. 7).

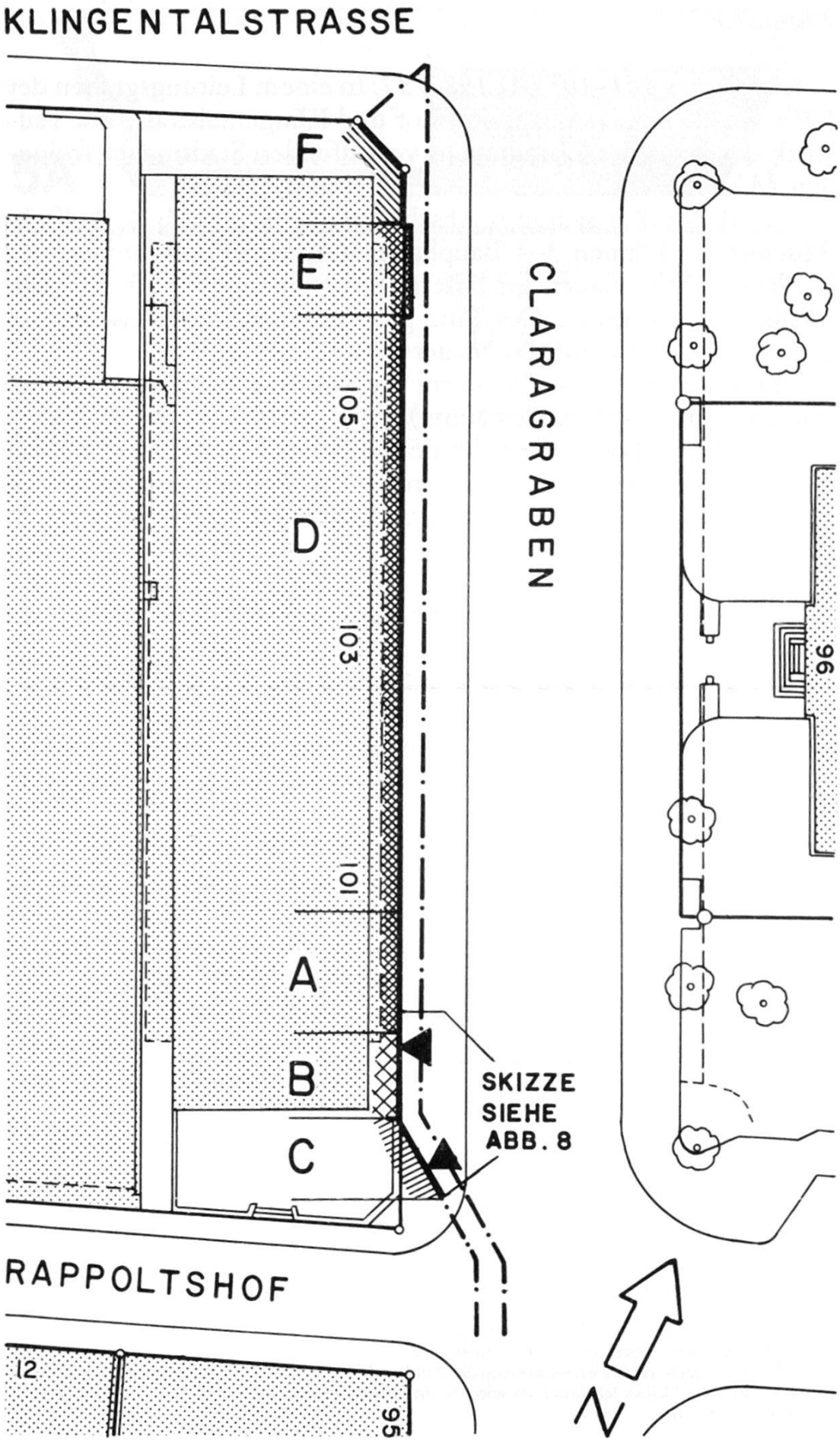
Vermutlich zu Phase 2 gehört Abschnitt B, eine sekundär verblendete Zone mit einer Nische unbekannter Funktion (Abb. 8). Zone C, die Ansatzstelle eines in den Graben vorspringenden Gewölbebogens setzt das Vorhandensein der verblendeten Mauer (Phase 2) voraus. Möglicherweise handelt es sich dabei um den Rest einer später angebauten Brücke, die über den Graben in die Stadt hineingeführt hatte, wobei allerdings weder auf dem Merianplan noch auf den Plänen des 19. Jh. Hinweise für ein entsprechendes Bauwerk zu finden sind[29].

Zur dritten Bauphase gehört ein Sandsteinmauerwerk in Zone F, das an den Eckturm E anschliesst und die Ecke der neuzeitlichen Überbauung anzeigt[30].

[28] Örtliche Grabungsleitung: P. Thommen.

[29] Es ist möglich, dass es sich um einen Bauteil handelt, der nach 1615 entstanden ist und bereits vor der Mitte des letzten Jahrhunderts wieder abgebrochen wurde.

[30] Vgl. Löffelplan.


KLINGENTALSTRASSE
F
E
105
D
103
101
A
B
C
CLARAGRABEN
SKIZZE
SIEHE
ABB. 8
96
RAPPOLTSHOF
12
95
N

◀ *Abb. 6. Claragraben 101–105 (A), 1982/37. Situationsplan. – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:500.*

Legende:

Dunkel gerastert: Stadtmauer
Hell gerastert: Heutige Überbauung
A Gewölbe, Teichdurchlass in der Stadtmauer
B Sekundär verblendete Zone
C Gewölbeansatz
D Stadtmauer verputzt
E Turmfundament
F Reste neuzeitlicher Überbauung nach Falknerplan

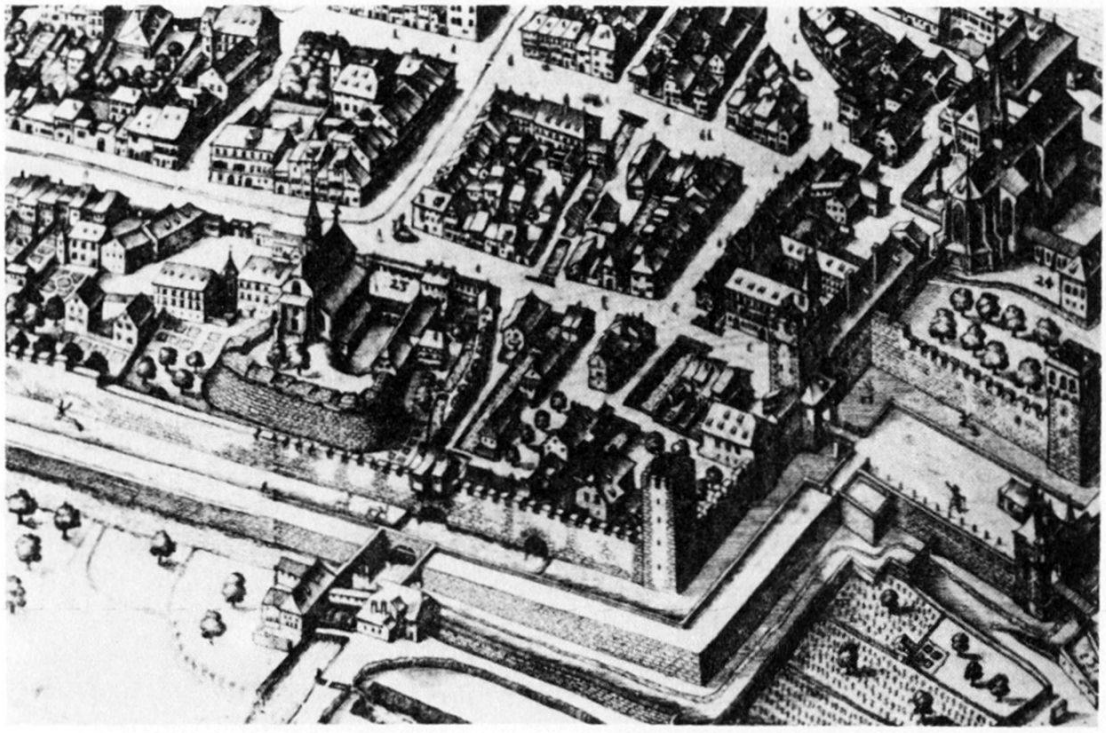


Abb. 7. Claragraben 101–105 (A), 1982/37. Ausschnitt aus dem Merianplan von 1615.

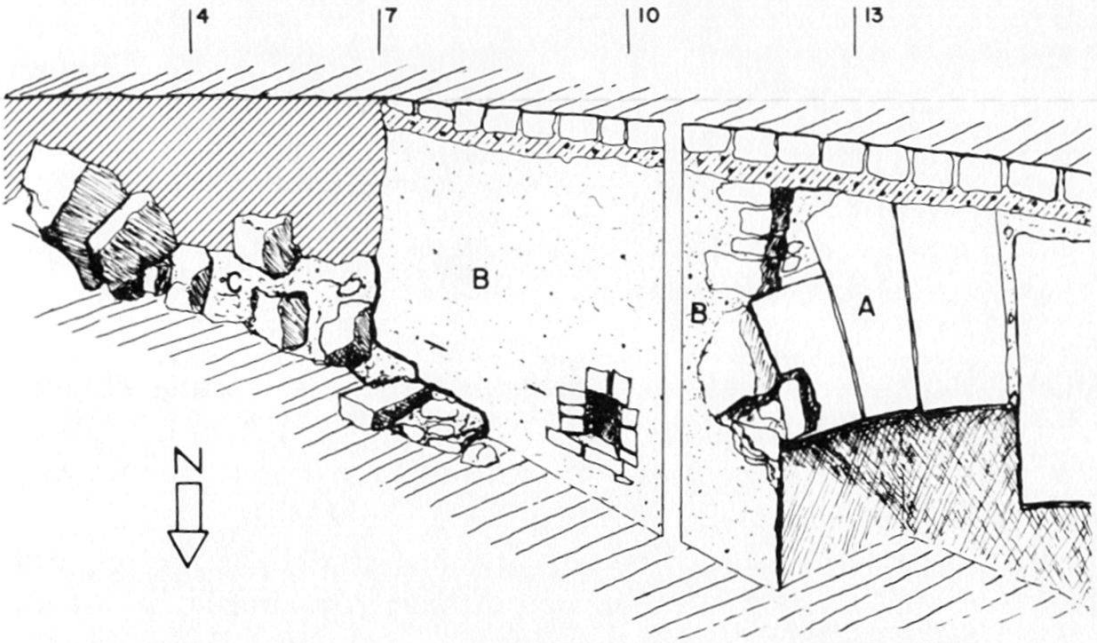


Abb. 8. Claragraben 101–105 (A), 1982/37. Skizze, A = Rundbogen Teichdurchlass, B = sekundär verblendete Zone mit Nische, C = Gewölbeansatz (vgl. Abb. 6). – Umzeichnung: H. Eichin nach Feldaufnahme von F. Goldschmidt.

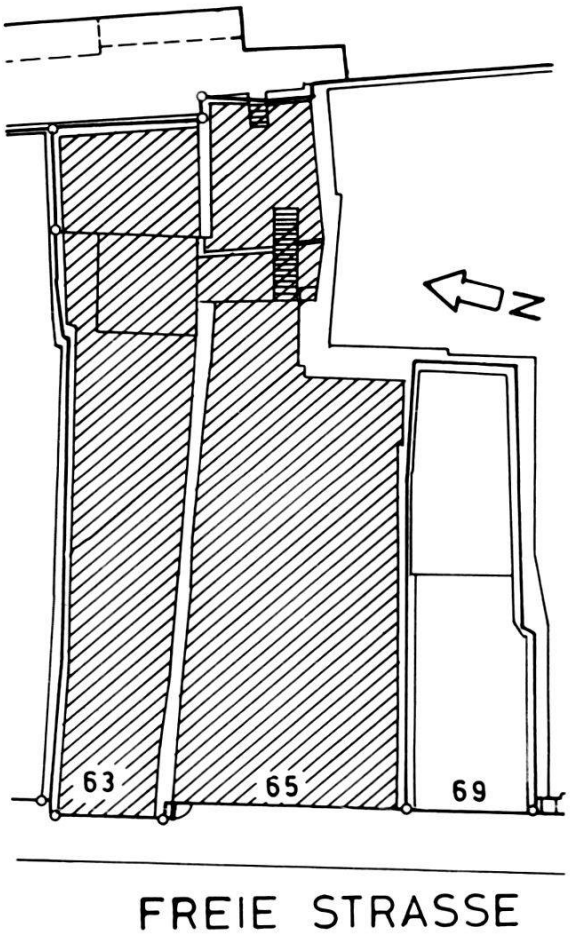


Abb. 9. Freie Strasse 63/65, 1981/23. Situationsplan. Gerastert die unterkellerten Liegenschaften 63 und 65. – Zeichnung: C. Bing. – Massstab 1:500.

Der auf dem Merianplan abgebildete südliche Teichbogen (Abb. 7) liegt südlich der Einmündung des Rappoltshof und wurde vom Leitungsprojekt nicht mehr tangiert[31].

Freie Strasse 63/65, 1981/23 – C. Bing

Das Neubauprojekt an der Freien Strasse (Erweiterung Pfauen) veranlasste die Archäologische Bodenforschung im Sommer 1981, vor Beginn der Bauarbeiten im Keller der Liegenschaften 63 und 65 diverse Sondierungen durchzuführen[32] (Abb. 9).

Gesamthaft wurden 6 Sondierschnitte (Abb. 10) angelegt, mit welchen die ganze Fläche einigermassen topographisch erfasst

[31] Teichgässlein.
[32] Der Kelleraushub wurde später sporadisch kontrolliert.

werden konnte. Die Sondierschnitte III und IV dienten später auch für geologische Baugrunduntersuchungen[33].

Topographie

Die Oberkante des anstehenden Kieses lag in allen Grabungsflächen ungefähr gleich hoch[34]. Einzig in SS I zeichnete sich in nördlicher Richtung eine leicht abfallende Senke ab (Abb. 11/12, 1). Wir bezeichnen die Oberkante des gewachsenen Kieses als Horizont I.

Funde und Befunde

Über dem gewachsenen Kies konnte folgende Schichtabfolge festgestellt werden: Kiesige bis kiesig-sandige Aufschüttungen, die im besten Fall in drei separate Schichten getrennt werden konnten (Abb. 11, 2a, 2b, 3). In SS I und II lag anstelle der obersten Kiesaufschüttungen eine zirka 40–50 cm dicke dunkelbraune Lehmschicht mit Kieseinschlüssen (Abb. 12, 3). Eine weitere, nur zirka 10 cm starke kiesige Lehmschicht befand sich in SS V, war aber, da sie direkt unter dem Beton lag, gestört[35]. Ausser in SS III und IV, wo Mauern und Böden jüngerer Bauten bis auf den gewachsenen Kies hinuntergegriffen haben, sind die oben beschriebenen Standardschichten in den verschiedenen Flächen miteinander vergleich- und korrelierbar[36].

Die dunkle Lehmschicht (Abb. 12, 3) erstreckte sich über SS I und das östliche Drittel von SS II. Sie wird in Abb. 12, P 9 von Struktur C gegen Westen begrenzt und von den kiesigen Aufschüttungen abgesetzt. Gegen Osten muss die Begrenzung von Schicht 3 zwischen SS I und SS VI liegen, da sie in letzterem nicht mehr vorkommt. Die seitliche Ausdehnung der Lehmpackung schwankt also von West nach Ost zwischen minimal 4 bis maximal 8 m, während sie sich in nordsüdlicher Richtung über minimal 9 m erstreckt haben muss. In SS II (Abb. 12, P 1) kann auf der Grenze von Schicht 2 zu 3 eine Konzentration von liegenden Kieseln beobachtet werden, wohl ein vor der Einfüllung von Schicht 3 gültiger Gehhorizont (Horizont II). Die stratigraphische Abfolge in

[33] An dieser Stelle sei den Herren H. Schwarz und HP. Wicki jun. vom Architekturbüro Wicki für ihr Verständnis herzlich gedankt.

[34] Die OK des Kieses lag überall zwischen 254.30–254.70. Die Senke in SS I lag am tiefsten Punkt bei 253.80.

[35] Die Schicht wurde beim Abbauen des Betonbodens entfernt. Aus den Profilen konnten keine weiteren Schlüsse gezogen werden.

[36] SS III war bis auf den gewachsenen Kies durch ein modernes Fundament gestört. In SS VI zeigte sich direkt auf dem gewachsenen Kies ein Mörtelboden, der mit ausschliesslich neuzeitlicher Keramik (FK 2672) enthaltendem Schutt überdeckt war.

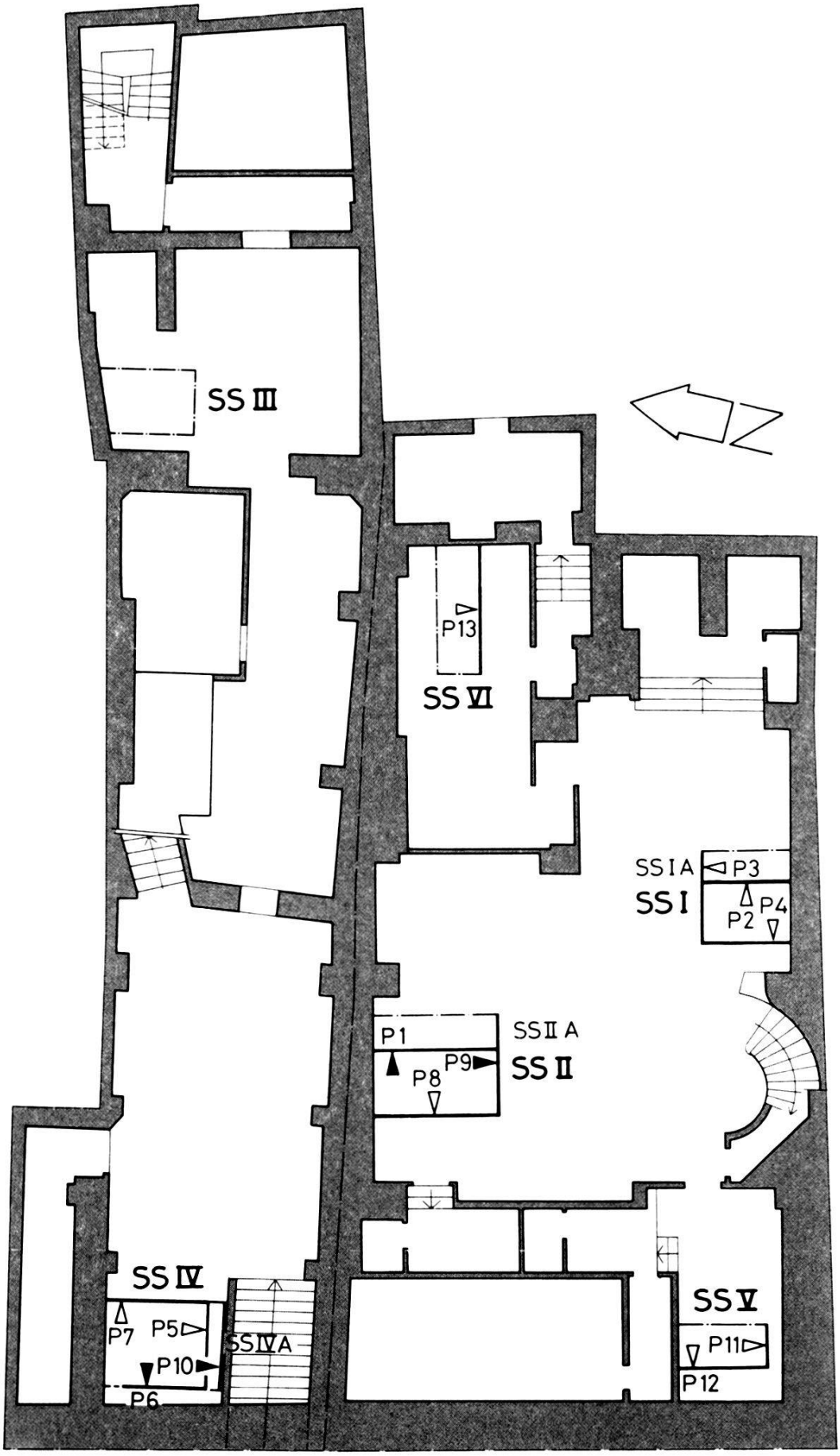

SS III
P13
SS VI
SS I A
P3
SS I
P2
P4
P1
SS II A
P9
P8
SS II
SS IV
P7
P5
SS IV A
P10
P6
SS V
P11
P12
63
Freie Strasse
65

Abb. 10. Freie Strasse 63/65, 1981/23. Übersichtsplan mit Sondierschnitten und Profilen. – Zeichnung: C. Bing. – Massstab 1:200.

den Profilen von SS II legt den Schluss nahe, dass die Lehmschicht (3) jünger ist als die kiesigen Aufschüttungen. Es scheint, dass der Lehm in eine im liegenden Kies breit ausgehobene Grube (oder Graben), die nach unten durch Horizont II begrenzt wird, eingebracht wurde. Andererseits ist Schicht 3 in Abb. 12 älter als Struktur C, eine mit grossen Kieselwacken angefüllte Grube.

Diese relative Abfolge der Schichten findet in den allerdings nur spärlich vertretenen Funden eine Bestätigung[37]. Hinweise für die Datierung der kiesigen Auffüllungen finden wir aus SS I, II und V (FK 2657, 2668 und 9847). Diese Fundkomplexe enthalten wenige römische Keramikfragmente, eine frühmittelalterliche Scherbe (Abb. 5 B, 3 und 4) und einige Ziegelfragmente, die, wenn bestimmbar, ebenfalls aus römischer Zeit datieren, ferner ein Eisenobjekt, Schlacken und Knochen[38]. Die wenigen Funde aus den lehmigen Auffüllungen (Abb. 12, Schicht 3) stammen vorwiegend aus SS II A. Die zwei Fundkomplexe enthielten ebenfalls römische Keramik[39], dazu aber auch mittelalterliche Scherben aus dem 11. und 12. Jh. (Abb. 5 B, 1 und 6), ferner wiederum ein Eisenobjekt, Schlacken, Ziegelstücke, dabei ein Leistenziegelfragment, Knochen und Reste von gebranntem Hüttenlehm, ausserdem Holzkohleflocken und Bruchsteinfragmente.

Aus SS I kann schliesslich ein weiterer Fundkomplex (FK 2656) mit einer mittelalterlichen Scherbe, Ziegeln und Bruchsteinen beigebracht werden[40] (Abb. 5 B, 5).

Struktur A (Abb. 11): Die in SS IV liegende Struktur ist von allen die auffallendste. Im Südprofil zieht sie von der Betonunterkante ziemlich steilwandig in den gewachsenen Kies, setzt sich mit leichtem Gefälle im Westprofil fort, wo sie dann durch eine moderne

[37] Für die Datierung wurden nur jene FK beigezogen, die mit Sicherheit den entsprechenden Schichten zugeordnet werden konnten. Weitere FK enthalten Mischkomplexe zwischen Grundmaterial und Strukturen, die beim Abbau nicht getrennt wurden.

[38] Römische Keramik: 1981/23.4, 5, 49. Frühmittelalterliche Keramik: 1981/23.50. Herzlichen Dank an S. und M. Martin für die Begutachtung der römischen Funde.

[39] SS II A wurde als Erweiterung von SS II, gezielt nach Strukturen und Schichten getrennt, abgebaut (FK 2663, 2664). Mittelalterliche Keramik: 1981/23.19, 20, 21, 22, 24. Römische Keramik: 1981/23.18, 23, 27.

[40] Gelbe oberrheinische Drehscheibenware, 1. Jahrtausend (1981/23.1). FK 2669 aus SS I A enthält schliesslich eine stark korrodierte Münze (1981/23.33) nebst Ziegelfragmenten. Dieser FK könnte allerdings gestört sein (Mauer).

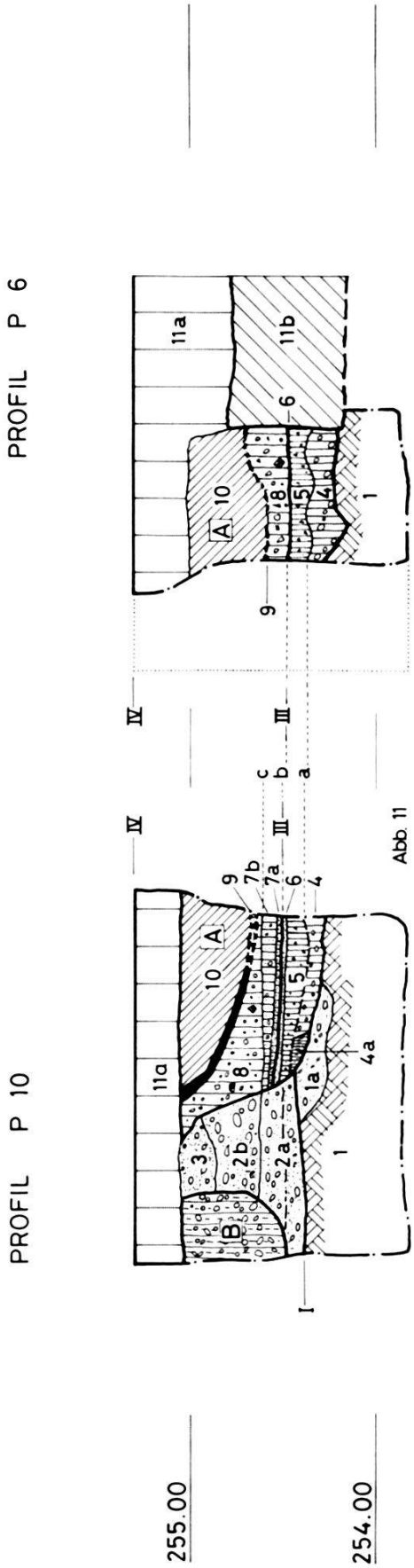

PROFIL P 6
PROFIL P 10
11a
11b
10
A
B
9
8
7b
7a
6
5
4
4a
3
2b
2a
1a
1
c
b
a
III
IV
I
255.00
254.00

Abb. 11

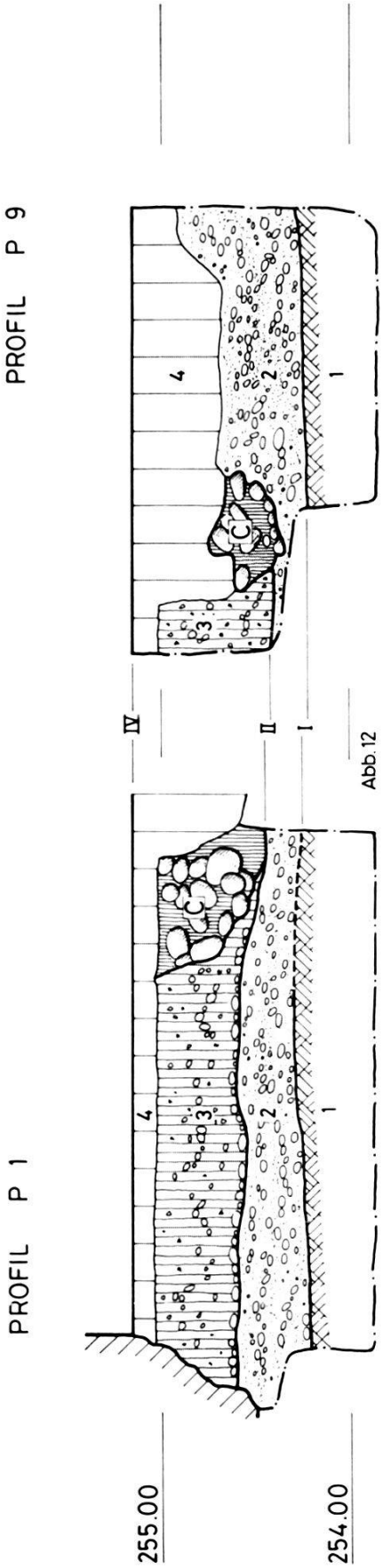

PROFIL P 9
PROFIL P 1
4
3
2
1
C
IV
II
I
255.00
254.00

Abb. 12

Abb. 11 und 12. Freie Strasse 63/65, 1981/23. Profile aus den Sondierschnitten. Abb. 11: SS IV, P 10 (Südprofil) und P 6 (Westprofil). Abb. 12: SS II, P 1 (Ostprofil) und P 9 (Südprofil). – Zeichnung: C. Bing. – Massstab 1:50.

Profilbeschreibung zu P 10 und P 6 (Abb. 11):

Schichten:
1 Anstehender sandiger Kies, grau
1a Wie 1, etwas dunkler
2a Sandiger Kies, umgelagert, grau-gelb
2b Sandiger Kies, umgelagert, grössere Kiesel als 2a, grau-gelb
3 Sand mit vielen Kieseln
4 Lehm, porös, grau-braun, viel Kies, mit Holzfasern, gebrannten roten Lehmbrocken, Holzkohleflocken
4a Lehm, porös, locker, braun-grau, Holzfasern (Holzbalken)
5 Fetter Lehm, braun, mit vereinzelten Kieseln, Holzkohleflocken und Holzfasern an der Oberkante
6 Sandband, feinkörnig, hellgelb, stellenweise von Holzkohleband überlagert, Holzschatten
7a Sandiger Lehm, grau mit feinem Holzkohleband an der Oberkante
7b Fetter Lehm, grau-braun, vereinzelte Kiesel, Holzkohleflocken; an der Oberkante Holzkohleband
8 Kompakter Lehm, braun, mit Kieseln, verbrannten Lehmbrocken, Holzkohleflocken, Kalkbruchsteinen
9 Lehmband, schwarz, mit viel Holzkohle, verbrannten Lehmbrocken, gesprengten Kieseln und Kalksteinsplittern
10 Lehm, dunkelgrau-braun, mit vielen Kieseln, Kalkbruchsteinen, Sandsteinsplittern, gesprengten Kieseln, Ziegelfragmenten, viel Holzkohle
11a Moderne Störungen
11b Moderne Leitungen

Strukturen und Horizonte:
A Mehrphasige Grube, «Grubenhaus»
a) Auskleidung Grubensohle
b) Grubenboden mit Holz belegt
c) Ausbesserung Grubenboden (nur partiell erhalten), darüber Aufschüttungsschichten
B Grube mit Lehm und Kieseln angefüllt, darin Holzfasern und Metallreste

I OK gewachsener Kies
II (Siehe Abb. 12)
III Gehniveau im Grubenhaus
IV Heutiger Kellerboden

Profilbeschreibung zu P 1 und P 9 (Abb. 12):

Schichten:
1 Anstehender, sandiger Kies
2 Sandiger Kies, fein umgelagert, grau-gelb
3 Kompakter Lehm, dunkelbraun, mit Kieseln, Ziegelfragmenten, Sandsteinsplittern, Holzkohleflocken
4 Moderne Aufschüttungen (Schutt)

Strukturen und Horizonte:
C Grube mit Kieselwacken (Durchmesser 10–20 cm) und dunklem, zähem Lehm

I OK gewachsener Kies
II Steinsetzung, Gehhorizont zwischen 2 und 3
III (Siehe Abb. 11)
IV Heutiger Kellerboden

Leitung und deren Fundament (11b) gestört wird. Über Grösse und Form kann nichts Genaues ausgesagt werden, ausser dass die Grube relativ gross war.

Über der Grubensohle lag im Westprofil ein plattiger Kalk- oder Sandstein in einen grauen Lehm eingebettet (4), der sich auch im Südprofil fortsetzte, dort aber am Grubenrand von einem grauen, porösen, mit Holzfasern durchsetzten Lehm abgelöst wurde (4a). Dieses Material erinnert an einen vermoderten Schwellbalken. Über diesen untersten Schichten (Phase a, Auskleidung der Grubensohle) lag ein Paket aus einem fetten, braunverfärbten Lehm (5), der gegen oben mit stellenweise noch gut erhaltenen Holzteilen und einem hellgelben feinen Sand (6) begrenzt wurde (Phase b, Grubenboden). Es machte den Eindruck, als ob über der Lehmunterlage ein Holzboden verlegt war (Verfärbung). Die Frage, ob der Lehmboden mit Rindenbahnen, Zweigen oder Bohlen bedeckt war, bleibt offen. Es scheint sich jedenfalls um ein unterstes Siedlungsniveau zu handeln. Aus dieser Schicht stammt eine Anzahl Knochen sowie ein Keramikfragment (FK 2675), die dem Profil entnommen worden sind[41]. Das darüberziehende sandige graue Lehmpaket (7a) wurde ebenfalls durch ein feines Holzkohleband vom obersten horizontal liegenden fetten grau-braunen Lehm mit Kieseln (7b) getrennt. Die horizontale Lage und Ausprägung der Schichten von Phase c lassen an einen zweiten respektive dritten Boden in der Grube denken (Ausbesserung?). Unverständlich ist, dass die Schichten 7a und 7b weiter nördlich[42] (Abb. 11, P 6) nicht mehr vorkommen. Möglicherweise wurde die Schicht beim Einbringen der Auffüllung, Schicht 8, teilweise abgetragen oder zerstört, oder aber es handelt sich bei Phase c nur um eine lokale Ausbesserung oder Aufdopplung des Grubenbodens. Schicht 8 besteht aus einer kompakten lehmigen Grundmasse mit Kieseln, Kalkbruchsteinen, Holzkohleflocken, Holzresten und Knochen. Die Aufschüttung wird von einem zirka 3 cm starken holzkohlehaltigen schwarzen Lehmband überlagert, das im Westen nicht mehr so deutlich ausgeprägt ist (Schicht 9). Das Lehmband sinkt gegen das Grubeninnere stark ab, was wohl eher auf eine Schüttung als auf eine nachträgliche Absenkung eines höher liegenden Gehhorizonts zurückzuführen sein dürfte. Die letzte Auffüllschicht (10) unterscheidet sich deutlich von den andern. Dicht gepackt lagen Kieselwacken, Kalkbruchsteine, Sandsteinfrag-

[41] 1 WS 11./12. Jh., 1981/23.44.

[42] Sie waren auch im weiter nördlich gelegenen Profil nicht ausgeprägt (Profil P5 der Originaldokumentation).

mente, Lehm- und Holzkohleflocken, gespaltene Kiesel sowie Ziegelsplitter in einem fetten dunkelgrau-braunen Lehm.

Die horizontalen Böden (Horizont III, Phasen a–c) und die relativ scharf begrenzte steile Böschung des Grubenrands legen die Vermutung nahe, dass es sich bei Struktur A um ein flachbodiges Grubenhaus zu Gewerbe- oder Wohnzwecken gehandelt haben dürfte. Die Schichten oberhalb Phase c sind als Aufschüttungen nach Auflassen der Grube zu deuten. Zur Datierung können noch FK 2661[43] (Abb. 5 B, 2), FK 2681 und 2682[44] berücksichtigt werden. Die jüngsten Funde aus diesen Fundkomplexen datieren aus dem 11./12. Jh. Ein ausserhalb der Grube liegendes zu Horizont III gehörendes Gehniveau kann nicht ausgemacht werden, da dieses durch die modernen Kellerböden (Horizont IV) abgetragen wurde.

Struktur B (Abb. 11): In der Süd-Ostecke greift eine grubenartige Vertiefung in die liegenden kiesigen Schichten. Der grösste messbare Durchmesser betrug zirka 80 cm. Zwei verschiedene Materialien dienten als Auffüllung: Ein gelber fettiger Lehm mit Kies und verfaulten Holzresten, sowie einem Metallfragment (FK 2677). Darüber ein brauner sandiger Lehm mit Kieseln. Datierung und Funktion der Struktur bleiben unbekannt.

Struktur C (Abb. 12): Wackengrube im Sondierschnitt II mit grossen Kieseln (∅ 10–20 cm), die Hohlräume mit dunkelbraunem Lehm aufgefüllt. Die teilweise getrennt abgebaute Struktur enthielt unter anderem auch ein Keramikfragment aus dem 11./12. Jh. (FK 2667)[45]. Die Funktion der eindeutig in die liegenden Schichten 3 und 2 abgetieften Grube kann nicht erklärt werden. Die Struktur ist jedenfalls jünger als die Schichten 3 und 2 und könnte möglicherweise in einem Zusammenhang mit der Lehmpackung (3) stehen.

Struktur D: In der Südwestecke von Sondierschnitt V (Profil P 11 und P 12, nicht abgebildet) zeichnete sich in den liegenden Kiesschichten (in der Art von Abb. 12, 2–3) eine Zone mit etwas verlehmtem Material und Holzkohleflocken ab. Der Durchmesser beträgt zirka 40 cm. Zeitstellung und Funktion der Struktur sind nicht bekannt.

[43] FK 2661 = Mischkomplex aus Grundschichten und Strukturen A und B beim Aushub von SS IV. Enthält Eisenfragmente, 1 spätrömische Scherbe (1981/23.9, Abb. 5 B, 2), 7 Wand- und 1 Bodenscherbe (11./12. Jh.), Ziegelfragmente, Schlacken und Knochen.

[44] FK 2681 enthält 1 Metallmesser (1981/23.48) und FK 2682 ein bearbeitetes Hornstück. Die beiden FK stammen aus der Erweiterung von SS IV (SS IVa) und sind ebenfalls als Mischkomplexe zu bezeichnen. Nachdem die liegenden Kiesaufschüttungen (Abb. 11, Schichten 1–3) auch in den andern Sondierflächen keine mittelalterlichen Funde enthalten haben, dürfen wir wohl annehmen, dass die obenerwähnten Objekte, inklusive FK 2661 (Anm. 43), aus Struktur A stammen.

[45] WS 11./12. Jh. (1981/23.28). Dazu 1 Ziegelfragment, Hüttenlehm und Knochen.

Struktur E: Im Südteil des Westprofils von Sondierschnitt II (Profil P 8, nicht abgebildet) ab Unterkante Beton bis auf den gewachsenen Kies zeigte sich eine deutlich begrenzte Struktur. Die Auffüllung der steilwandigen Grube bestand aus einem mit verbrannten Lehmbröckchen durchsetzten braunen, lehmig-sandigen Kies, der sich deutlich von den liegenden Kiesschichten abhob. Über Datierung und Verwendungsart kann nichts ausgesagt werden.

Struktur F: Das im Ostprofil von Sondierschnitt I (Profil P 2, nicht abgebildet) leicht schräg von Süden nach Nordwesten verlaufende Fundament wurde mit einem weichen gelben Mörtel aus Wacken und Kalkbruchsteinen gemauert. Die Mauer durchschlägt das ganze lehmige Schichtpaket und liegt auf dem gewachsenen Kies. Es könnte sich um einen Rest der ehemaligen Hinterfassade des Vorderhauses Freie Strasse Nr. 65[46] oder um eine dazugehörende Mauer handeln.

Zusammenfassung

Der ungefähr horizontal liegende anstehende Kies wird von kiesigen Aufschüttungen mit vereinzelten römerzeitlichen Keramikfunden, einer frühmittelalterlichen Scherbe und Baufragmenten überlagert. Es kann sich dabei um abgerutschtes Material vom Münsterhügel handeln. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass diese Funde von einer Besiedlung in der Talstadt, entlang des Hangfusses, zeugen[47]. Ähnlich wie an der Schneidergasse[48] lassen sich in diesen ältesten Fundschichten keine Siedlungshorizonte erkennen, das heisst untere Siedlungsschichten wurden vermutlich im Zuge mittelalterlicher Überbauungen planiert. Das Fundspektrum zeigt, dass die mittelalterliche Besiedlung im 11./12. Jh. einsetzt. In diese Zeit gehört die nicht näher erklärbare Lehmpackung im Mittelteil der Baustelle sowie die als flachbodiges Grubenhaus gedeutete Struktur A[49]. Mit einiger Wahrscheinlichkeit darf ferner Struktur C in diesen zeitlichen Kontext gestellt werden. Auch für die übrigen Strukturen ist eine ähnliche Zeitstellung zu erwägen, obwohl hier keine Datierungshinweise vorliegen. Die ebenerdigen Horizonte zu den mittelalterlichen Strukturen wurden spätestens beim

[46] Falknerplan.

[47] Vgl. auch Freie Strasse 56 (1979/23), BZ 80, 1980, 288. Auch im Gebiet der Barfüsserkirche kamen römische Funde zum Vorschein.

[48] Auf die römischen Funde in der unteren Talstadt, insbesondere an der Schneidergasse, wurde in BZ 82, 1982, 307 hingewiesen. Diese Beobachtungen wurden im Laufe des Jahres durch neue Befunde bestätigt.

[49] Die Grube erinnert in Form und Zeitstellung an ähnliche Strukturen in der Grabung Märthof (Marktgasse 21–25), 1980/1.

Anlegen der neuzeitlichen Keller abgetragen. Ein Mörtelboden in SS VI und diverse Mauerreste zeugen schliesslich von neuzeitlichen, möglicherweise auch spätmittelalterlichen Vorgängerbauten der heutigen Gebäude. *C. Bing*

Gemsberg 7 (A), 1982/30: In einem Leitungsgraben der IWB zeichnete sich unter einer neuzeitlichen Schuttschicht ein mittelalterlicher Siedlungshorizont ab. Da der Lehmboden auf der Sohle des geplanten Trassees lag, wurde auf weitere Untersuchungen verzichtet.

Klybeckstrasse/Klingentalgraben (A), 1982/44: In einem Leitungskanal des Gewässerschutzamtes wurde auf der Kreuzung Klybeckstrasse/Klingentalgraben ein Mauerwinkel der Kleinbasler Stadtmauer angeschnitten[50]. Die Mauerfront bestand aus massiven Sandsteinquadern. Die Mauer wies an dieser Stelle eine Stärke von über 2 m auf.

Bereits ausserhalb der Stadtmauer liegend, kam in einem Schacht vor der Liegenschaft Klybeckstrasse 26 ein zweiter Mauerzug zum Vorschein[51], der den aus den Plänen des letzten Jahrhunderts ersichtlichen Baulinien entspricht[52].

Leonhardsberg 1 (A), 1982/27: Im Zusammenhang mit der Auswechslung einer Kanalisationsleitung wurden am Leonhardsberg zwei Mauerzüge (Abb. 13, M 1 und M 2) angeschnitten[53].

Mauer 1, ein von Nordosten nach Südwesten verlaufender Mauerzug, ist gegen die nördlich anschliessenden Schuttschichten (entsprechend Abb. 14, 5) mit mittelalterlichem und neuzeitlichem Fundgut gemauert und demnach neuzeitlicher Datierung. Die verputzte Südseite deutet darauf hin, dass es sich um eine Kellermauer handelt.

Mauer 2 wird durch den Leitungskanal leicht schräg angeschnitten. Flucht und Stärke der stark beschädigten Mauer lassen sich nur annähernd bestimmen: Der Mauerzug verläuft von Südosten nach Nordwesten und misst im Querschnitt zwischen 120–140 cm. Das Mauerwerk besteht aus Kalk- und Sandsteinquadern sowie Bruchsteinen und Kieseln, im Verband mit einem gelblich-grauen wei-

[50] Originaldokumentation Mauer 1. Zur Situation vgl. Ausschnitt Merianplan in BZ 80, 1980, 229, Abb. 5.

[51] Originaldokumentation Mauer 2.

[52] Vgl. Löffel- und Falknerplan.

[53] Die Leitungsbauten standen im Zusammenhang mit den Umbauten am Lohnhofgässlein 10 und an der Gerbergasse 76, vgl. 1981/17, Befund negativ.

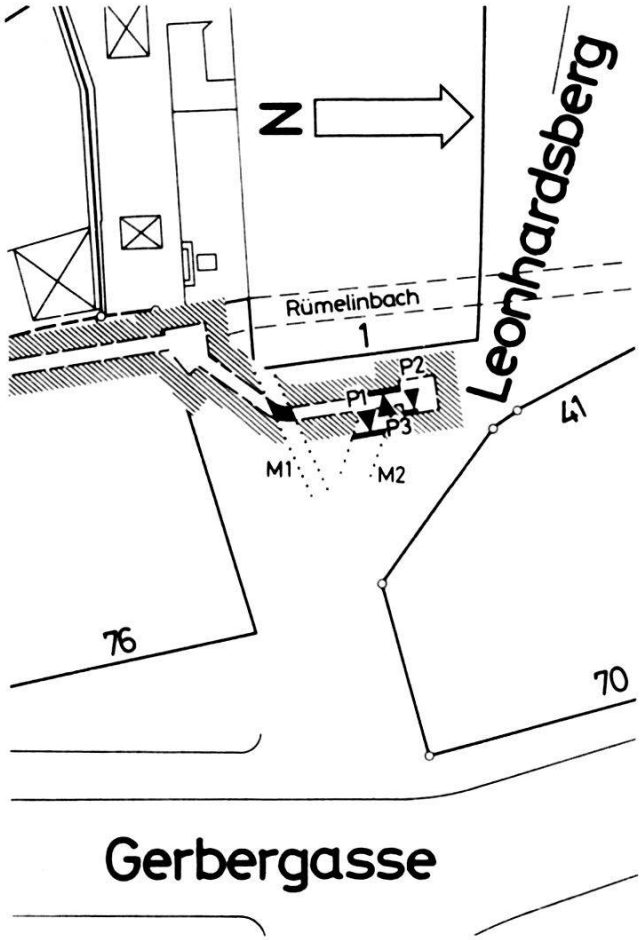


Abb. 13. Leonhardsberg 1 (A), 1982/27. Situationsplan. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:500.

chen Mörtel[54]. Von Norden schliesst ein Mörtelband, eventuell ein Mörtelboden an die Mauer an (Abb. 15, 4).

Schichtaufschlüsse (zur Lage der Profile vgl. Abb. 13): Die Stratigraphie und die spärlichen Funde gestatten keine Rückschlüsse auf die Zeitstellung von Mauer 2.

In den Profilen P 2 und P 3 (Abb. 14) liegt über einem verlagerten lehmigen Kies (1) mit Holzkohleflocken und Knochen ein torfiger, lehmig-sandiger Kies (P 2, 2). Aus dieser Schicht stammt eine Randscherbe aus dem 11. Jh. (FK 10861)[55]. Schicht 3, ein stellenweise rot verbrannter Lehmboden mit Holzkohleflocken und Brandschicht, enthält mit Ausnahme eines korrodierten Eisenobjekts (FK 10860) keine Funde. Das Verhältnis zwischen den obenerwähnten Schichten und Mauer 2 (Abb. 15, Struktur A) lässt sich

[54] Die Mauer scheint aus zwei Schalen bestanden zu haben, doch lässt sich diese Annahme anhand der dürftigen Reste nicht mit Sicherheit bestätigen.

[55] FK 10861, Inv.-Nr. 1982/27.20.

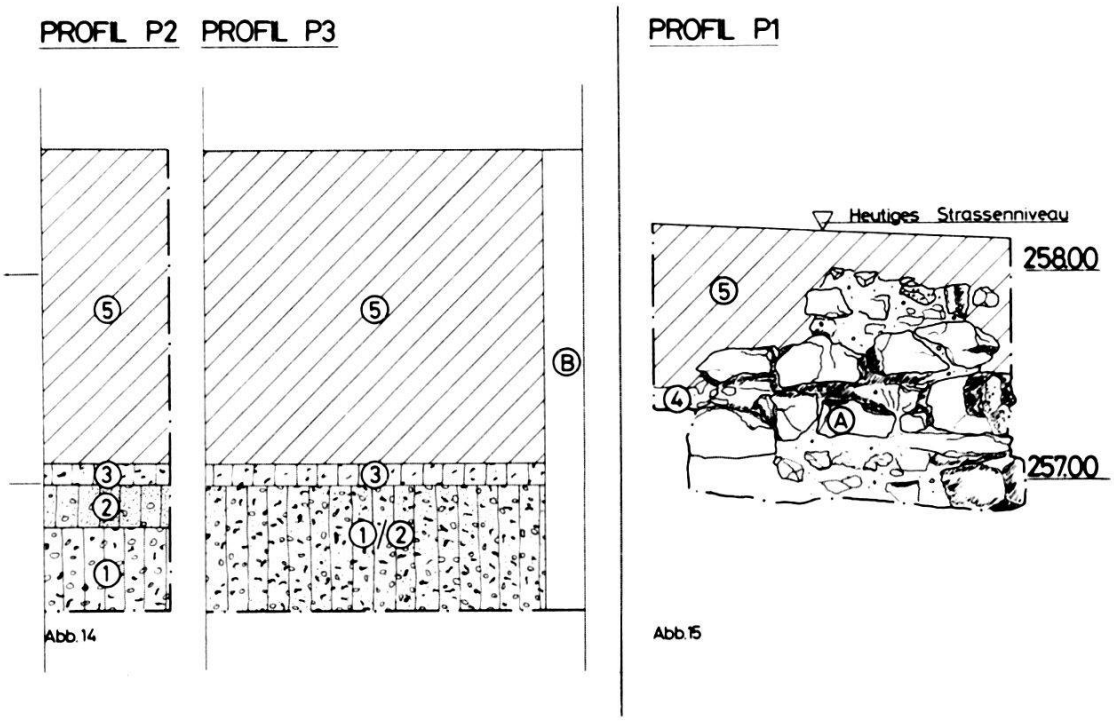


Abb. 14 und 15. Leonhardsberg 1 (A), 1982/27. Profile P 2 und P 3 (Abb. 14) und P 1, Maueransicht (Abb. 15). – Umzeichnung: E. Albrecht nach Feldaufnahmen von F. Goldschmidt und P. Lavicka. – Massstab 1:50.

Profilbeschreibung zu P 1, P 2 und P 3:

Schichten:
1 Zäh-lehmiger feiner Kies, ockergelb mit Holzkohleflocken, Knochenfragmenten und organischen Verfärbungen
2 Torfig, lehmig-sandiger Kies, ockerbraun, 1 Keramikscherbe 11. Jh. (FK 10861)
(Die Schichten 1 und 2 wurden in P 3 nicht differenziert)
3 Lehmboden, gelblich bis rot-gebrannt mit Holzkohleflocken und stellenweise Holzkohleband, Siedlungshorizont. Korrodiertes Eisenobjekt (FK 10860)
4 Mörtelboden im Anschluss an Mauer M 2 = Struktur A
5 Neuzeitliche Aufschüttungen

Strukturen:
A Schnitt durch Mauer M 2 (leicht schräg zur Längsachse)
B Schalung für modernen Schacht

nicht klären, da die entsprechenden tiefer liegenden Schichten in P 1 nicht angeschnitten wurden. Einzig Schicht 4, das bereits erwähnte Mörtelband, schliesst hier von Norden an Mauer 2 an, findet jedoch ihrerseits keine Entsprechung in den Profilen P 2 und P 3. Gemeinsam ist den 3 Profilen schliesslich die kiesige Aufschüttung (5) mit spätmittelalterlicher und neuzeitlicher Keramik (FK 10400).

Obwohl die Frage nach Zeitstellung und Funktion von der Stratigraphie her offenbleiben muss, sei hier die Möglichkeit angedeutet, dass es sich bei Mauer 2 um ein weiteres Stück der Burkhardschen Stadtmauer handeln könnte[56].

[56] Machart und Komponenten der Mauer scheinen einer solchen Annahme nicht zu widersprechen. Vgl.: Die Burkhardsche Stadtmauer aus der Zeit um 1100, in Kapitel D des vorliegenden Berichts (Abb. 67, 12).

Leonhardsgraben 43, 1982/25 – R. d'Aujourd'hui und G. Helmig

Der Verlauf der sogenannten Innern Stadtmauer entlang des Leonhardsgrabens wurde bereits von Falkner und Loeffel auf ihren Plänen aus dem 19. Jh. in groben Zügen festgehalten. Auch die Tatsache, dass der Laden des Lederwarengeschäfts P. Bucher am Leonhardsgraben 43 an die im Aufgehenden noch bis zum 1. Stockwerk erhaltene Stadtmauer angebaut war, ist seit langem bekannt (Abb. 67, 3). Neu war dagegen die Arbeitshypothese, die wir schon vor zwei Jahren anlässlich einer Begehung der Liegenschaft formuliert hatten, dass hinter der Stadtmauer Material vom Grabenaushub als Wall oder Rampe angeschüttet worden sei[57]. Anlass zu dieser Vermutung hat – ausgehend von Beobachtungen am Leonhardsgraben 59[58] – die Feststellung geboten, dass die Liegenschaft Leonhardsgraben 43/Heuberg 26 erst auf dem Niveau des ersten Stocks überbaut war. Die im vorderen Teil des Hauses liegende Werkstatt und das auf gleicher Ebene anschliessende Höflein waren nicht oder, wie wir heute wissen, nur teilweise im hintern Teil gegen den Heuberg unterkellert (Abb. 25).

Eine erste vorgängig des Umbaus in der Werkstatt angelegte Sondierung (SS I, Abb. 16) hat unsere Hypothese überzeugend bestätigt, so dass wir die aufgeschütteten Kieslagen hinter der Mauer für einen maschinellen Aushub unter sporadischer Kontrolle freigeben konnten. Gross war die Überraschung, als anlässlich eines Kontrollgangs in 5 m Abstand hinter der Innern Stadtmauer ein zweiter, parallel verlaufender Mauerzug zum Vorschein kam. Dank der bereits im voraus formulierten und bestätigten Hinterschüttungsthese stand sofort fest, dass diese zweite Mauer älter sein musste als die Innere Stadtmauer von 1200. Nachdem wir in einem südlich von Mauer 2 angelegten Sondierschnitt (SS II, Abb. 16) bis in eine Tiefe von rund 4 m Kiesschüttungen beobachteten, die an die auf Sicht gemauerte, mit Putz und Fugenstrich verkleidete Front der hintern Mauer angeschüttet waren, lag der Schluss nahe, dass es sich dabei um die Burkhardsche Stadtmauer aus der Zeit um 1100 handeln musste. Diese Folgerung, die sich von der Stratigraphie und dem Habitus des Mauerwerks her aufdrängte, konnte im Laufe der weiteren Untersuchungen schliesslich auch durch das Fundgut bestätigt werden.

[57] BZ 81, 1981, 211.
[58] Leonhardsgraben 59/Heuberg 42 (1980/13), BZ 81, 1981, 209, 213.

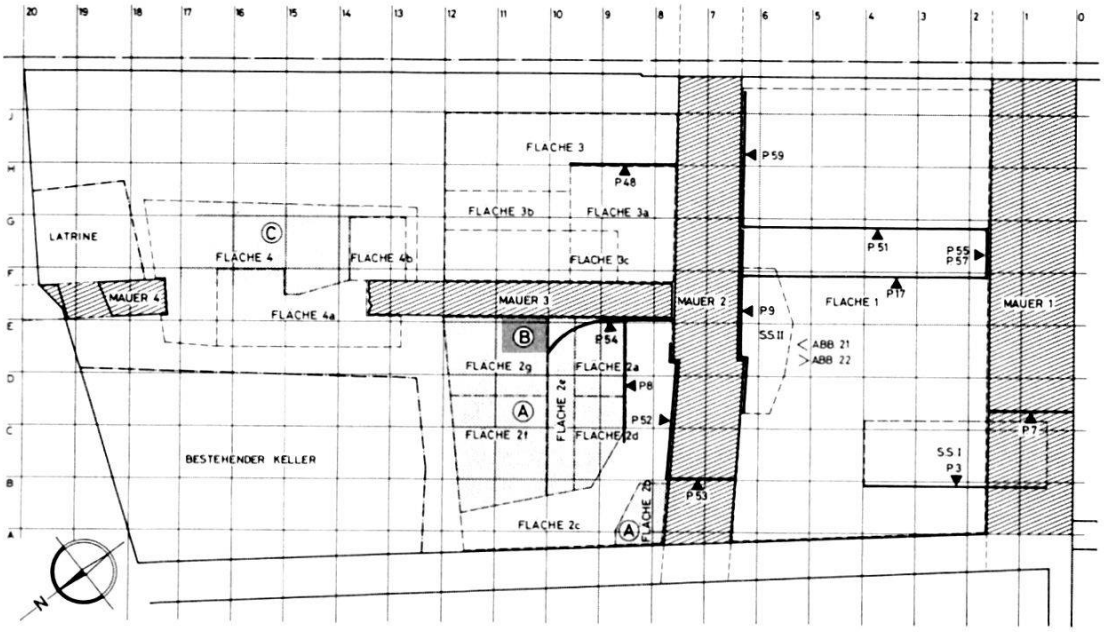


Abb. 16. Leonhardsgraben 43, 1982/25. Übersichtsplan Grabungsflächen, Profile, Mauern und Strukturen. – Zeichnung: M. Eckling. – Massstab 1:200.

Legende:

A Lehmboden mit Pfostenlöchern, Siedlungsniveau (entspricht Horizont IVb, Abb. 23)

B Feuerstelle zu Boden A

C Lehmboden (entspricht Horizont V in Abb. 25)

Der einzigartige Befund konnte in einem ursprünglich nicht vorgesehenen Kellerraum zwischen den beiden Stadtmauern erhalten werden. Dank dem Verständnis und Entgegenkommen des Bauherrn, H.P. Bucher, und des Architekten, R. Gansner, kann damit ein erstklassiges Denkmal von stadtgeschichtlich hohem Wert für die Nachwelt gesichert werden[59]. Dieser Keller am Leonhardsgraben 43, der auf zwei Seiten durch zwei Stadtmauern aus der Zeit um 1100 und 1200[60] begrenzt wird, mag auch in einem «internationalen» Vergleich als Unikum gelten.

Es darf als glücklicher Zufall bezeichnet werden, dass wir im letzten Jahr am Petersgraben 9/11 (Abb. 67, 7) einen Mauerzug in vergleichbarer Lage freigelegt haben, den wir aufgrund ähnlicher stratigraphischer Aufschlüsse als älter oder gleichzeitig mit der Innern Stadtmauer einstufen konnten[61]. Mangels topographischer

[59] An dieser Stelle sei auch unseren Kollegen von der Denkmalpflege, den Mitgliedern des Denkmalrates, den Behörden und der Kommission des Grossen Rates für die förderliche und wohlwollende Behandlung des Subventionsgesuches gedankt.

[60] Wir bezeichnen die Innere Stadtmauer vereinfachend als Mauer von 1200, die Burkhardsche Mauer als Stadtmauer von 1100. Zur Frage der Datierung der Mauer von 1200 vgl. Anm. 280, 281, zur Datierung der Burkhardschen Mauer vgl. Anm. 244.

[61] Siehe Petersgraben 9/11 (1981/43), Kapitel C im vorliegenden Bericht.

und baulicher Relikte im Aufgehenden und entsprechender Fragestellungen konnte jedoch der Befund vom Petersgraben erst nach der Entdeckung der Burkhardschen Mauer am Leonhardsgraben in seiner nicht minder bedeutungsvollen Konsequenz für die Basler Geschichte interpretiert werden[62].

Grabungsbefunde

Mauer 2, Burkhardsche Stadtmauer um 1100 (Abb. 17, 18, 22):
Zweischalenmauerwerk mit Kernfüllung. Die Schalen bestehen aus sauber zugerichteten Kalk- und weniger häufig Sandsteinquadern sowie vereinzelten Kieselwacken (besonders auf der Rückseite). Im Kern liegen Bruchsteine und Kieselwacken im Mörtelverband. Auf der Rückseite zeichnet sich möglicherweise eine Flickstelle mit Kieselwacken, Bruchsteinen und aufgestellten Kalksteinplatten ab (Abb. 18, D). Die Fundamentzone ist auf beiden Seiten stellenweise mit deutlichem Absatz (Abb. 18 und 19, A2) und teils ohne Absatz gegen UK Mauer kontinuierlich anziehend (Abb. 18 und 19, A1) ausgeprägt. Zwischen Achse D und E ist ein leichter Richtungswechsel der Mauer zu beobachten (Abb. 16). Der westliche Teil der Mauer ist an dieser Stelle um ca. 15 cm nach Süden versetzt. In den Mauerschalen ist hier eine Fuge (Abb. 20, A) spürbar, die sich jedoch im Kern nicht abzeichnet (vgl. auch Abb. 17 und 18, C). Der Richtungswechsel äussert sich im westlichen Mauerteil stufenweise, indem die Mauer in drei Zonen von unten nach oben stärker abdreht (Abb. 17, B1 und B2, gegen Westen divergierende Absätze). Offensichtlich wollte man damit einen Richtungswechsel ohne Schwächung der Mauer, d.h. ohne Mauerknick erreichen. Der verhältnismässig sandige Mörtel ist von graubeiger Farbe und grob gemagert. Die Frontseite gegen Süden ist stellenweise mit Putz und Fugenstrich verkleidet (Abb. 17 und 22). Auffallend ist, dass auch die rückseitige Schale in sauberen Lagen, jedoch unverputzt, frei in etappenweise hinterfüllter Mauergrube hochgezogen wurde (vgl. Abb. 23), wobei der angeschüttete Kies stellenweise mit dem noch feuchten Mörtel abgebunden hat. Die Mauerstärke beträgt durchschnittlich 120 cm.

Mauer 1, Innere Stadtmauer von 1200 (Abb. 19 und 21):
Zweischalenmauerwerk mit Kernfüllung in Lagen. Im Schnitt auf Abb. 19 lassen sich zwei Zonen erkennen: In einer untern Zone

[62] Siehe: Die Burkhardsche Stadtmauer aus der Zeit um 1100 in Kapitel D im vorliegenden Bericht.

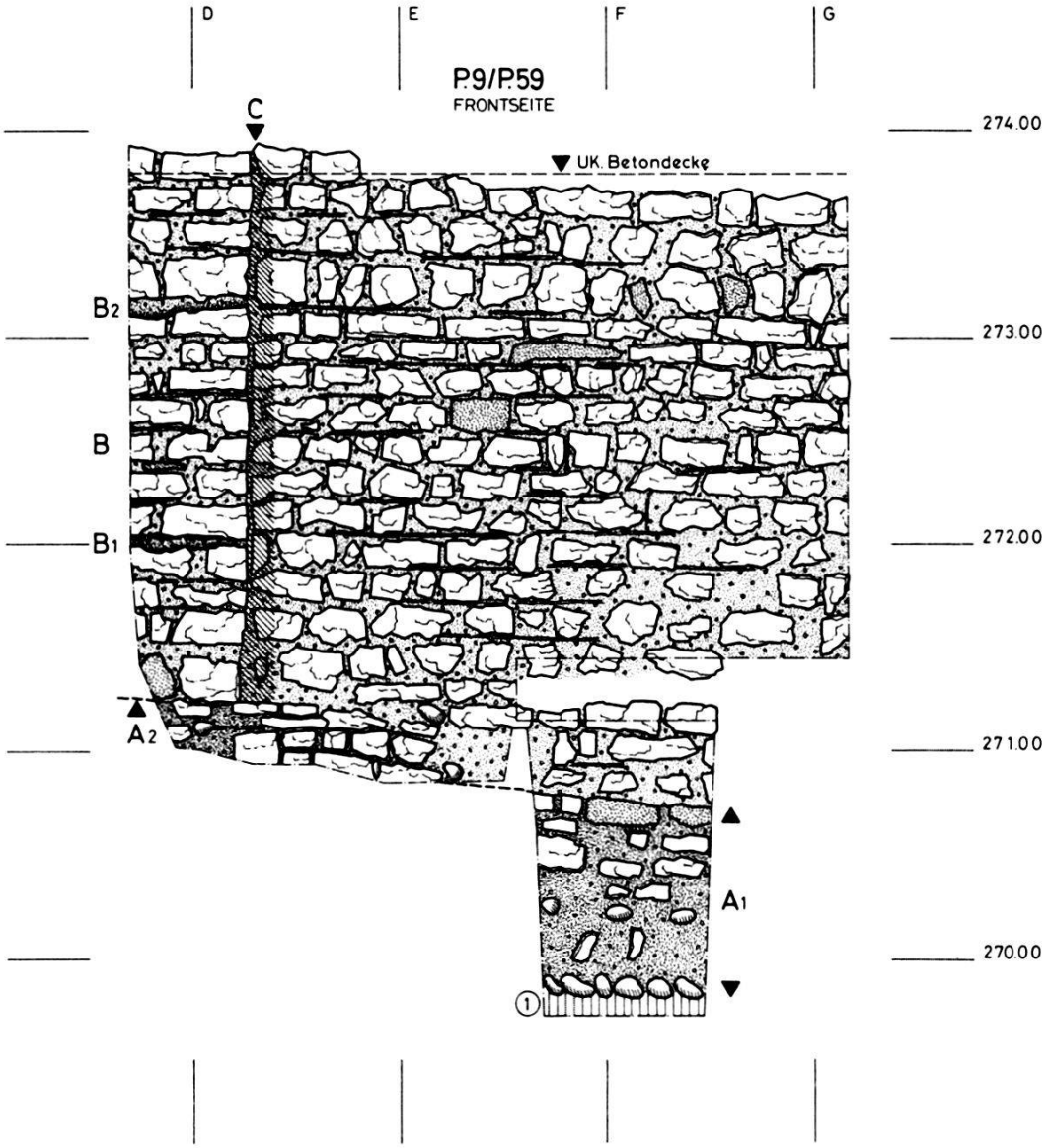


Abb. 17. Leonhardsgraben 43, 1982/25. Mauer 2, Burkhardsche Stadtmauer, Frontseite, Profile P 9 und P 59 (Ausschnitt). – Zeichnung: M. Eckling. – Massstab 1:50.

Legende:

1 Anstehender Kies
A Fundamentzone
A1 Gegen unten kontinuierlich anziehend (vgl. Abb. 24, A)
A2 Vorspringender Absatz
B Frontseite mit Mörtelputz und stellenweise Fugenstrich
B 1 und B 2 Absätze im Mauerwerk
C Mauerfuge mit Absatz (vgl. Abb. 20)

A wurden die Steine unregelmässig, jedoch wie oberhalb des Absatzes 3 ebenfalls lagenweise gemauert. Zone A misst durchschnittlich 190 cm, während Zone B eine Stärke von rund 150 cm aufweist. Der Mörtel ist hart, grob gemagert und von weisser Farbe. Auf der Rückseite (Abb. 19) können ausser dem bereits erwähnten markanten Absatz 3 zwei kleinere Absätze mit Mörtelbrauen beobachtet werden, die als Nahtstellen von verschiedenen

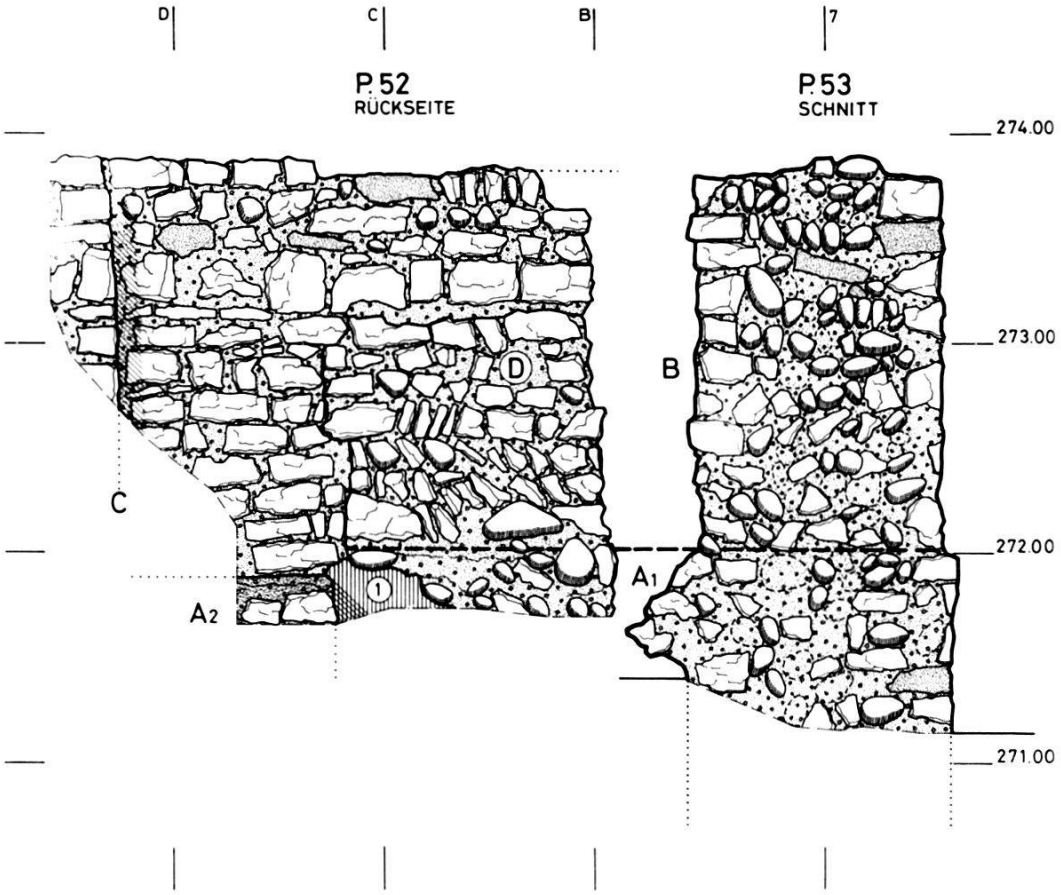


Abb. 18. Leonhardsgraben 43, 1982/25. Mauer 2, Burkhardsche Stadtmauer, Ansicht der Rückseite und Schnitt, Profile P 52 und P 53. – Zeichnung: M. Eckling. – Massstab 1:50.

Legende:

1 Sandiger Kies, rötlich
A Fundamentzone
A 1 Gegen unten kontinuierlich anziehend
A 2 Vorspringender Absatz
B Rückseite Mauerwerk, häuptig
C Mauerfuge mit Absatz (vgl. Abb. 20)
D Unregelmässig gemauerte Zone, Flickstelle?

Arbeitsetappen zu erklären sind (vgl. auch Abb. 24, D1/D2). Die Sichtseite war von neuzeitlichen Flickstellen und Putzaufträgen bedeckt. Die Untersuchung und Dokumentation der Frontseite erfolgte durch die Denkmalpflege[63]. Die Mauer besteht aus Kalkquadern und Bruchsteinen von unregelmässiger Form und Grösse sowie aus Kieselwacken. Die einzelnen Arbeitsetappen wirken unterschiedlich sorgfältig gefertigt. Vor allem Zone B (Abb. 19) macht einen regelmässigen Eindruck. Auch Mauer 1 wurde frei, in einer etappenweise hinterfüllten Mauergrube hochgezogen, wobei die im Mörtel eingebundenen Kiesel der Hinterschüttung

[63] Dokumentation Denkmalpflege.

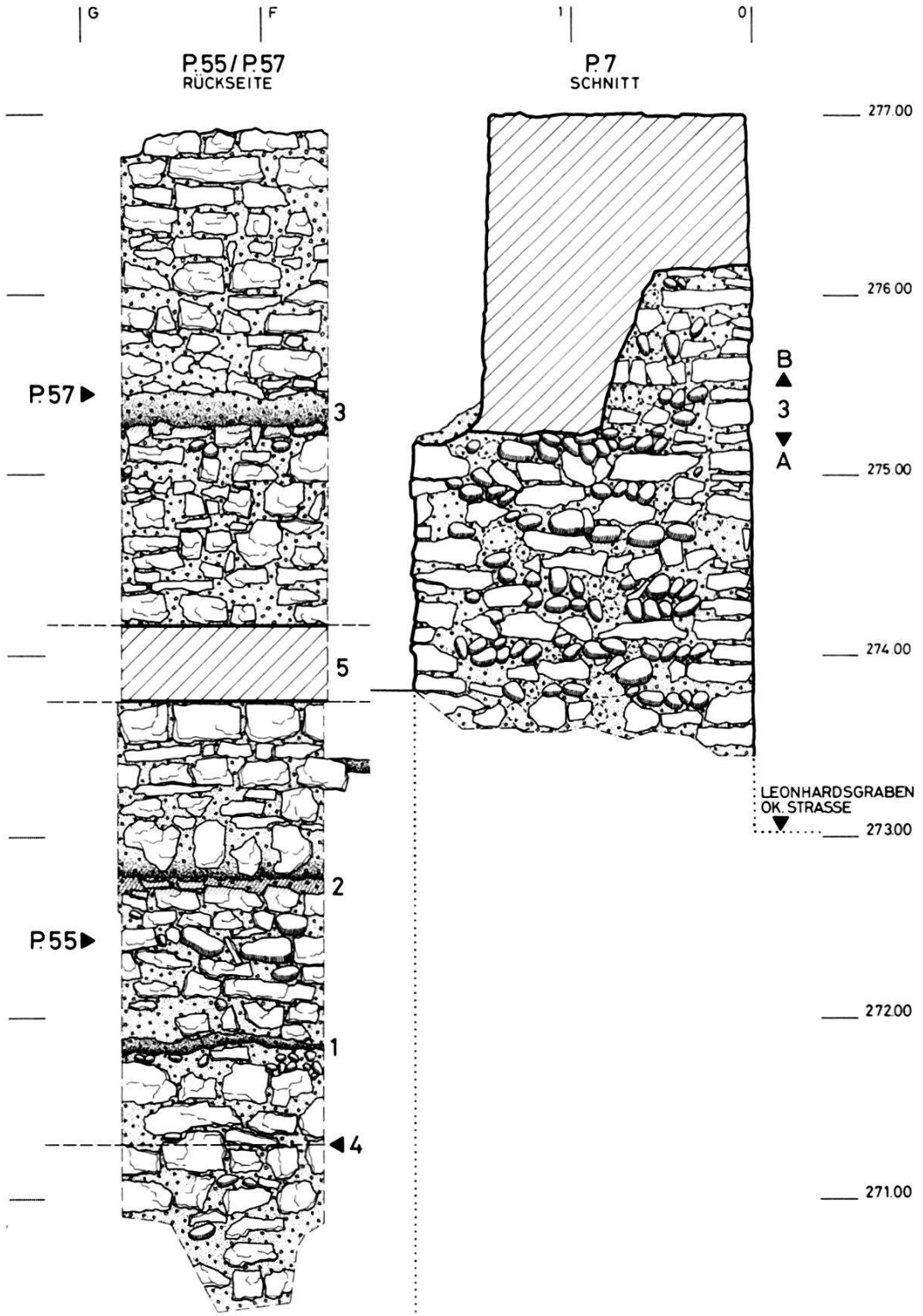


Abb. 19. Leonhardsgraben 43, 1982/25. Mauer 1, Stadtmauer von 1200, Rückseite und Schnitt, Profile P 55/P 57 und P 7. – Zeichnung: M. Eckling. – Massstab 1:50.

Legende:

A Im Schnitt zweihäuptig, Kernfüllung lagenweise eingebracht
B Im Schnitt lagenweise gemauert
1, 2 Kleine Absätze mit Mörtelbrauen = Arbeitsetappen
3 Markanter Absatz (Verjüngung gegen oben)
4 Projektion OK Betonboden nach Umbau (Keller)
5 Betonboden nach Umbau (Erdgeschoss)

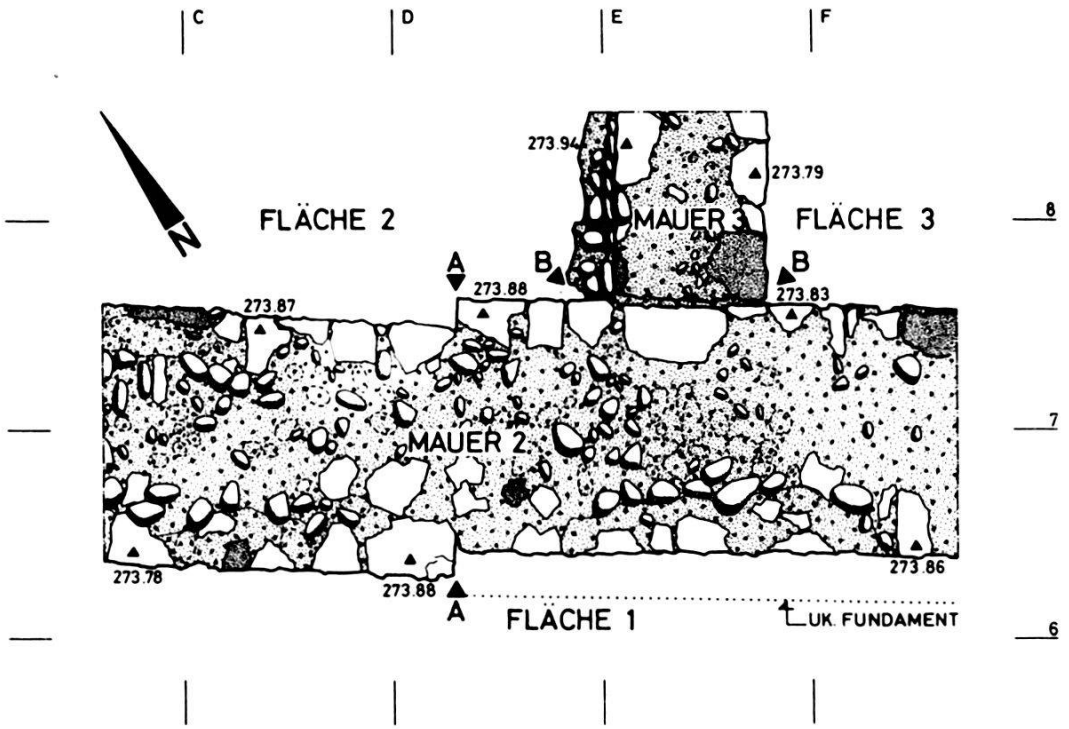


Abb. 20. Leonhardsgraben 43, 1982/25. Aufsicht auf Mauer 2, Burkhardsche Stadtmauer und Mauer 3, Steinbau 11./12. Jh. – Zeichnung: M. Eckling. – Massstab 1:50.

Legende:

A Absatz mit seitlicher Fuge in Seitenansicht (Versatz) B Fuge zwischen Mauern 2 und 3

hier deutlicher hervortreten als bei Mauer 2. Die Unterkante oder ein markanter Übergang zur Fundamentzone wurde nicht erreicht.

Mauer 3, Steinbau aus dem 11./12. Jh. (Abb. 20):

Rechtwinklig zu Mauer 2 stösst von Norden Mauer 3 an die Burkhardsche Stadtmauer an. Das Fundament, vorwiegend aus Kieselwacken bestehend, wurde gegen den liegenden Kies gemauert, von diesem nur durch ein schmales Mauergrüblein getrennt (vgl. Abb. 23, 5). Das Aufgehende, zweischalig mit Kernfüllung gemauert, ist noch in zwei Lagen erhalten und misst 70 cm in der Breite. Der Mörtel ist von ähnlicher Beschaffenheit wie derjenige von Mauer 2. Auch die Komponenten und Putzreste mit Fugenstrich auf der Ostseite der Mauer entsprechen dem Habitus der Burkhardschen Stadtmauer. Die Ostseite ist offensichtlich als Aussenseite von Fundament bis OK Mauer in einer sauberen Flucht hochgezogen worden. Das zu Mauer 3 gehörende Gehniveau (Horizont IVa) liegt hier tiefer als auf der Westseite (Horizont IVb, vgl. Abb. 23). Im Süden stösst Mauer 3 durch eine Fuge getrennt

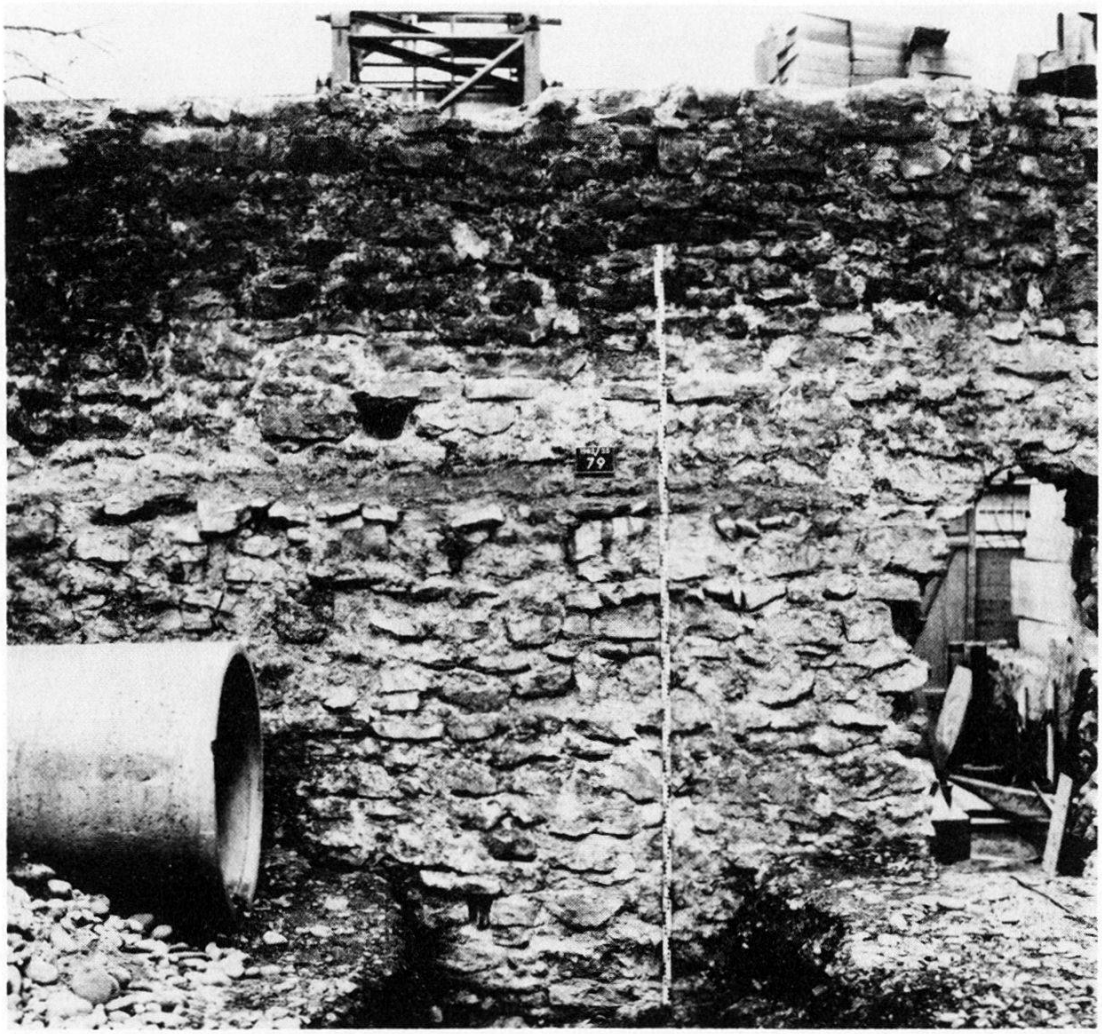


Abb. 21. Leonhardsgraben 43, 1982/25. Rückseite der Mauer 1, Stadtmauer von 1200.

(Abb. 20, B) an Mauer 2 an. Im Norden endet Mauer 3 in einem stumpfen, gegen das Liegende gemauerten und stellenweise ausgebrochenen Haupt.

Mauer 4 (Abb. 16 und 25):

Auf derselben Flucht setzt bei Meter 17,20 ein weiterer Mauerzug ein, der sich in seiner Beschaffenheit und Lage mit Mauer 3 deckt. Anfänglich hielten wir Mauer 4 für die Fortsetzung der zwischen Meter 13,50 und 17,20 «ausgebrochenen» Mauer 3. Nachdem jedoch zwischen den beiden Mauern keinerlei Hinweise für eine geplünderte Mauergrube beobachtet werden konnten und auch Mauer 4 stumpfhäuptig endete, möchten wir annehmen, dass es sich um zwei verschiedene, möglicherweise zur gleichen Bauphase gehörende Elemente handelt.

Abb. 22. Leonhardsgraben 43, 1982/25. Frontseite von Mauer 2, Burkhardsche Stadtmauer, mit Putzresten und Fugenstrich.

Schichtaufschlüsse und Befunde nördlich, d.h. hinter der Burkhardschen Stadtmauer (Abb. 23):

Das Gelände hinter der Burkhardschen Stadtmauer wurde in drei Hauptflächen untersucht, die in sich wieder in kleinere Einheiten unterteilt wurden (Abb. 16).

In den Flächen 2 fassen wir Siedlungsstrukturen im Winkel zwischen Mauer 2 und Mauer 3. Von besonderer Bedeutung ist hier ein stellenweise in zwei Lagen unterteilbarer Lehmboden, der an beide Mauern anschliesst (Abb. 16, A). Zu diesem Horizont (IVb auf Abb. 23) gehört eine mit Steinplatten eingefasste Feuer- oder Herdstelle (Abb. 16, B) bei Mauer 3. Der Lehmboden setzt das Vorhandensein der Mauern 2 und 3 voraus, d.h. er zeugt von einem Gebäude, das im Osten von Mauer 3 begrenzt wird und von Norden an die Burkhardsche Stadtmauer angeschlossen hat – ein für

Wehrmauern eher ungewöhnlicher Befund. Seine Ausdehnung gegen Norden kann infolge der störenden Kellerbauten ab Achse 12 nicht mehr bestimmt werden.

Unter dem Lehmboden zeichnen sich in den Plana[64] und Profilen zahlreiche Pfostenlöcher von durchschnittlich 5–10 cm Durchmesser ab (vgl. Abb. 23, E). Diese Pfostenlöcher, die in keinem Zusammenhang mit dem grauen Lehmboden und der Feuerstelle stehen, werden, wie ein sorgfältiges Abschälen der Lehmschicht zeigte, vom Hausboden A (Abb. 16) überdeckt. Sie sind folglich vor dem Lehmboden angelegt worden, setzen jedoch die Existenz der Burkhardschen Stadtmauer ebenfalls voraus.

In den Flächen 3 fassten wir ein ca. 40 cm tiefer liegendes Aussenniveau zu dem in Fläche 2 beschriebenen Gebäude. Der Bau- und Gehhorizont (IVa, Abb. 23) darf mit dem Bau von Mauer 3 in Zusammenhang gebracht werden. Es ist jedoch nicht auszuschliessen, dass Horizont IVa möglicherweise gleichzeitig den Bauhorizont für den aufgehenden Teil der Burkhardschen Mauer markiert[65].

In den Flächen 4a/b zeichnete sich zwischen den Enden der Mauern 3 und 4 ein ca. 10 cm dicker, gelber Lehmboden ab (Abb. 16, C). Der Boden liegt 40 cm höher als die Unterkante der Mauerfundamente (Abb. 25, V). Er greift in seiner westlichsten Ausdehnung bis an die Mittelachse der in relativ gerader Flucht liegenden Mauern 3 und 4. Dieser Befund und das Fehlen jeglicher Hinweise auf eine geplünderte Mauergrube (vgl. Mauern 3 und 4) führen zum Schluss, dass der Boden C im Westen durch eine zwischen die beiden Mauerteile eingespannte Holz- oder Fachwerkwand begrenzt wurde. Im Norden und Süden wird der Lehmboden je von einem mit lockerem, kiesig-lehmigen Material angefüllten Gräblein begrenzt, Hinweise auf vermoderte Schwellbalken[66].

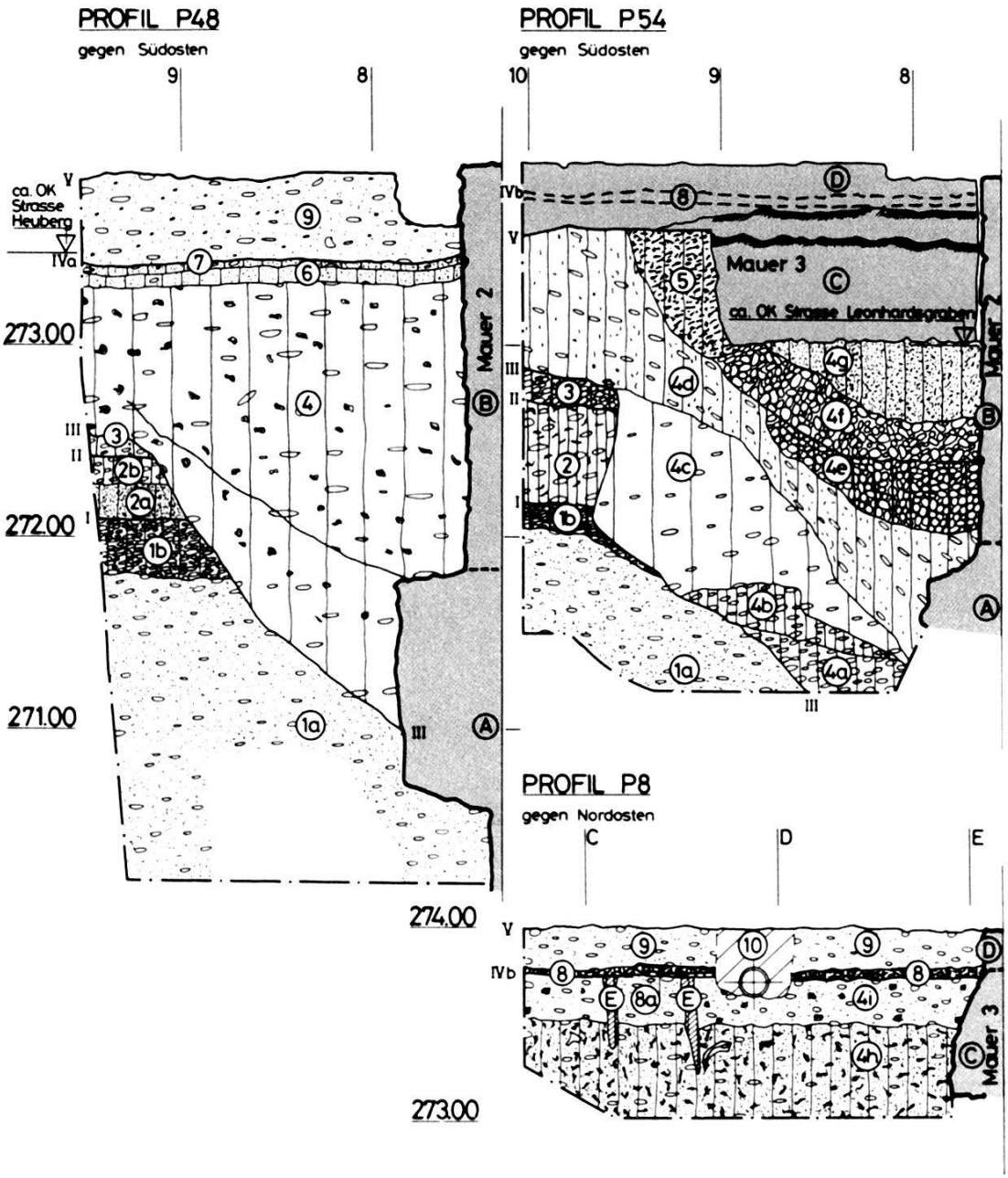
Baugrube zur Burkhardschen Stadtmauer (Abb. 23): Die beiden Profile P48 und P54 zeigen die Schichtverhältnisse unmittelbar hinter, d.h. nördlich der Burkhardschen Stadtmauer (Mauer 2).

In den liegenden Schichten können mit Horizont I die Oberkante des anstehenden Kieses und mit Horizont II das Gehniveau zur Zeit der Errichtung der älteren Stadtbefestigung gefasst werden. In Schicht 2, einem kompakten Lehm, zeichnen sich erste spärliche menschliche Einflüsse ab (Knochen und Holzkohleflok-

[64] Originaldokumentation: G 11, G 13, G 16, G 20, G 36.

[65] Zwar fehlt ein entsprechender Horizont auf gleicher Höhe westlich von Mauer 3. Immerhin wurden hier im Bereich der Schichten 4h/4i (Abb. 23) ebenfalls reichlich Baufragmente beobachtet.

[66] Die westliche Randzone ist stellenweise durch die Fundamente der westlich anschliessenden Kellermauer gestört.



ken). Auf Horizont II aufgeschüttet finden wir in Schicht 3 einen sterilen Kies, der gegen Norden stark ansteigt (Abb. 25) und als Aushubmaterial des Grabens für die Burkhardsche Stadtmauer gedeutet werden kann. Die Oberkante dieser ersten Bauphase wird durch Horizont III markiert. Deutlich zeichnet sich hier hinter der Mauer eine annähernd 2 m breite Baugrubenböschung ab, die nach dem Ausheben des Wehrgrabens für die Errichtung der Mauer abgestochen wurde. In den Mauerprofilen kommt die unterschiedliche Ausprägung der Fundamentzone (A) zum Ausdruck (vgl. Beschreibung Mauer 2). Die Baugrube wurde während des Bauvorgangs lagenweise aufgeschüttet, davon zeugen einerseits die in den Schichten 4d–4i enthaltenen Spuren von Baufragmen-

Abb. 23. Leonhardsgraben 43, 1982/25. Profile nördlich von Mauer 2, P 48, P 54 und P 8. – Umzeichnung: E. Albrecht nach Feldaufnahmen von M. Eckling. – Massstab 1:50.

Profilbeschreibung zu P 48, P 54 und P 8:

Schichten:
1 Anstehender Kies
1a Kies, sandig, relativ locker, beige-grau
1b Lehmiger Kies, stark verdichtet, rotbraun
2 Kompakter Lehm, zäh, rotbraun, mit Kieseln, Kalkflocken, vereinzelten Knochensplittern und Holzkohleflocken
2a Sandiger Lehm, beige, wenig Kiesel
2b Kompakter Lehm, zäh, rotbraun, mit Kieseln
3 Kiesig-lehmige Aufschüttungen, lagen- und linsenweise geschüttet, vereinzelte Knochensplitter
4 Kiesschüttungen mit unterschiedlichem Lehmgehalt im Zusammenhang mit Bau von Mauer 2, mit Mörtelbrocken und Kalkbruchsteinsplittern
4a Lehmiger Kies
4b Lehm mit Kieseln (Qualität wie 2)
4c Lockerer Kies, geringer Lehmanteil, Knochen
4d Lehmiger Kies, locker, Orientierung der Kiesel in Fallrichtung, mit Mörtelflocken
4e Lehmiger Kies
4f Grober Kies, an Grenze zu 4e Baufragmente (Mörtelbrocken, Kalkbruchsteine)
4g Sandiger Lehm, bräunlich
4h Entspricht 4g, sandiger Lehm mit Kieseln, Knochen und Mörtelflocken
4i Sandiger Kies, rötlich, locker, mit Kalkbruchsteinfragmenten
5 Flach (spitzwinklig) geschnittener Mauerspalt zu Mauer 3
6 Sandiger Lehm, wenige Kiesel, viele Kalk- und Sandsteinfragmente, sowie Mörtelbrocken
7 Sandig-lehmiger Kies, braunrot, Mörtelbrokken, Kalk- und Sandsteinfragmente
8 Lehmige Brandschicht, dunkelgrau bis schwarz, mit gebrannten Lehmlinsen und Holzkohleflocken (aus P 8 in P 54 projiziert)
8a Feine gelbe Lehmlamellen, überdecken die Pfostenlöcher E
9 Lockerer sandiger Kies
10 Störung, moderne Leitung

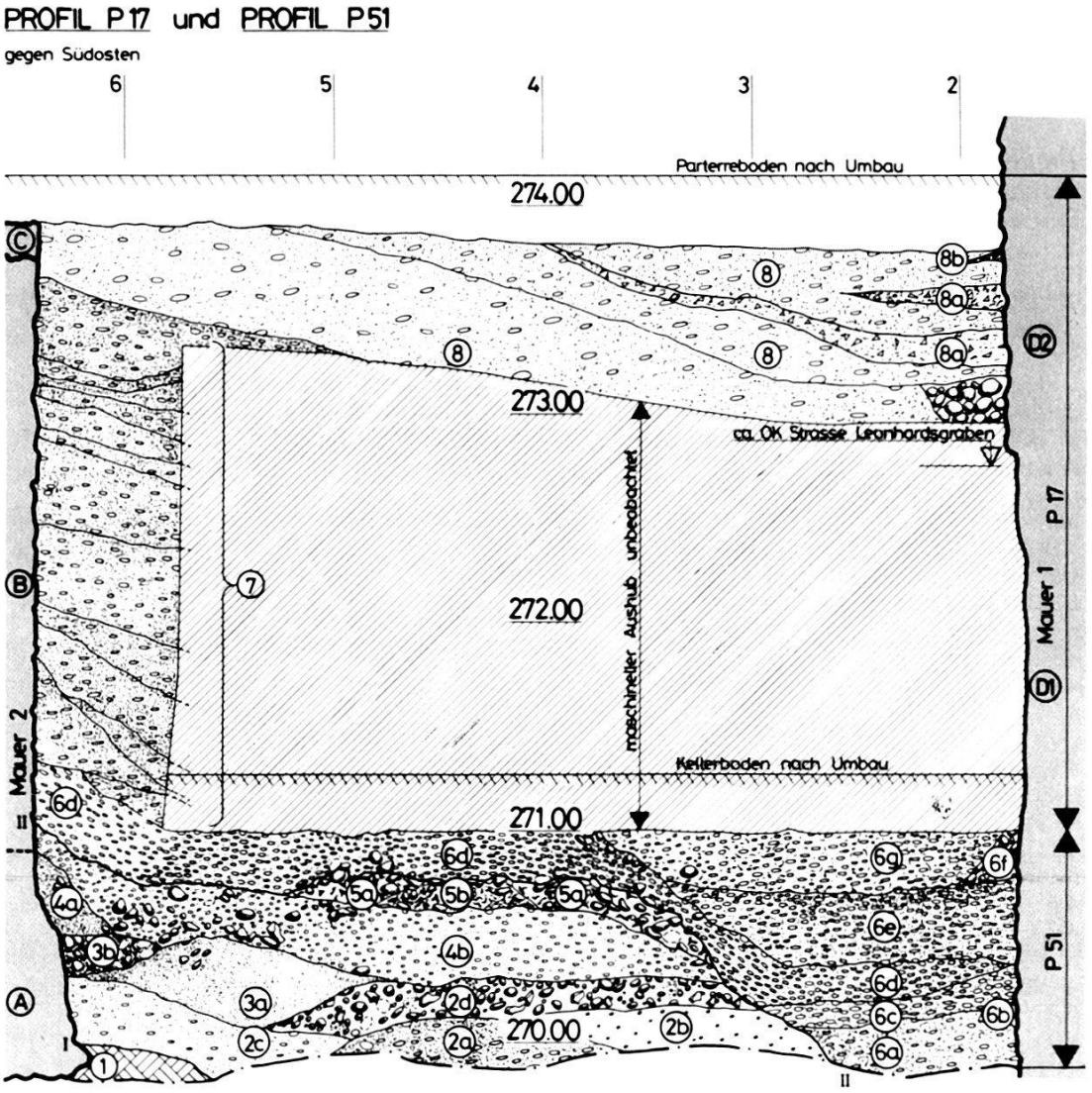
Mauern, Strukturen und Horizonte:
Mauer 2, Burkhardsche Stadtmauer, A) Fundamentzone, B) frei gemauerte und hinterschüttete Zone
Mauer 3, Steinbau 11./12. Jh., C) Fundamentzone, D) Aufgehendes,
E) Pfostenlöcher mit grauem Lehm verfüllt

I OK anstehender Kies
II Gehhorizont zur Zeit des Baus von Mauer 2
III Aufschüttungen von Grabenaushub zu Mauer 2 und weite Baugrube
IV Siedlungs- und Gehhorizonte zu Mauer 2 und 3
IVa Gehhorizont «ausserhalb», d.h. östlich von Mauer 3 (Schicht 6/7 Bauhorizont zu Mauer 3)
IVb Siedlungshorizont mit Feuerstelle «innerhalb», d.h. westlich von Mauer 3 von Norden an Mauer 2 anschliessend
V UK des maschinellen Aushubs (Schicht 9, z.T. oberflächlich verunreinigt)

ten und andrerseits Kiesabdrücke im Mörtel der Mauer 2. Die sterilen Schichten 4a–4c sind teilweise während des Baus abgebrochen und nachgerutscht[67].

Über den Horizonten IVa und b lag ein sandiger Kies (9), der als Aufschüttung im Zusammenhang mit der Grabenerweiterung von 1200 zu deuten ist. Horizont V bezeichnet das Arbeitsniveau zur Zeit der Aufnahme der Profile, das zu diesem Zeitpunkt in P 54 bereits tiefer lag als in P 48 und P 8.

[67] Diese weite, stufenweise aufgeschüttete Baugrube mit Bausteinsplittern und Mörtelresten erinnert an die an der Utengasse beobachtete Grube im Innern der Burganlage (BZ 81, 1981, 230, Abb. 23 und 244, Abb. 29).



Schichtaufschlüsse und Befunde zwischen den beiden Stadtmauern (Abb. 24):

Der in zwei Etappen (P 17 und P 51) dokumentierte Schnitt zeigt im wesentlichen drei Schichtpakete. Horizont I bezeichnet die Oberkante des gewachsenen Kieses. Der Wehrgraben zur Burkhardschen Stadtmauer wurde entlang der Mauer bis zur Unterkante des Fundaments ausgehoben. Die Schichten 2, 3 und 4 enthalten bereits Baufragmente und Mörtelbrocken, die aus der Bauzeit dieser Mauer datieren. In den überlagernden Schichten 5 mit leicht sandig-humösem Einschlag finden sich keine Baufragmente mehr. Dagegen konnten in diesen Schichten Knochensplitter und Holzkohleflocken beobachtet werden. Wir deuten diese Ablagerungen als Deckschicht der nach den Bauarbeiten planierten Sohle im Graben der Burkhardschen Stadtmauer (Horizont II). Horizont II liegt im Übergangsbereich von Fundamentzone (A) und freistehendem Mauerwerk (B).

Abb. 24. Leonhardsgraben 43, 1982/25. Schnitt durch Schichten zwischen Mauern 1 und 2, Profile P 17 und Ergänzung P 51 (Blick gegen Südosten). – Umzeichnung: E. Albrecht nach Feldaufnahmen von M. Eckling. – Massstab 1:50.

Profilbeschreibung zu P 17 und P 51:

Schichten:
1 Anstehender, lockerer, sandiger Kies, hellgrau
2 Aufgeschüttete Kiesschichten mit hellgrauen Mörtelbrocken, Kalk- und Sandsteinsplittern vom Bau der Mauer 2
2a Grobkiesig, mit dunkelbraunem Sand, wenige Sandsteinsplitter
2b Hellgrauer Mörtelschutt mit Steinsplittern und Kieseln
2c Lockerer sandiger Kies mit Mörtelflocken
2d Kies mit vielen Mörtelbrocken, Bruchsteinfragmenten und Splittern (Bauhorizont)
3 Feiner Sand, mit Kieseinschlüssen, grau
3a Mit vereinzelten Sandsteinbrocken
3b Mit lockeren Kieseln und vereinzelten Mörtelflocken
4 Kiesig-sandige Aufschüttungen mit Baufragmenten
4a Feiner Sand mit Kieseln
4b Kompakter, feiner Kies mit bräunlichem Sand, vereinzelte Holzkohleflocken
5 Sandig-humöser Kies mit Holzkohleflocken und Knochensplittern
5a Grober Kies mit Knochensplittern, Holzkohleflocken, ohne Baufragmente
5b Wie 5a, sandig, leicht humös mit vielen Holzkohleflocken
6 Sandig-kiesige Aufschüttungen z.T. mit Mörtelbrocken und Steinsplittern vom Bau der Mauer 1
6a Locker, sandig
6b Mörtelnase von Mauer 1
6c Kompakter sandiger Kies, grössere Kiesel als 6d, mit Mörtelflocken
6d Kompakter sandiger Kies, hellbraun. Kiesel zeigen Schüttungsrichtung an
6e Kies mit grobkörnigem Sand, OK verhärtet
6f Kieskeil
6g Kompakter sandiger Kies mit vereinzelten Mörtelflocken
7 Aufschüttungen aus sandig-kiesigem Material. Auf feinere Einschlüsse (Baufragmente etc.) nicht untersucht (Sondierschacht)
8 Lockerer, sandiger Kies, grau
8a Mörtelbrocken und -schutt, Kalkbruchsteinfragmente
8b Mörtelnase von Mauer 1

Mauern und Horizonte:
Mauer 2, Burkhardsche Stadtmauer, A) Fundamentzone, B) von Süden frei aufgemauerte Frontseite, C) Ergänzung modern.
Mauer 1, Stadtmauer von 1200 D) von Süden gegen Liegendes gemauert, D1) und D2) Arbeitsetappen durch Mörtelbraue getrennt

I Anstehender Kies
II OK Aufschüttungen der Bau- und Planieschichten im Graben zu Mauer 2, Schicht 5 markiert ehemalige Grabensohle

Ähnlich wie für Mauer 2 beschrieben, zeichnet sich auch hinter Mauer 1, der Stadtmauer von 1200, eine breite Mauergrube ab. Auch hier wurde die Baugrube lagenweise aufgeschüttet, was wiederum durch Kieselabdrücke im Mörtel der Mauer und durch Einschlüsse von Baufragmenten und Mörtelbrocken, in der Qualität des Mörtels von Mauer 1, angezeigt wird. Besonders typisch sind die Schichten 6b, 8a und 8b.

Kleinfunde und Datierung der Grabungsbefunde

Der in den letzten Abschnitten in seiner relativen Abfolge festgehaltene Bau- respektive Besiedlungsablauf kann durch einzelne Keramikfunde zeitlich fixiert werden. Damit kann unsere Interpretation von Mauer 2 als Burkhardsche Stadtmauer auch im Fundgut bestätigt werden.

Funde aus Fläche 1: Aus den Aufschüttungen in SS II (Abb. 24, Schichten 7) stammen drei Wand- und eine Bodenscherbe aus dem

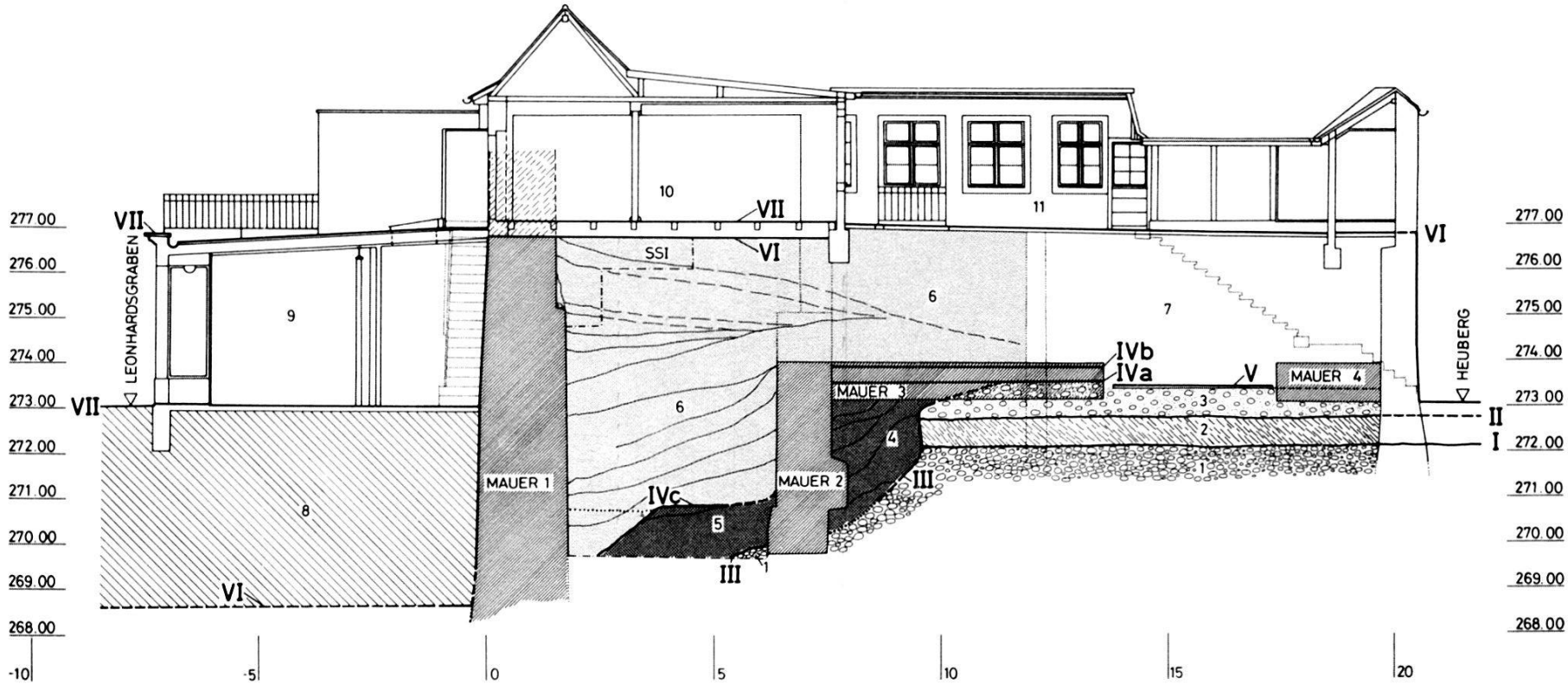


Abb. 25. Leonhardsgraben 43, 1982/25. Schnitt durch die Liegenschaft Leonhardsgraben 43/Heuberg 26 mit Grabungsbefunden und Rekonstruktion der Horizonte. – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:200.

Legende:

1 Anstehender Kies
2 Verlagerter Lehm
3 Steriler Kies, Aushub Wehrgraben von Mauer 2
4 Kies mit Baufragmenten, Baugrube zu Mauer 2
5 Kies mit Baufragmenten, Planie in Wehrgraben von Mauer 2
6 Kies und Lehmschichten vom Aushub des Wehrgrabens von Mauer 1. Gegen und über Mauer 2 geschüttet, mit Baufragmenten von Hinterfüllung der Mauer 1
7 Kies und Aufschüttungen. Keller in westlicher Hälfte und andere jüngere Einbauten in östlicher Hälfte der Liegenschaft
8 Aufschüttung Wehrgraben (Stadtgraben) zu Mauer 1
9 Anbau, Laden
10 Werkstatt
11 Ostfassade von Anbau in der westlichen Hälfte der Liegenschaft (zum Teil unterkellert, siehe 7)

I OK gewachsener Kies
II Oberfläche vor dem Bau der Mauer 2
III Aushub, Graben und Baugrube zu Mauer 2
IV Horizonte zur Zeit von Mauer 2
IVa Gehniveau östlich von Mauer 3
IVb Lehmboden mit Feuerstelle westlich von Mauer 3
IVc Planierte Sohle zu Graben Mauer 2
V Lehmboden in Fläche 4
VI Graben, Mauer und aufgeschütteter Kieswall (Rondenweg) zur Zeit von Mauer 1
VII Anbauten und Siedlungsniveau seit dem 19. Jh.

Mauer 1 Stadtmauer um 1200
Mauer 2 Burkhardsche Stadtmauer spätes 11. Jh.
Mauer 3 und 4 Steinbauten aus dem 11./12. Jh.

11./12. Jh. (FK 10298)[68]. Eine weitere Wand- und eine Bodenscherbe (Abb. 27, 5) gleicher Zeitstellung wurden auf dem Niveau der Unterkante des heutigen Kellerbodens geborgen (FK 10591)[69]. Diese Funde sind während der Benützungszeit von Mauer 2 in den Graben und mit dem Aushub für den Wehrgraben von Mauer 1 in deren Hinterschüttung gelangt. Sie lassen sich vorbehaltlos zwischen den grob um 1100 und 1200 angesetzten Baudaten der beiden Mauern einordnen[70].

Funde aus Fläche 3: In der Hinterschüttung von Mauer 2 kam eine Randscherbe aus dem 11. Jh. (FK 10587, Abb. 27, 3) zum Vorschein[71]. Dieses Fragment, das spätestens mit dem Bau von Mauer 2 zur Ablagerung gelangte, lieferte von anderer Seite einen deutlichen Hinweis für die Entstehungszeit der Burkhardschen Stadtmauer[72]. Auch FK 10588, 1 Wandscherbe aus dem 11./12. Jh., stammt aus der Hinterschüttung von Mauer 2[73].

Eine weitere Randscherbe aus dem 11. Jh. (Abb. 27, 2, FK 10563) liegt aus dem Bauhorizont von Mauer 3 vor (Abb. 23, Schicht 7) und bestätigt die Datierung von Horizont IVa und Mauer 3 ins 11./12. Jh.[74]. Schliesslich fand sich noch eine Wandscherbe aus dem 13. Jh. (FK 10562) im lockeren Kies über Horizont IVa (Abb. 23, 9)[75].

Funde aus Fläche 2: Aus Fläche 2 sind neben Wand- und Bodenscherben aus dem 11./12. Jh., die keine präzisere typologische Bestimmung gestatten, verschiedenen Eisennägeln und Rutenlehmbrocken, vor allem das auf Abb. 27, 6 dargestellte Sandsteinnäpfchen (FK 10299)[76] sowie eine ins 11. Jh. datierbare Randscherbe (FK 10556, Abb. 27, 1)[77] von Bedeutung. Die Randscherbe stammt aus einer dünnen grauen Kulturschicht zu Horizont IVb und könnte einen Hinweis dafür liefern, dass das von den Mauern 3 und 2 begrenzte Gebäude mit Lehmboden A (Abb. 16) bereits im 11. Jh. und damit zeitgleich mit der Burkhardschen Mauer errichtet wurde[78].

[68] Inv.-Nr. 1982/25.7–10.

[69] Inv.-Nr. 1982/25.50–51. Diese Funde stammen aus den Schichten 5/6 in P 51.

[70] Die Datierung der beiden Mauern fusst auf historischen Quellen, siehe Anm. 244 und 280, 281.

[71] Inv.-Nr. 1982/25.46.

[72] Im Gegensatz zu den Wandscherben des 11./12. Jh., die sich zwar aufgrund der Qualität von den härteren Scherben des 13. Jh. unterscheiden lassen, jedoch keine Differenzierung zwischen 11. und 12. Jh. gestatten, können die Randscherben präziser datiert werden, wobei allerdings eine genaue Einstufung innerhalb des 11. Jh. mit dem Basler Material bisher nicht möglich war.

[73] Inv.-Nr. 1982/25.47.

[74] Inv.-Nr. 1982/25.31.

[75] FK 10562: Inv.-Nr. 1982/25.30, 13. Jh.

[76] Inv.-Nr. 1982/25.11. Das Gefäss diente möglicherweise in sekundärer Verwendung als Lampe.

[77] Inv.-Nr. 1982/25.21.

[78] Verschiedene Indizien deuten auf eine Gleichzeitigkeit der Stadtmauer und des von Norden anstossenden Gebäudes.

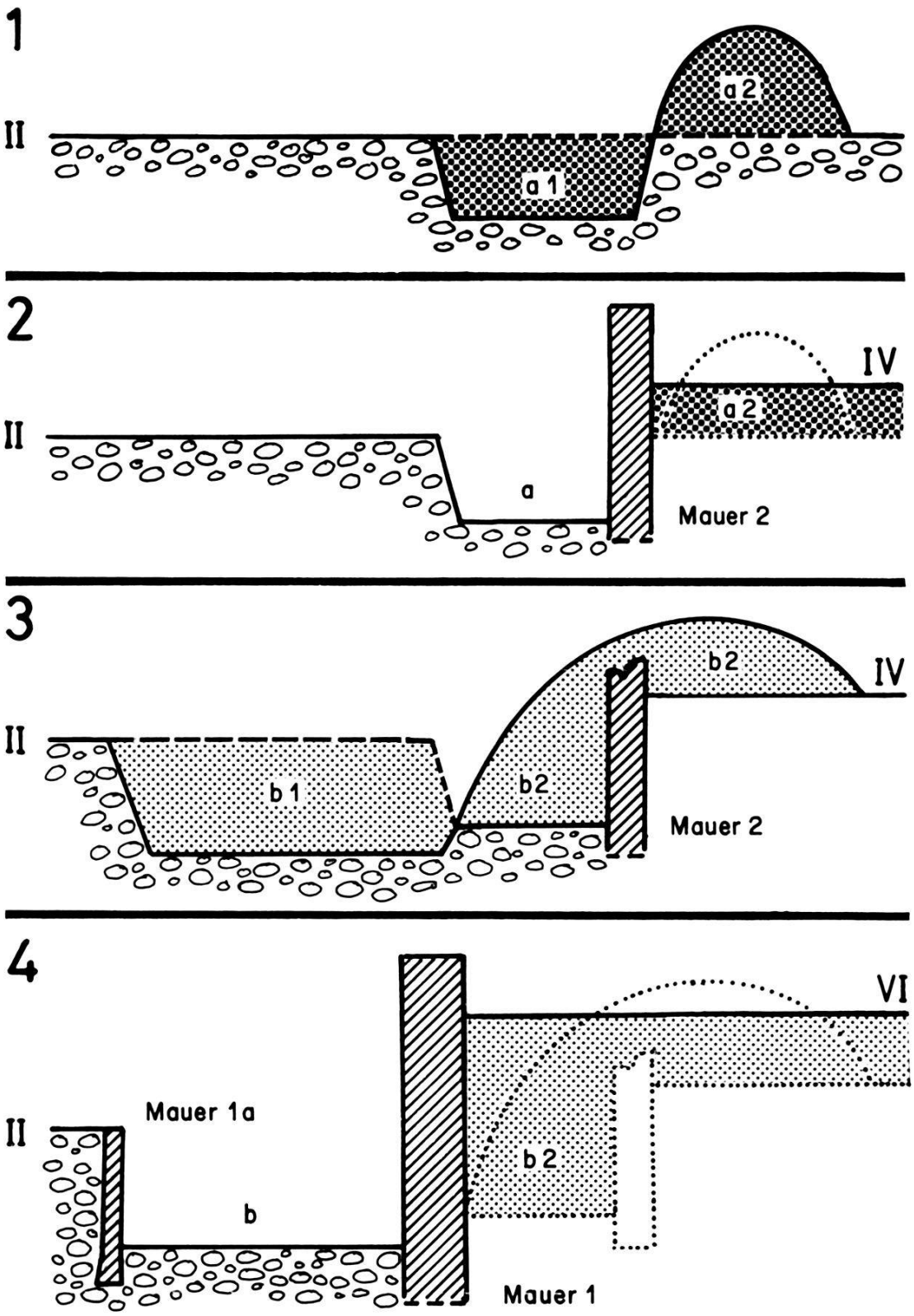


Abb. 26. Leonhardsgraben 43, 1982/25. Schema zum Bauvorgang (Schnitt). – Zeichnung: H. Eichin.

Legende:

1 Aushub Wehrgraben zu Mauer 2. Aushub (a1) wird seitlich deponiert (a2)
2 Mauer 2 mit Graben und Hinterschüttung
3 Erweiterung des Grabens, Teilabbruch Mauer 2. Aushub (b1) an und über Mauer 2 geschüttet (b2)
4 Mauer 1 mit Graben, Gegenmauer (Mauer 1a) und Hinterschüttung (Rondenweg)
Die Horizonte entsprechen Abb. 25.

Funde aus Fläche 4: In Fläche 4 wurden unter dem gelben Lehmboden (Horizont V in Abb. 25 und C in Abb. 16) drei Wandscherben aus dem 11./12. Jh. geborgen[79]. In entsprechender Lage fanden sich daneben (Fläche 4a) weitere Wandscherben gleicher Zeitstellung[80]. Zwei Scherben (FK 10558) stammen aus dem mutmasslichen Balkengräblein südlich des Lehmbodens C.

In der lockeren Rollkiesschicht über dem Lehmboden kamen eine glasierte Scherbe aus dem späten Mittelalter (FK 10553) und im gestörten Gräblein gegen die Kellermauer eine Scherbe aus dem 13. Jh. (FK 10570)[81] zum Vorschein, zwei Hinweise dafür, dass im rückwärtigen Teil der Liegenschaft seit dem späten Mittelalter verschiedene Eingriffe vorgenommen wurden[82].

Zusammenfassung: Rekonstruktion des Bau- und Besiedlungsablaufs (Abb. 25 und 26)

Die in den letzten Abschnitten im Detail vorgelegten Befunde werden in einem Schnitt durch die Liegenschaft Leonhardsgraben 43/Heuberg 26 (Abb. 25) und einem Schema zum Bauvorgang (Abb. 26) zusammenfassend dargestellt.

Aus der Zeit vor der Errichtung der Burkhardschen Stadtmauer um 1100 konnten keine Siedlungshorizonte oder Funde beobachtet werden. Erst mit dem Bau der Burkhardschen Stadtmauer lassen sich an dieser Stelle die ersten kulturellen Niederschläge nachweisen.

Zu Beginn der Bauarbeiten am Festungswerk lag das Gehniveau bei Horizont II (Abb. 25). Zunächst wurde ein breiter Graben ausgehoben, wobei man das Aushubmaterial (Abb. 25, Schicht 3) nördlich des Grabens aufgeschüttet hatte (Abb. 26, 1). In einer zweiten Phase (Abb. 26, 2) wurde eine Mauergrubenböschung (Abb. 25, III) abgestochen und die Stadtmauer lagenweise hochgezogen und hinterschüttet. Mit den Horizonten IVa–c (Abb. 25 und 26) wird das Niveau zur Benutzungszeit der Stadtmauer von 1100 markiert. Die beiden Horizonte IVa und IVb stehen in einem Zusammenhang mit dem Bau von Mauer 3. Diese gehörte, wie die spärlichen Funde nahelegen, zu einem Gebäude, das gleichzeitig mit oder wenig nach dem Bau der Stadtmauer errichtet wurde[83].

[79] FK 10584, 10586.

[80] FK 10572, 10573 und 10574.

[81] FK 10553: Inv.-Nr. 1982/25.17; FK 10570: Inv.-Nr. 1982/25.35.

[82] Die über dem Lehmboden liegenden Schichten waren zum Teil auch vom maschinellen Aushub durchwühlt, so dass hier keine klaren Hinweise über die Art der jüngeren Eingriffe gewonnen werden konnten.

[83] Bereits in BZ 81, 1981, 213, Anm. 38, wird auf einen Turm am Heuberg 26/28 hingewiesen, der in einer Urkunde aus dem Jahre 1293 erwähnt wird. Ein Zusammenhang mit den baulichen Resten hinter der Burkhardschen Stadtmauer ist möglich, jedoch in keiner Weise beweisbar oder zwingend.

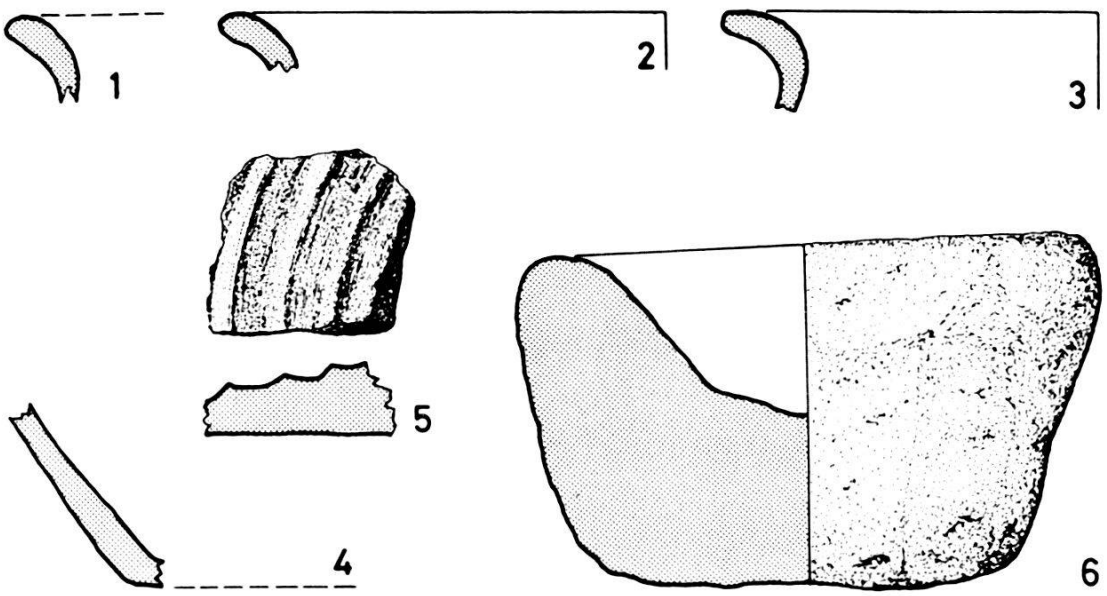


Abb. 27. Leonhardsgraben 43, 1982/25. Kleinfunde. – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:2.

1) 1982/25.21 (FK 10556): RS von Topf, roter Ton, fein gemagert, scheibengedreht, geglättet, weicher Brand, Russspuren, spätes 11. Jh.
2) 1982/25.31 (FK 10563): RS von Topf, dunkelroter Ton, fein gemagert, scheibengedreht, geglättet, weicher Brand, Russspuren, spätes 11. Jh.
3) 1982/25.46 (FK 10587): RS von Topf, roter Ton, fein gemagert, scheibengedreht, am Innenrand geglättet, weicher Brand, Russspuren, spätes 11. Jh.
4) 1982/25.10 (FK 10298): BS von Topf, flachbodig, grau im Kern, rote Oberfläche, scheibengedreht, weicher Brand, 12. Jh.?
5) 1982/25.51 (FK 10591): BS oder Deckelfragment mit konzentrischen Rillen, rötlich-brauner Ton, beige-grau im Kern, wohl MA.
6) 1982/25.11 (FK 10299): Grob zugeformtes Gefäss aus rotem Sandstein. Russspuren am inneren Rand lassen auf eine Verwendung als Talglampe schliessen, 12. Jh.

Horizont IVc bezeichnet die Grabensohle des Burkhardschen Befestigungswerks. In dieselbe Zeit wie die Horizonte IVa und b kann auch Horizont V (der zwischen Mauer 3 und 4 liegende Lehmboden) datiert werden; für dessen Datierung müssen wir allerdings mangels typologisch relevanter Funde einen breiteren Spielraum offenlassen.

Um 1200 wurde die sogenannte «Innere» Stadtmauer errichtet. Das Vorgehen entsprach dem bereits bei Mauer 2 beobachteten Ablauf (Abb. 26, 3): Nach einer Verbreiterung und Vertiefung des bestehenden Grabens, wobei das Aushubmaterial wiederum über, respektive an und hinter die teilweise abgebrochene Burkhardsche Mauer geschüttet worden war, wurde im Graben die Mauer frei, jedoch etappenweise hinterfüllt, aufgebaut (Abb. 25, Schichten 6). Der ausgehobene Kies wurde hinter der Mauer als Wall planiert und garantierte auf diese Weise eine gute Übersicht und Aktionsmöglichkeit hinter der Stadtmauer (Abb. 26, 4)[84].

[84] Vgl. dazu Kapitel D: Die Burkhardsche Stadtmauer aus der Zeit um 1100.

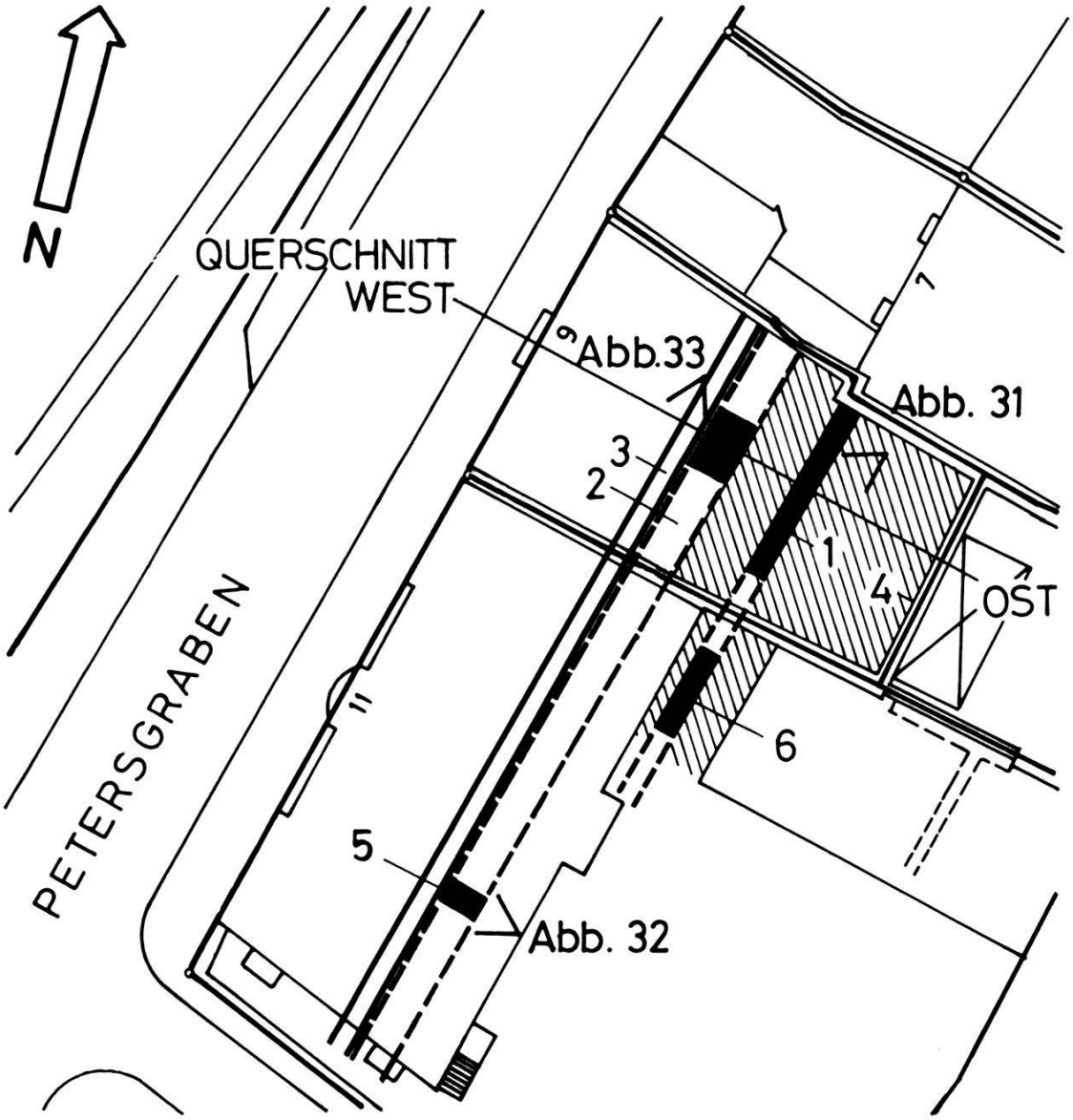


Abb. 28. Petersgraben 9/11, 1981/43. Situationsplan mit idealisierter Achse des Querschnitts Ost-West. 1) Mauer 1; 2) Mauer 2; 3) Kloake; 4) Ostmauer; 5) Schnitt durch Mauer und Kloake nach Plan von 1903; 6) Burkhardsche Stadtmauer südlich des Hofes. – Zeichnung: C. Bing. – Massstab 1:500.

Diese Situation, die auf Abb. 25 mit Horizont VI bezeichnet ist, blieb am Leonhardsgraben bis in die heutige Zeit gültig. Offensichtlich wurde in der späteren Überbauung das ehemalige Niveau des Rondenwegs (Horizont VI) respektiert. Die mit Horizont VII errichteten Gebäudeteile übernehmen das hinter der Stadtmauer vorgegebene Niveau und greifen nur im hintern Teil der Liegenschaft stellenweise in die aufgeschütteten Kiesschichten hinein.

Dies dürfte auch eine Erklärung dafür sein, dass beim Einfüllen des Stadtgrabens zu Beginn des 19. Jh. (Abb. 25, Schicht 8) die Hausfassade nicht wie bei den andern Liegenschaften am Leon-

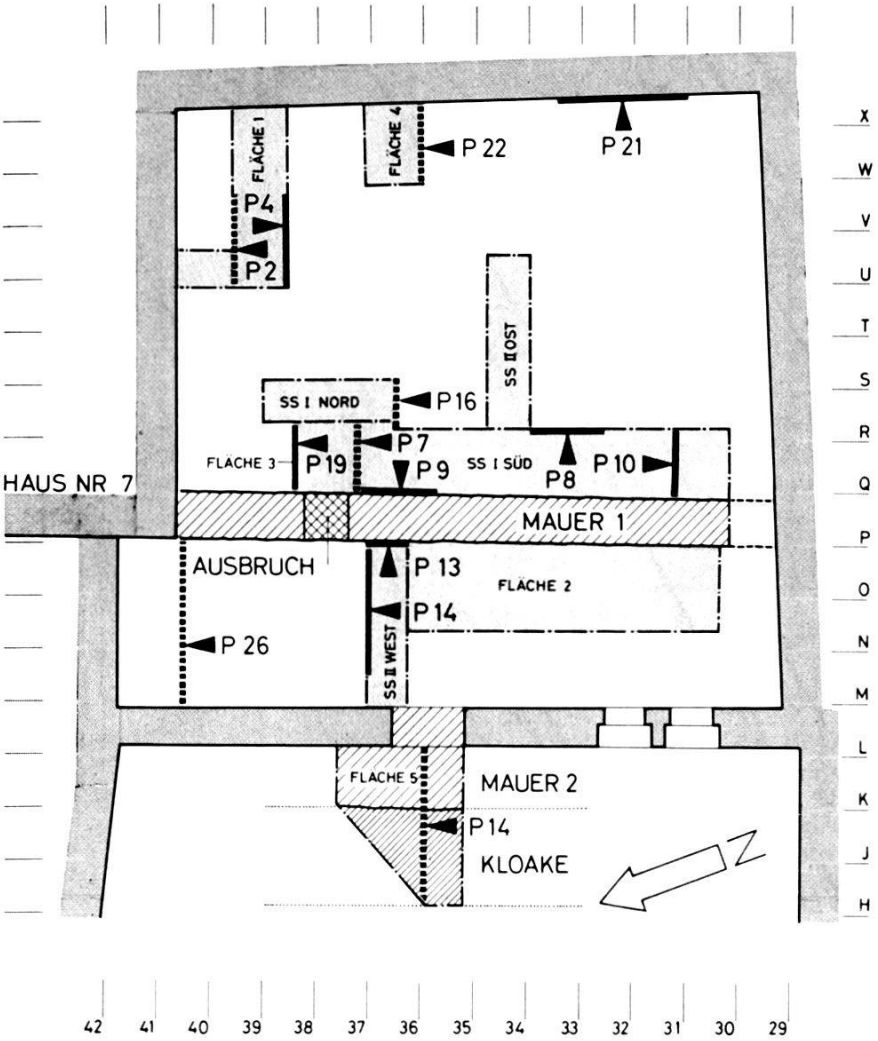


Abb. 29. Petersgraben 9/11, 1981/43. Übersichtsplan Mauer 1 = Burkhardsche Stadtmauer spätes 11. Jh., Mauer 2 = Innere Stadtmauer von 1200. ——— *Profile Abb. 30, 34, 35.* ------ *Profile im Querschnitt Ost-West (Abb. 37) korreliert. – Zeichnung: C. Bing. – Massstab 1:200.*

hardsgraben in den Graben vorgeschoben, sondern lediglich ein Laden vor die noch erhaltene Stadtmauer gebaut wurde[85].

Münsterplatz 20 (Rollerhof), 1982/1: Auf der Westseite der Westwand von Haus Nr. 20 wurden in der Einfahrt zum Rollerhof von der Denkmalpflege Maueruntersuchungen durchgeführt. Dabei kam unter dem Putz ein Mauerwerk aus dem 12. Jh. mit 2 Fenstern zum Vorschein. Die Dokumentation erfolgte durch die Denkmalpflege[86].

[85] Vgl. BZ 81, 1981, 210, Leonhardsgraben 39–43 und 59, Abb. 11.
[86] Fotografische Dokumentation, F 1–13 durch Archäologische Bodenforschung.

Petersgraben 9/11, 1981/43 – R. d'Aujourd'hui und P. Thommen

Vorgängig des Umbaus der Liegenschaften Petersgraben 9 und 11, die mit Grossratsbeschluss vom 27. 10. 1981 dem Seminar für Ur- und Frühgeschichte und der Archäologischen Bodenforschung zur Verfügung gestellt und als Unterrichts- und Arbeitsräume dienen werden, wurde im Hof hinter Haus Nr. 9 eine Flächengrabung durchgeführt (Abb. 28). Es mag als gutes Omen für die archäologischen Institutionen betrachtet werden, dass an dieser Stelle ein weiteres Teilstück der Burkhardschen Stadtmauer angeschnitten wurde (Abb. 67, 7). Obwohl der Mauerzug am Petersgraben bereits im letzten Jahr entdeckt wurde, war eine Interpretation als «Burkhardsche Mauer» erst möglich, nachdem wir am Leonhardsgraben unter günstigeren Voraussetzungen einen entsprechenden Abschnitt dieses Befestigungswerks auf der Hangkante nachweisen konnten[87].

Schon im Jahre 1981 wurde in einem Hinterhaus im Hof der Liegenschaft Petersgraben 9 eine Sondierung durchgeführt (Abb. 29, Fläche 1), die uns vor allem Hinweise auf die Mächtigkeit und Beschaffenheit der Aufschüttungen lieferte. Diese Überdekkungsschichten wurden zu Beginn der Grabung maschinell abgetragen. Die beiden Sondierschnitte SS I/Süd und Fläche 2 (Abb. 29) boten Einblick in die Schichtverhältnisse zu beiden Seiten von Mauer 1, die sich während der Aushubarbeiten abzuzeichnen begannen. Nach Vorgabe der Profile wurden in der Folge von Hand Ausweitungen vorgenommen und den erarbeiteten Fragestellungen folgend weitere Schnitte angelegt. Da sich auf dem ganzen Grabungsgelände weder Siedlungshorizonte noch fundreiche Kulturschichten abzeichneten, konnten wir uns dabei in einem Eliminationsverfahren auf stratigraphische Fragen zu Topographie, Schichtgenese und Mauerwerk beschränken.

Befunde und Funde

Mauer 1, Burkhardsche Stadtmauer um 1100 (Abb. 30 und 31):

Es handelt sich dabei um ein Zweischalenmauerwerk mit Kernfüllung. Die Schalen bestehen aus Kalk- und (weniger häufig) Sandsteinquadern sowie Kieselwacken. Die Frontseite (Abb. 30, P 13) wirkt einheitlich und sauber gefügt. Kieselwacken wurden hier nur an der Maueruntерkante beobachtet, eine Fundamentzone

[87] Vgl. Leonhardsgraben 43 (1982/25), Kapitel C, und: Die Burkhardsche Stadtmauer aus der Zeit um 1100, in Kapitel D im vorliegenden Bericht. Örtliche Grabungsleitung: P. Thommen.

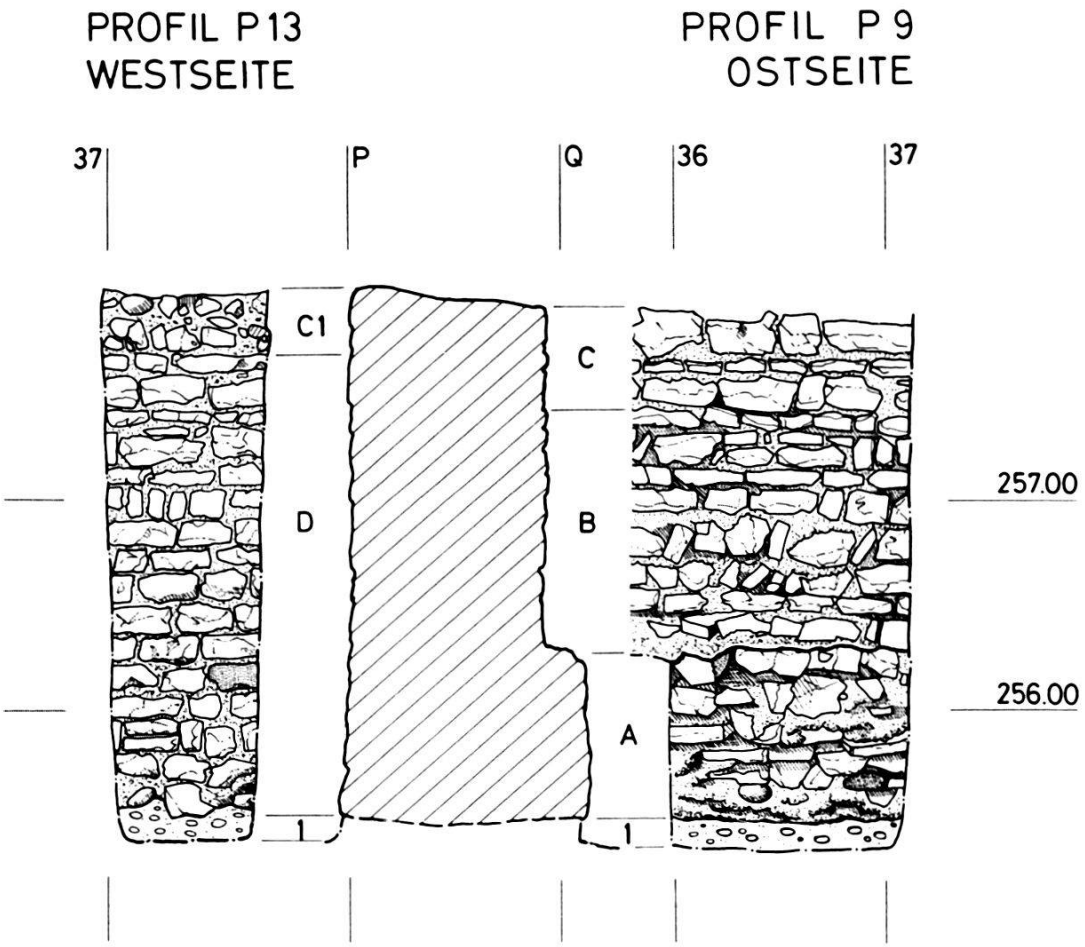


Abb. 30. Petersgraben 9/11, 1981/43. Ausschnitt aus Mauer 1, Burkhardsche Stadtmauer, P 13 = Frontseite, P 9 = Rückseite. – Umzeichnung: C. Bing nach Feldaufnahmen von O. Chouet und C. Bing. – Massstab 1:50.

Legende:

1 Anstehender Kies
A Fundamentzone
B Mittelteil, zumindest in der untern Hälfte gegen Liegendes gemauert
C Lagen, saubere Flucht in P 9
C1 Unregelmässig, durch maschinellen Aushub zum Teil ausgebrochen und verfälscht
D Frontseite, frei aufgemauert

war auf der Sichtseite nicht ausgeprägt. Die Rückseite der Mauer (Abb. 30, P 9) wirkt vergleichsweise unregelmässig. Liegende Kalkbruchsteine wechseln mit aufgestellten Platten. Kieselwacken sind nur in der auf der Ostseite markant vorspringenden Fundamentzone (Abb. 30, A) erkennbar. Der in der Schale lagenweise aufgebaute Mittelteil (Abb. 30, B) unterscheidet sich deutlich von Zone C, die aus grossen Kalksteinquadern mit einem Plattendurchschuss besteht.

Weiter südlich, zwischen Meter 30–35, ist Zone C vom Mittelteil deutlich durch eine Fuge abgesetzt. Senkrecht und waagrecht liegende Sandsteinplatten wechseln hier mit Lagen von gelblich

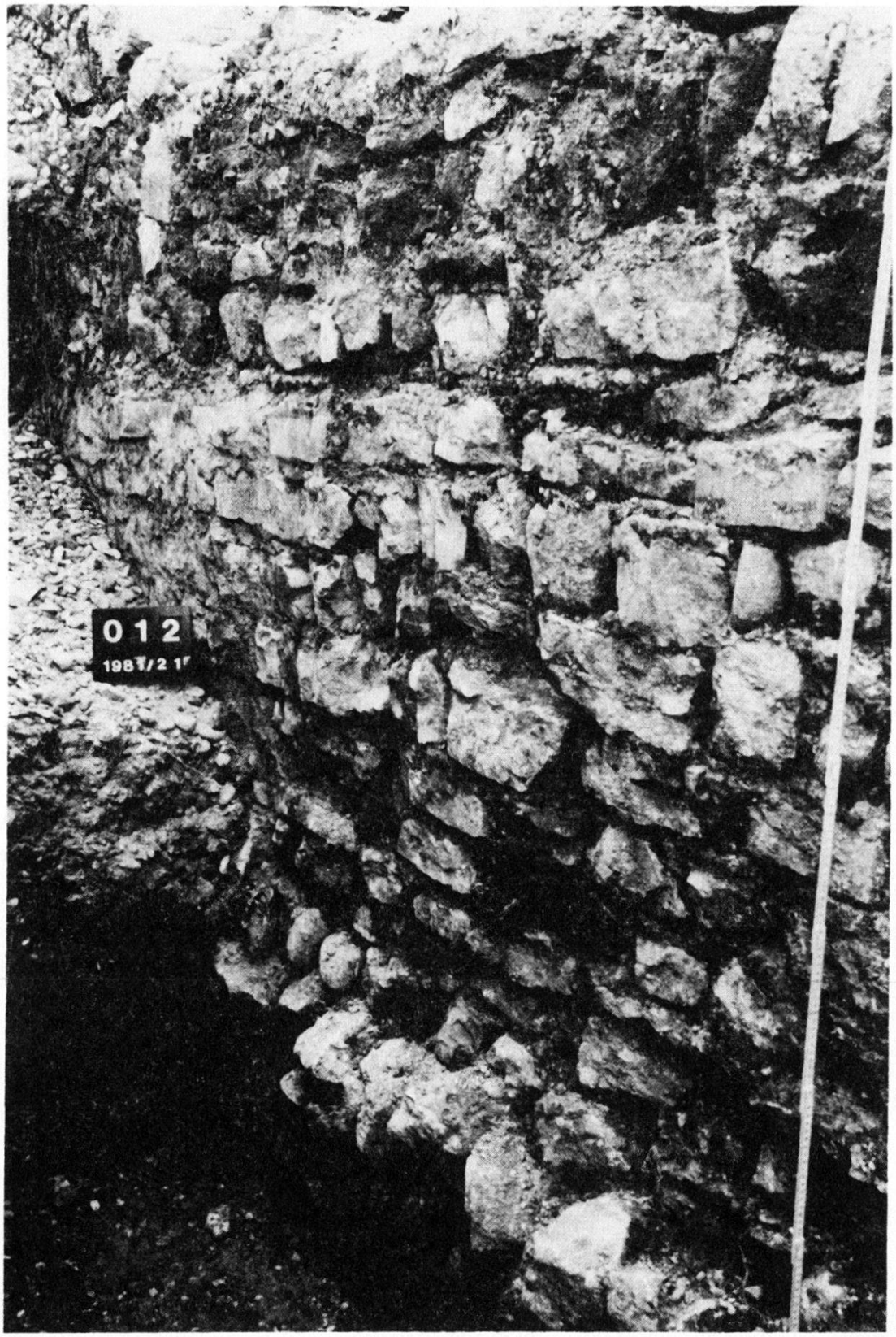


Abb. 31. Petersgraben 9/11, 1981/43. Rückseite von Mauer 1, Burkhardsche Stadtmauer, Blick gegen Süden.

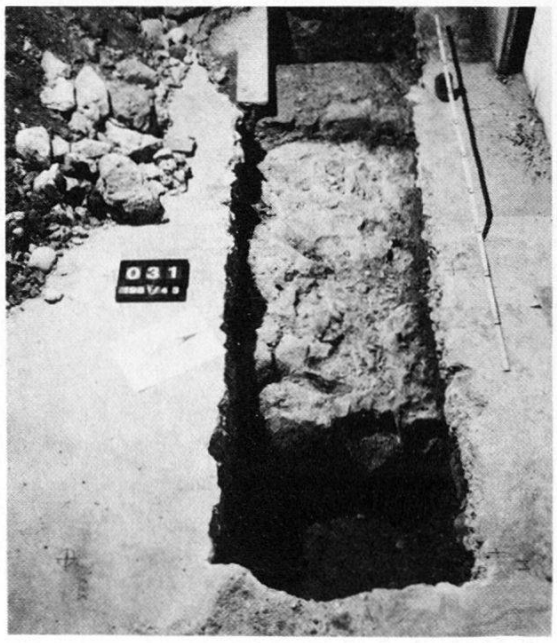


Abb. 32

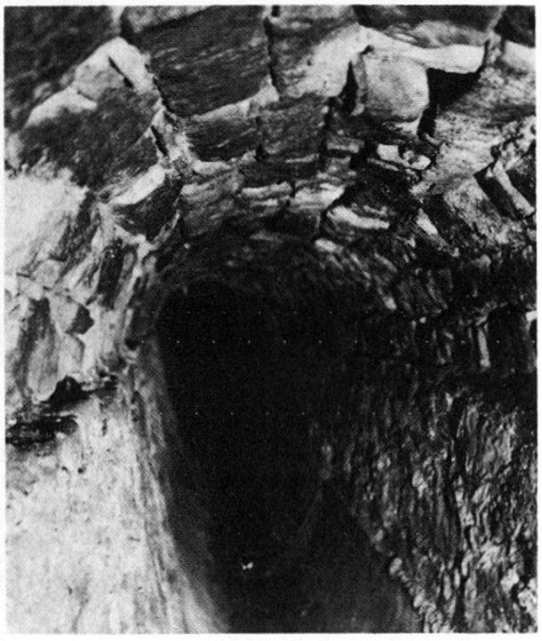


Abb. 33

Abb. 32. Petersgraben 9/11, 1981/43. Sondierschnitt mit Mauer 2, Stadtmauer von 1200, vgl. Abb. 28,5.

Abb. 33. Petersgraben 9/11, 1981/43. Blick in die Kloake, vgl. Abb. 29, Fläche 5.

oxydierten Kalksteinplatten[88]. Dies deutet darauf hin, dass Zone C einer jüngeren Bauphase zuzuordnen sein dürfte, obwohl im Mörtel kein wesentlicher Unterschied sichtbar ist. Phase C 1 ist teilweise vom Bagger gestört, d.h. die Schale ist hier nur unvollständig erhalten. Der Mörtel ist grob gemagert, relativ weich und von grau-beiger Farbe. Auf der Frontseite, die nur in einem schmalen Streifen (Abb. 30, P 13) aufgeschlossen war, sind keine Putzresten erkennbar. Dagegen ist die Mittelzone der Rückseite zwischen Meter 30–32 sauber verputzt, Fugenstriche wurden jedoch keine beobachtet. Zwischen Meter 37–38 ist Mauer 1 ausgebrochen. Die Stelle war mit einem kiesig-lehmigen Material angefüllt (Abb. 29). Die Mauerstärke beträgt 90 cm im Mittelteil und 120 cm in der Fundamentzone.

Mauer 2, Innere Stadtmauer von 1200 (Abb. 32):

Verlauf und Lage der Stadtmauer und der Kloake waren bereits vor der Grabung bekannt[89]. Aus baustatischen Gründen konnte Mauer 2 in SS II/West (Abb. 29) nicht freigelegt werden. Dagegen

[88] Originaldokumentation: P 11.

[89] Herzlichen Dank an Ingenieur A. Euler, der uns auf einen Schnitt aus dem Jahre 1903 aufmerksam gemacht hat.

wurde die Innere Stadtmauer beim Abtiefen des Bodens in Fläche 5 angeschnitten. Sie zeigt denselben Habitus wie er am Leonhardsgraben 43 beobachtet und beschrieben wurde: Kiesel und Kalkbruchsteine mit einem harten, weissen Mörtel verbunden[90]. Auch die Rückseite der Mauer, die nachträglich bei Unterfangungsarbeiten in der Baugrube überprüft wurde, ist ähnlich ausgeprägt wie am Leonhardsgraben und weist unregelmässige Bruchsteine mit Abdrücken des hinterschütteten Kieses auf. Die Stadtmauer misst hier annähernd 2 m im Schnitt und ist gegen Westen mit dem Gewölbe der anschliessenden Kloake verbunden (Abb. 29 und 37).

Kloake (Abb. 33):

Westlich an Mauer 2 schliesst das Tonnengewölbe einer begehbaren Kloake an. Ihre lichte Höhe schwankt von 2 m in Fläche 5 bis 150 cm 25 m weiter südlich im Gebäude Petersgraben 11 (Abb. 28, 5)[91]. Der Scheitel des aus Kalk- und Sandsteinquadern sowie Backsteinen bestehenden Gewölbes, der beim Verlegen des modernen Plattenbodens bereits leicht ausgebrochen worden war, wurde beim Abtiefen des Bodens durchstossen.

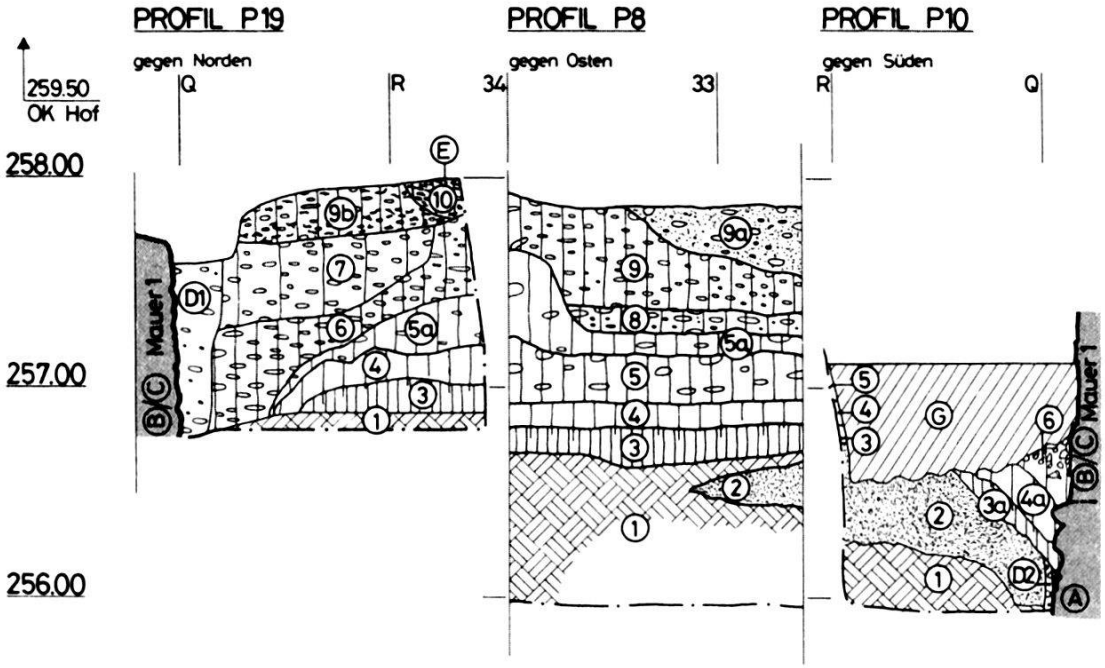
Wie aus den Plänen Falkners ersichtlich ist, führte der Abwasserkanal von der Lyss her kommend auf der ganzen Länge des Petersgrabens der Inneren Stadtmauer entlang. 1979 wurde am Petersgraben 3 ein entsprechender Befund festgestellt[92].

Befunde und Funde östlich, d.h. hinter der Burkhardschen Stadtmauer (Abb. 34):

Für die Rekonstruktion der Topographie und den Bauvorgang sind vor allem die Anschlussprofile (P 19 und P 10) sowie das Ostprofil (P 8) in SS I/Süd, von dem wir nur einen Ausschnitt abbilden, von Bedeutung (Abb. 34)[93]. Ergänzend dazu vermitteln die Profile in den Flächen 1 und 4 (dazu gehört auch P 21) Einblick in die Beschaffenheit der Aufschüttungen.

SS I/Süd: Die im Ostprofil (P 8) erkennbare Schichtabfolge lässt sich bis und mit Schicht 5 in den beiden Anschlussprofilen (P 19 und P 10) als Grundschichtung nachvollziehen. Der gewachsene Kies (1) fällt gegen Süden ab und wird in P 10 von einer Schwemmsandlinse (2) überlagert. Die Lehmschichten 3 und 4 bezeichnen eine alte natürliche Bodenoberfläche, was besonders

[90] Siehe Leonhardsgraben 43 (1982/25), Kapitel C im vorliegenden Bericht.
[91] Vgl. Schnittplan von 1903, in dem Stadtmauer und Kloake dargestellt sind.
[92] Petersgraben 3 (1979/7), BZ 80, 1980, 228. Vgl. auch Petersgraben 35 (1956/7).
[93] Vgl. auch Abb. 37, wo eine weitere, mit den auf Abb. 34 und 35 wiedergegebenen Profilen nicht identische Profilserie abgebildet wird.



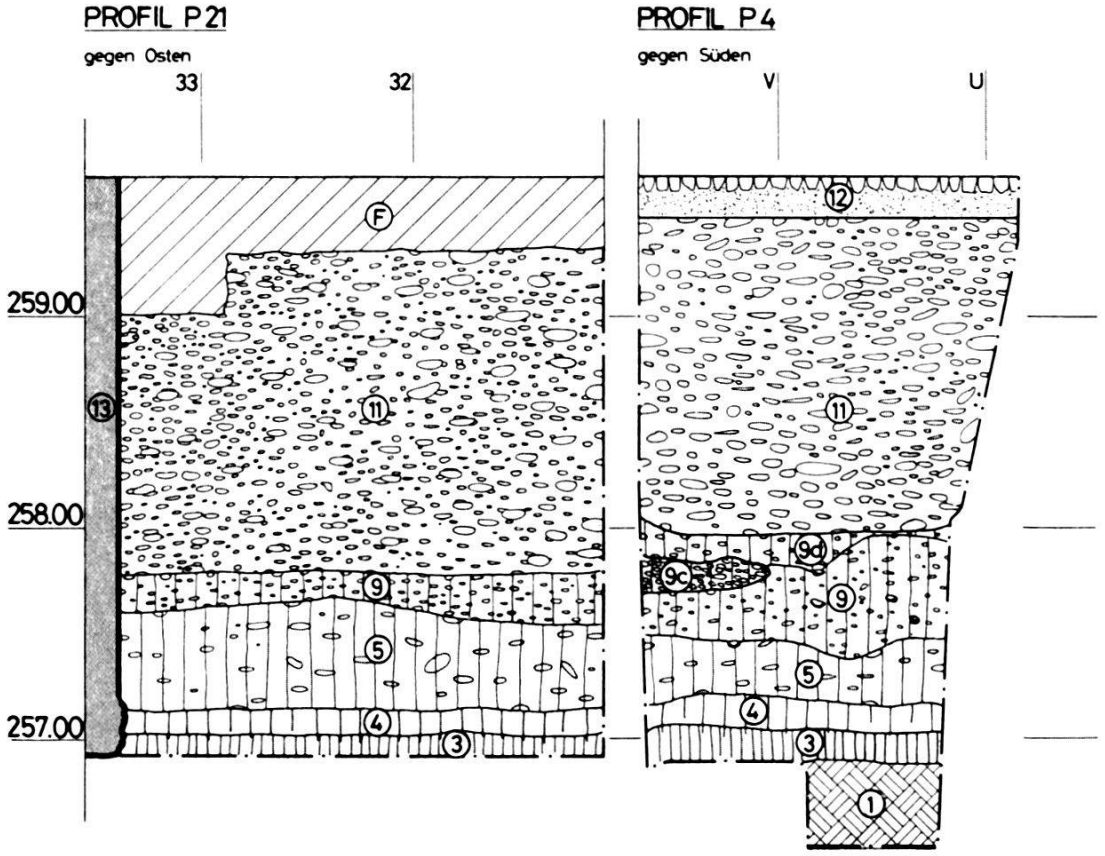


Abb. 34. Petersgraben 9/11, 1981/43. Zusammenstellung der Profile östlich von Mauer 1 (Burkhardsche Stadtmauer). Lage vergleiche Abb. 29. – Umzeichnung: E. Albrecht nach Feldaufnahmen von O. Chouet und C. Bing. – Massstab 1:50.

Profilbeschreibung
zu den Profilen P 4, 8, 10, 19 und 21:

Schichten:
1 Anstehender Kies, sandig-lehmig
2 Schwemmsandlinse, feiner kompakter grauer Sand, steril
3 Feiner fetter Lehm, kompakt, grau-ocker, steril
3a Vermutlich verlagert, abgerutscht, Qualität wie 3, mit vereinzelten Kieseln
4 Zäher Lehm, dunkelgrau-bräunlich, fliessende Grenze gegen 3
4a Qualität wie 4, vermutlich verlagert, abgerutscht
5 Lehm, hellbraun mit wenigen Kieseln
5a Lehm, dunkelbraun-grau mit wenigen Kieseln
6 Lehmiger Kies, kompakt, braun-beige mit Sandstein- und Kalksteinsplittern im Bereich von Mauer 1
7 Lehmiger Kies, bräunlich, relativ locker
8 Lehmiger Kies, ockerfarben
9 Kiesiger Lehm, grau-braun, mit vereinzelten Holzkohleflocken, Ziegelfragmenten, Mörtelbrocken, gebranntem Lehm, Knochen
9a Sandiger Kies, ockerfarben, mit Baufragmenten (Kalkbruchsteinfragmente)
9b Wie 9, Holzkohleflocken vor allem im untern Teil, Mörtelbrocken und Kalkbruchsteinfragmente
9c Kiesiger verschmutzter Lehm, ocker-grau, sehr kompakt, mit Holzkohleflocken
9d Ähnlich 9c, heller, weniger Kies
10 Kiesiger Lehm, locker, dunkelbraun-grau, mit viel Holzkohleflocken
11 Aufschüttungen, braun-grauer lockerer Kies
12 Kopfsteinpflaster mit Bett, modernes Gehniveau
13 Moderne Unterfangung der Ostmauer

Mauern und Strukturen:
A Mauer 1, Fundamentzone
B/C Mauer 1, Mittel- und Oberteil, wobei C möglicherweise jüngere Bauphase (vgl. Abb. 30)
D Mauergrube
D1 Mit lockerem Kies
D2 Lehmig-kiesiger Spalt
E Grüblein
F Fundament Ostmauer
G Moderne Störung, wiedereingefülltes Aushubmaterial

Schichtgrenze 6/7 bezeichnet Böschung respektive Baugrubenkante zur Zeit des Baus von Mauer 1

deutlich in der grau-braunen, humös verfärbten Schicht 4 zum Ausdruck kommt. Noch vor oder im Zusammenhang mit dem Bau von Mauer 1 gelangte Schicht 5, ein brauner Lehm (möglicherweise aufgeschüttetes Material vom Aushub des Grabens von Mauer 1) zur Ablagerung. Sowohl das Anstehende wie auch die Schichten 3 und 4 fallen gegen Westen stark ab[94].

Die kiesigen Schichten 6 und 7 sind als Hinterschüttung von Mauer 1 (P 10, B/C) zu deuten. Das Fundament (P 10, A) wurde gegen das Liegende gemauert. Die undeutlich begrenzte Mauergrube D 1 könnte auf eine Verschalung des lockeren Kieses (6/7) zurückzuführen sein.

Die Schichten 1–7 werden überlagert von den Schichten 8–9, einem Gemisch von Lehm und Kies. Die Schicht 9 enthält Holzkohleflocken, vereinzelte Baufragmente und gebrannten Lehm. Eine dichte Konzentration von Holzkohleflocken ist schliesslich auch in Struktur E (Schicht 10), einem Grüblein unbekannter Funktion, zu beobachten.

Fläche 3: Nach Massgabe der Schichtverhältnisse aus P 7 (Abb. 37) wurde Fläche 3 schichtweise abgebaut. Die liegenden

[94] In P 10 ist der Anschluss zwischen den Schichten 3 und 3a respektive 4 und 4a, die sich in der Qualität paarweise sehr ähnlich sind, durch die moderne Störung G unterbrochen.

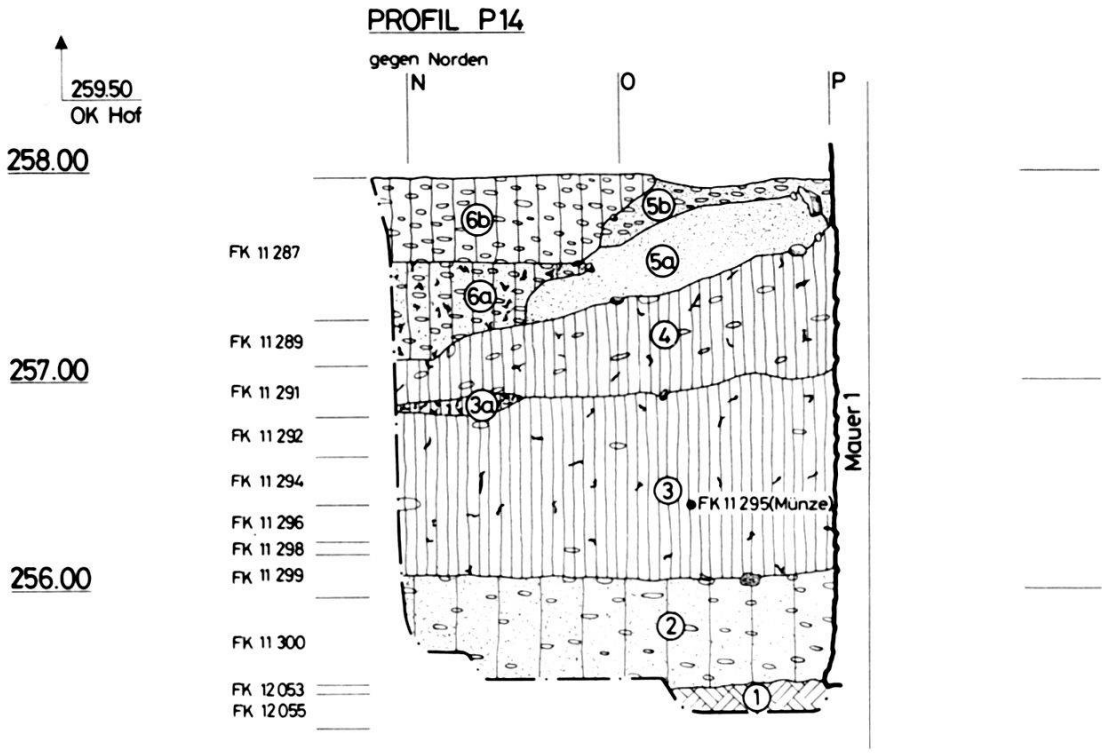


Abb. 35. Petersgraben 9/11, 1981/43. Profil P 14, Nordprofil in Fläche SS II/West. – Umzeichnung: E. Albrecht nach Feldaufnahmen von O. Chouet. – Massstab 1:50.

Schichtbeschreibung:
1 Anstehender Kies, verlagert (Knochen)
2 Sandiger, leicht lehmiger Kies, dunkelbraun-grau, ein Kalkbruchstein
3 Kompakter Lehm mit einzelnen Kieseln, dunkelbraun-grau, wenig Holzkohleflocken, weisse Schneckenschalen und vereinzelte Knochen
3a wie 3, aber mit vielen Holzkohleresten
4 Kompakter, fetter Lehm mit wenigen Kieseln, braun, wenig Holzkohle- und gebrannte Lehmflocken
5a Sand mit Kieseln, ocker
5b Kies, sandig, ocker-grau
6a Sandig-kiesiger Lehm, braungrau mit Holzkohleflocken
6b Kiesiger Lehm, braungrau, dunkler als 6a

Mit Ausnahme von Schicht 1 enthalten alle Schichten vereinzelte Ziegelbrocken, Kalk- und Sandsteinsplitter sowie selten einige Mörtelbrokken. Ferner Keramik (ab FK 11291 nicht jünger als 11./12. Jh.).

Schichten 1–5a sowie der unterste ungestörte Teil von Mauergrube D1 waren steril. Eine Interpretation und Zuweisung der Funde in den oberen Schichten ist nicht mehr möglich, da die kiesige Hinterschüttung (Schichten 6 und 7) von verschiedenen jüngeren Störungen tangiert wurde. Die Mischinventare enthalten Keramik aus prähistorischer Zeit sowie Scherben aus dem 11.–14. Jh.[95].

Fläche 1: Vorgängig der Grabung konnten hier erste Aufschlüsse über die Schichtverhältnisse gewonnen werden[96].

[95] FK 12054 entspricht Schichten 9b und 10 in P 9 und enthält wenig Keramik aus dem 13./14. Jh. sowie zahlreiche Scherben aus dem 17. Jh. Auch FK 12057, der noch in Schicht 7 hineingreift, enthält Keramik aus dem 13./14. Jh. Selbst in Schicht 6 fand sich neben prähistorischer und hochmittelalterlicher Keramik (11./12. Jh.) noch eine Scherbe aus dem 13./14. Jh. (FK 12061). Die spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Funde dürften mit dem Ausbruch in Mauer 1 und den in den Plana festgehaltenen Strukturen im Zusammenhang stehen. Vgl. dazu Fläche 1.

[96] Örtliche Leitung: P. Lavicka.

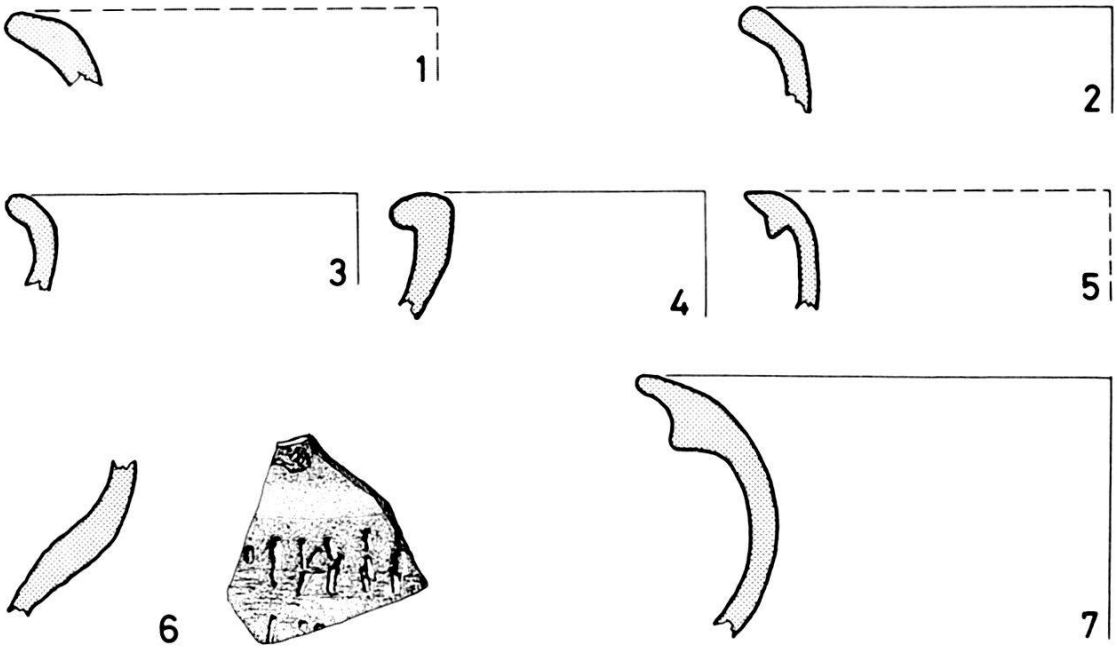


Abb. 36. Petersgraben 9/11, 1981/43. Kleinfunde. – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:2.

1) A. 1981/43.61 (FK 11294): RS von Topf, roter Ton, fein gemagert, weicher Brand, am Innenrand Russspuren, 11. Jh.
2) A.1981/43.69 (FK 11296): RS von Topf, roter Ton, grob gemagert, scheibengedreht, geglättet, sehr weicher Brand, Russspuren, 11. Jh.
3) A.1981/43.129 (FK 12068): RS von Topf, grauer Ton, grob gemagert, scheibengedreht, am Innenrand geglättet, weicher Brand, Russspuren, 11. Jh.
4) A.1981/43.36 (FK 10808): RS von Topf, rötlich-grauer Ton, grob gemagert, scheibengedreht, weicher Brand, am Innenrand Russspuren, 12. Jh.
5) A.1981/43.121 (FK 12067): RS von Topf, grauer Ton, fein gemagert, scheibengedreht, harter Brand, 13. Jh.
6) A.1981/43.131 (FK 12068): WS von Topf, grauer Ton, fein gemagert, mit Rädchenverzierung, geglättet, weicher Brand, 13. Jh.
7) A.1981/43.4 (FK 10802): RS von Topf, grauer Ton, fein gemagert, scheibengedreht, sehr harter Brand, 14. Jh.

In den Profilen P 4 (Abb. 34) und P 2 (Abb. 37) zeichnen sich keinerlei Siedlungshorizonte ab. Unter einer mächtigen kiesigen Aufschüttung (Abb. 34, 11), die im obersten Teil Funde aus dem 11.–15. Jh. (Abb. 36, 7) enthält[97], liegt ein kiesiger Lehm mit Ziegelfragmenten, Mörtelbrocken, Holzkohleflocken und Knochen (9). Der verhältnismässig einheitlich wirkende Lehm wird von Schüttungen (9c und 9d) durchzogen, die sich in ihrer Zusammensetzung geringfügig unterscheiden. Es dürfte sich bei der Schicht 9 um aufgeschüttetes, planiertes Material handeln.

Im untersten Teil von Schicht 11, wahrscheinlich bereits aus der Kontaktzone zu Schicht 9 stammend, fanden sich eine Rand-

[97] FK 10802: 12 Ex. 14./15. Jh. (Abb. 36, 7), 5 Ex. 13. Jh., 6 Ex. 11./12. Jh. Der tiefer liegende, 1 m mächtige FK 10803 enthält lediglich drei Ziegelfragmente, einen Nagel und Schlacken.

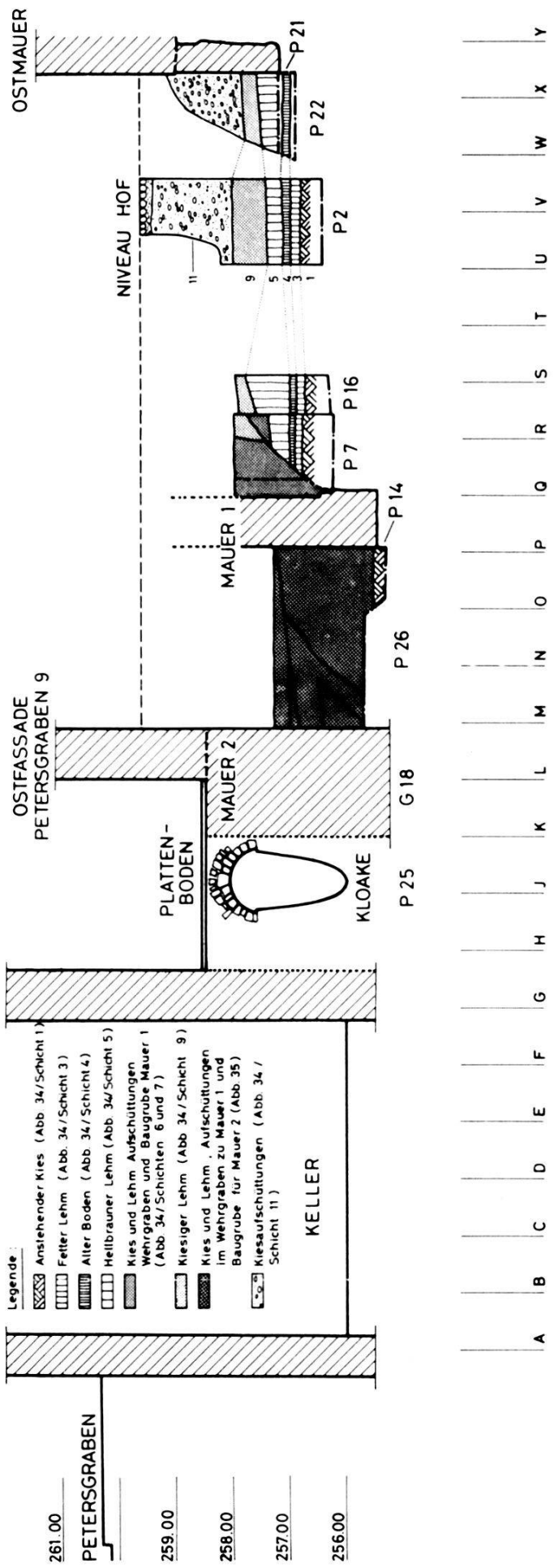


Abb. 37. Petersgraben 9/11, 1981/43. Querschnitt Ost-West, Korrelation der Schichten aus verschiedenen Profilen. – Umzeichnung: C. Bing nach Feldaufnahmen von O. Chouet und C. Bing. – Massstab 1:150.

scherbe aus dem 13. Jh. und einige Wandscherben aus dem 12./13. Jh.[98].

Die FK 10805 und 10806, die der Schicht 9 zugeordnet werden können, enthielten – neben wenigen prähistorischen – zwei Scherben aus dem 12./13. Jh. und etwas Baukeramik, darunter ein Leistenziegelfragment. Ferner konnte aus dem Profil in Schicht 9d eine Randscherbe aus dem 12. Jh. geborgen werden (Abb. 36, 4)[99]. Der nächste, tiefer liegende Fundkomplex (FK 10807) greift bereits in Schicht 5 hinunter und enthält ausser vier prähistorischen Wandscherben ein Ziegel- und ein Sandsteinfragment. Die tiefer liegenden Schichten, die in ihrer Qualität dem in SSI/Süd beschriebenen Material entsprechen, sind steril.

Fläche 4: Wegen Unterfangungsarbeiten an der östlichen Hofmauer konnte hier eine kleine Fläche nach Schichten getrennt abgebaut werden. Wegweisend waren die Profile P 21 (Abb. 34) und P 22 (Abb. 37). In den kiesigen Aufschüttungen von Schicht 11 fand sich ausser einigen Wand- und einer Bodenscherbe aus dem 12./13. Jh. eine Randscherbe aus dem 13. Jh. (Abb. 36, 5)[100]. In der kiesigen Lehmschicht 9 wurden zwei Wandscherben aus dem 11./12. Jh. geborgen[101]. FK 12068 stammt aus Schicht 5 und enthält vorwiegend Scherben aus dem 11./12. Jh. (Abb. 36, 3). Zwei Wandscherben sind ins 13. Jh. (Abb. 36, 6), ein Exemplar ins 1. Jahrtausend (gelbe oberrheinische Drehscheibenware) und zwei weitere Scherben in prähistorische Zeit zu datieren[102].

SS II/Ost: Der westliche Teil von SS II/Ost wurde schichtweise abgebaut. In dem den Schichten 5–9 (*Abb. 34*, P 8) entsprechenden Material fanden sich ausser drei prähistorischen Scherben nur 6 Baukeramik-Splitter (FK 12056). Die tiefer liegenden Schichten (unterster Teil von Schicht 5, sowie 4 und 3) waren steril (FK 12063)[103].

Schichtaufschlüsse zwischen den beiden Stadtmauern und in der Verlängerung von Mauer 1 (Abb. 35):

Die Schichtverhältnisse zwischen Mauer 1 und Mauer 2 werden in den Profilen P 14 (Abb. 35) und P 26 (Abb. 37) wiedergegeben.

[98] FK 10804 enthält 5 WS aus dem 12./13. Jh. Die Funde dürften wohl bereits im Zusammenhang mit Schicht 9 zu verstehen sein.

[99] FK 10805: 2 prähistorische Scherben und ein Baukeramikfragment. FK 10806: 1 prähistorische Scherbe, 2 WS 12./13. Jh., 5 Baukeramikfragmente, dabei 1 Leistenziegelbruchstück. FK 10808: 1 RS 12. Jh. aus P 4 (Abb. 36, 4).

[100] FK 12067: RS, Inv.-Nr. 1981/43.121. Ferner 1 gedrechselter Griff aus Knochen.

[101] FK 12066: Inv.-Nr. 1981/43.119 möglicherweise 13. Jh.

[102] FK 12068: Die Keramik aus dem 12./13. Jh. stammt vermutlich aus der Kontaktzone zwischen Schicht 5 und 9. Der Übergang der beiden Schichten ist hier fliessend.

[103] Die Schichten 5a, 8, 9 und 9a konnten beim Abbau nicht differenziert werden (Abb. 34, P 8).

In beiden Aufschlüssen greift die Unterkante der gegen Westen frei aufgemauerten Mauer 1 (Burkhardsche Stadtmauer) nur wenige Zentimeter in den gewachsenen Kies (Schicht 1).

SS II/West (Abb. 35): Deutlich zeigen die Anschlussstellen an Mauer 1, dass die horizontal und leicht gegen Westen abfallenden Kies- und Lehmschichten an die Burkhardsche Stadtmauer angeschüttet wurden, d.h. die Schichten 2–5 setzen die Existenz der Mauer 1 voraus.

Die Schichten 6 sind als weite Baugrube im Zusammenhang mit Mauer 2 zu verstehen[104].

Die Aufschüttungen enthalten wenige Baufragmente und Holzkohleflocken. Von besonderem Interesse für die Datierung der beiden Mauern ist das Fundgut, das zwischen den beiden Mauern im Schichtabbau geborgen werden konnte. Mit Ausnahme der obersten beiden Fundkomplexe (FK 11287 und 11289), die neben etwas Baukeramik und einer prähistorischen Scherbe auch eine Randscherbe aus dem 13. Jh. enthielten, kamen in den unteren Schichten vorwiegend Keramik aus dem 11./12. Jh. und Scherben aus älteren Zeiten zum Vorschein (Abb. 36, 1 und 2)[105]. Dabei waren unter anderem eine römische Scherbe, wiederum prähistorische Keramik, Baufragmente, vor allem Ziegelbruchstücke, Eisennägel, Knochen und eine leider nicht näher bestimmbare mittelalterliche Silbermünze (FK 11295 in Schicht 3)[106].

Die stratigraphischen Verhältnisse und das Fundspektrum bestätigen die Datierung und Deutung von Mauer 1 als Burkhardsche Stadtmauer.

Südwestecke von Haus Petersgraben 7: In der östlichen Verlängerung von P 26 (Abb. 29) konnte die Kontaktstelle der westlichen Fassaden- und südlichen Brandmauer von Haus Nr. 7 mit Mauer 1 untersucht werden. Für eine Rekonstruktion des Bauablaufs ist die Beobachtung von Bedeutung, dass die westliche Fassadenmauer von Haus Nr. 7 auf Mauer 1 aufsitzt, d.h. die westliche Fassadenflucht entspricht dem Verlauf der Burkhardschen Stadtmauer, die an dieser Stelle eine bis heute gültige Baulinie bezeichnet[107].

[104] Die Schüttungen kommen in Abb. 37, P 26 deutlicher zum Ausdruck, da dort Mauer 2 erreicht wird.

[105] Keramik aus dem 11./12. Jh., soweit bestimmbar (Randscherben) 11. Jh., sind das Jüngste in der Auffüllung.

[106] FK 11291: 1 prähistorische und 1 BS 11./12. Jh.; FK 11292: 7 Ex. 11./12. Jh.; FK 11294: 1 RS 11. Jh. (Abb. 36, 1), 6 WS 11./12. Jh., 1 Nagel; FK 11295: 1 Silbermünze, Inv.-Nr. 1981/43.68; FK 11296: 1 RS 11. Jh. (Abb. 36, 2), 1 BS und 6 WS 11./12. Jh., 4 Ex. Baukeramik; FK 11299: römische oder frühmittelalterliche WS Inv.-Nr. 1981/43.80; 1 WS 11./12. Jh., 1 Ziegelfragment, Eisenschlacke.

[107] Originaldokumentation: Fotos 25 und 26.

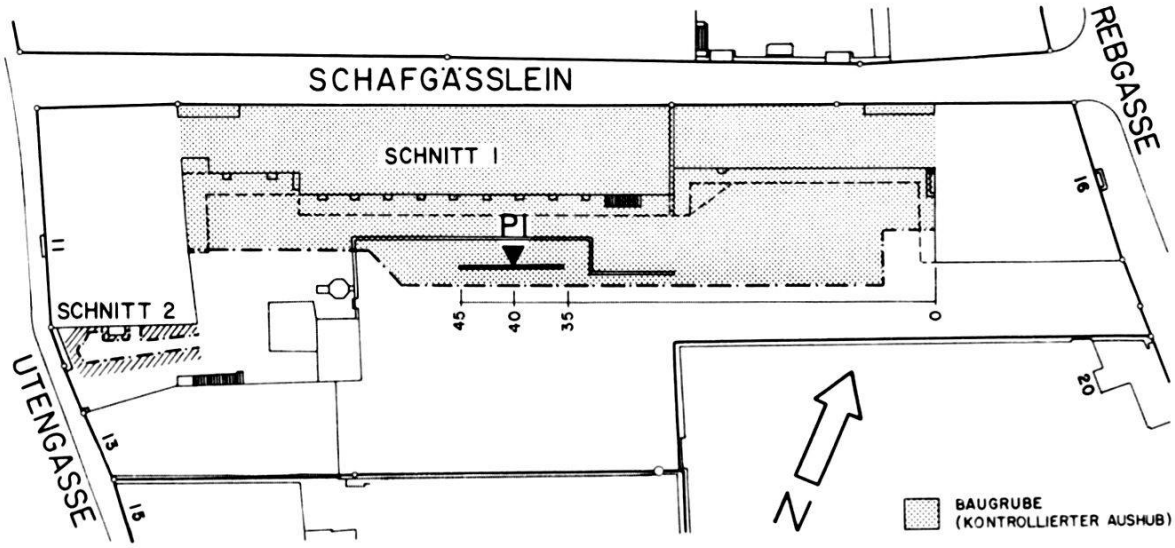


Abb. 38. Rebgasse 16, 1982/21. Situationsplan. – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:1000.

Fortsetzung der Burkhardschen Stadtmauer gegen Süden (Abb. 28): Südlich der Grabungsfläche wurde im Zusammenhang mit Leitungsverlegungen Mauer 1 in ihrer Fortsetzung am Petersgraben 11 angeschnitten[108]. Die freiliegende Ostfront der Mauer war stellenweise mit Putz und Fugenstrich bekleidet, ein Hinweis dafür, dass es sich dabei bereits um das Aufgehende handeln dürfte. Im Schnitt zeigte sich das Mauerwerk in seiner charakteristischen Ausprägung mit zwei Schalen und Kernfüllung. Auffallend ist, dass die hintere (Ost-)Fassadenmauer von Haus Nr. 11 nicht auf, sondern unmittelbar neben, d.h. 20 cm westlich der Stadtmauer errichtet wurde. Offenbar stiess die historische Mauer beim «Statiker» auf wenig Vertrauen (Abb. 28, 6).

Rekonstruktion des Bau- und Besiedlungsablaufs (Abb. 37)

Verschiedene Profilausschnitte wurden in Abb. 37 in einen Ost-West-Schnitt projiziert[109], dessen Idealachse aus Abb. 28 ersichtlich ist. Östlich von Mauer 1 hat sich in Schicht 4 eine alte sterile Bodenbildung in verschiedenen Profilen dokumentiert. Die überdeckenden braunen Lehmschichten (5) enthalten vereinzelte prähistorische Scherben und Bruchstücke von Baukeramik. Einzig in Fläche 4 wurden in dieser Schicht wenige Scherben aus dem

[108] Originaldokumentation: G 29 und Foto 43.
[109] Lage der Profile vgl. Abb. 29.

11./12. Jh. geborgen. Schicht 5 scheint im Zusammenhang mit dem Aushub des Grabens und dem Bau der Mauer aufgeschüttet worden zu sein. Die prähistorische Keramik zeugt von einer wohl urnenfelderzeitlichen Siedlung in nächster Umgebung – möglicherweise im Zusammenhang mit dem in Schicht 4 bezeichneten alten Niveau. Auch die Baukeramikfragmente, insbesondere der Leistenziegel, deuten auf ältere, wohl römische Bauten im Umfeld der Stadtmauer.

Die Hinterschüttungsschichten von Mauer 1 erinnern einerseits an die Befunde vom Leonhardsgraben, zeigen jedoch anderseits, dass die Bautechnik am selben Bauwerk gewissen Variationen unterworfen sein kann[110].

Einmal mehr dürfte darin zum Ausdruck kommen, dass sich die Bautechnik unter anderem nach den topographischen Gegebenheiten richtet. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, dass hier für den Bau der Burkhardschen Mauer die natürliche Kante eines gegen den Rhein entwässernden Tälchens gesucht wurde[111].

Wohl bereits aus der Bauzeit der «Innern Stadtmauer» datieren die Aufschüttungen der Schicht 9 mit Baukeramik und Scherben aus dem 12. und 13. Jh., Holzkohleflocken, gebrannte Lehmbrokken und Keramik aus dem 11./12. Jh. zeugen von ehemaligen Bauten hinter der älteren Stadtmauer (Schicht 5), die beim Bau der Mauer von 1200 abgebrochen und planiert wurden. Zwischen den beiden Mauern verraten Stratigraphie und Funde einen ähnlichen Ablauf, wie er bereits am Leonhardsgraben 43 beschrieben wurde: Im Zusammenhang mit der Grabenerweiterung wird Aushubmaterial an die alte Mauer angeschüttet und etappenweise hinter der frei aufgemauerten Stadtmauer von 1200 planiert. Wiederum wird Zeitstellung und Interpretation der beiden Mauern durch das zwischen den beiden Mauern liegende Fundgut aus dem 11./12. Jh. bestätigt.

Die mächtigen kiesigen Aufschüttungen (Schicht 11) können nach den spärlichen Keramikfunden frühestens im 13. Jh. zur Ablagerung gelangt sein. Im Grenzbereich zwischen den Schichten 11 und 9 scheint sich im Fundgut eine Belegung während des 13. Jh.

[110] Unterschiedliche Beschaffenheit der Ostseite Mauer 1 (vgl. Beschreibung Mauer 1) und fehlender Putz- und Fugenstrich auf der Sichtseite am Petersgraben. Unterschiede bezüglich Mauerstärke und Baugruben am Leonhardsgraben und am Petersgraben.

[111] Offenbar wurde das Fundament in die natürliche Böschung eingeschnitten, so dass es nur auf der Rückseite gegen die liegenden, anstehenden Schichten gemauert wurde, während die Unterkante der Mauer auf der Westseite nur wenig eingetieft wurde.

Die Tatsache, dass die Aufschüttungen hinter der Mauer 1 weniger mächtig sind als am Leonhardsgraben, könnte darauf hindeuten, dass der Graben hier schon natürlich vorgegeben war. Dazu passt schliesslich auch die Beobachtung, dass die Schichten bedeutend mehr Lehm – zum Teil reine Lehmschichten – enthalten.

abzuzeichnen, wobei jedoch in den Profilen entsprechende Horizonte oder Strukturen nicht gefasst werden können.

Unter dem heutigen Hofniveau kann schliesslich eine ca. 50 cm mächtige Aufschüttungszone mit Funden aus dem 11. bis 15. Jh. beobachtet werden. Auch in diesem Fall ist eine Differenzierung innerhalb von Schicht 11 nicht möglich. Die in Fläche 3 beschriebenen spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Störungen im Hinterschüttungsbereich von Mauer 1 sind mit diesen jüngsten Schichtablagerungen in Zusammenhang zu setzen.

Wohl erst in spätmittelalterlicher Zeit dürfte am Petersgraben 9 eine Überbauung unter Einbezug der Burkhardschen Stadtmauer erfolgt sein, so wie sie heute noch für die nördlich anschliessende Parzelle, Haus Nr. 7, gültig ist[112]. In diesem Zusammenhang ist ein alter Fundamentkern aus Kieselwacken in der nördlichen Fassadenmauer des Hinterhauses Petersgraben 11 (entspricht der südlichen Umfassungsmauer des Hofes auf Abb. 29) zu erwähnen, der rechtwinklig zu Mauer 1 verläuft und wohl ebenfalls als Teil der mittelalterlichen Überbauung zu betrachten ist[113].

Westlich von Mauer 2 wurde vor der endgültigen Grabeneinschüttung eine Kloake an die Stadtmauer angebaut. Die jüngste Bauphase greift mit der östlichen Fassadenmauer des Hauses Petersgraben 9 auf die Innere Stadtmauer zurück, wobei der tiefe Keller um die Kloake geschmälert wurde.

In dem hier zusammengefassten Besiedlungsablauf spiegeln sich zwar gewisse Ähnlichkeiten mit den am Leonhardsgraben beobachteten Verhältnissen wider, doch kommen bezüglich der baulichen Entwicklung am Petersgraben auch Unterschiede zum Ausdruck, die unter anderem auf andersgeartete topographische Verhältnisse zurückzuführen sind.

Rebgasse 16 und Utengasse 1 (Altersheim zum Lamm), 1982/21: Die Aushubarbeiten in der Baugrube längs des Schafgässleins wurden sporadisch überwacht (Abb. 38, Schnitt 1). Die abgebrochenen Häuser waren zum grössten Teil unterkellert, ältere Siedlungsstrukturen waren hier folglich nicht zu erwarten.

Am südlichen Baugrubenrand wurde zur Ergänzung unserer topographischen Studien über Kleinbasel ein Profilausschnitt dokumentiert (Abb. 40)[114]. Über dem gewachsenen sandigen Kies

[112] Vgl. Beschreibung Mauer 1, Zone C, die zu einem jüngeren Bauwerk gehört.

[113] Der Anschlussbereich zu Mauer 1 lag bereits ausserhalb der Grabungsfläche und wurde nicht beobachtet, Originaldokumentation zum Fundamentkern: Foto 44.

[114] d'Aujourd'hui R., Stratigraphisch-topographische Studie zur Rekonstruktion der frühgeschichtlichen Siedlungsverhältnisse zwischen Rhein und Utengasse im Kleinbasel, BZ 82, 1982, 319.

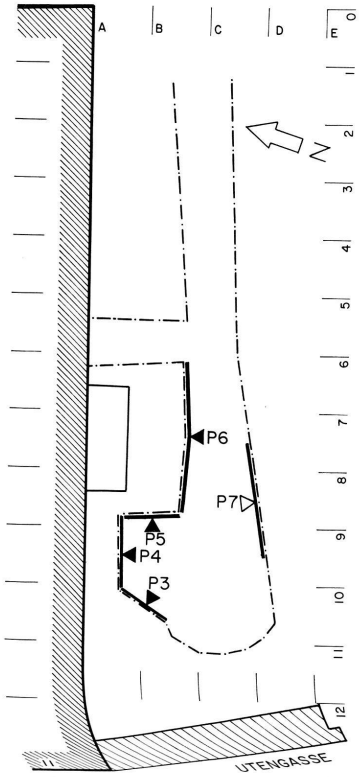


Abb. 39. Rebgasse 16, 1982/21. Übersichtsplan Fläche 2. – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:100.

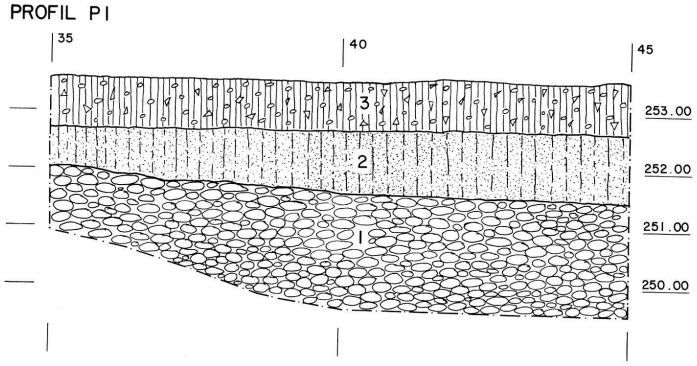


Abb. 40. Rebgasse 16, 1982/21. Profil P 1 am südlichen Baugrubenrand (Schnitt 1). – Umzeichnung: H. Eichin nach Feldaufnahmen von C. Bing. – Massstab 1:100.

Profilbeschreibung zu P 1:

1 Sandiger Rheinkies, anstehend 2 Lehmiger Sand, grau-braun 3 Bauschutt in kiesig-lehmiger Grundmasse

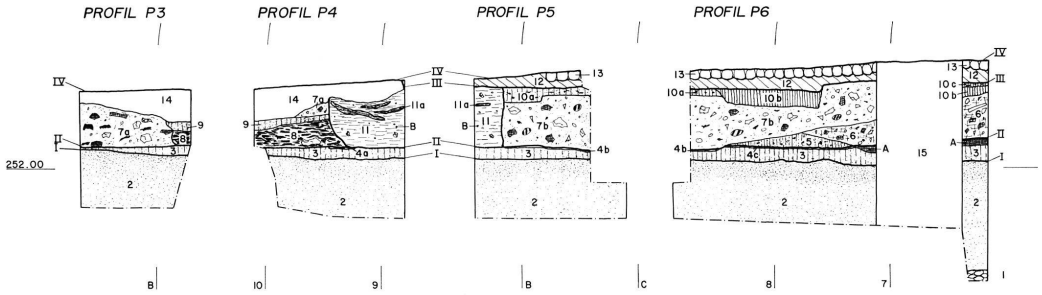


Abb. 41. Rebgasse 16 (und Utengasse 11), 1982/21. Schnitt 2, Profile P 3, P 4, P 5, P 6. – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:50.

Profilbeschreibung für P 3 – P 6:

Schichten:
1 Sandiger Rheinkies, anstehend
2 Schwemmsand, anstehend, gelb, gegen 3 leicht verlehmt, kompakter
3 Verlehmter Schwemmsand, gelblich-braun, mit wenig Ziegelsplittern
4 Siedlungshorizont (Horizont II) OK z.T. verhärtet und gebrannt
4a Verhärtet, grün verfärbt (Kupferoxyd)
4b Verhärtet, rot-braun bis schwarz gebrannt
4c Dünnes verhärtetes Lehmband, eine mittelalterliche Wandscherbe (FK 7085)
5 Stark verlehmter Sand mit Ziegelsplittern, Holzkohle und kleinen Kieseln
6 Brandschutt mit Ziegeln, Kieseln, Lehmbrokken und zahlreichen Ofenkacheln, 13./14. Jh. (FK 7089)
7 Schutt mit Baufragmenten
7a Mit Ziegeln, Kieselwacken, Kalk- und Sandsteinstücken, Lehmbrocken, rosafarbigem Kalkmörtel, grossen Holzkohlestücken
7b Brandschutt mit zum Teil rötlich gebrannten Lehmbrocken, Kalksteinsplittern, Kieselsteinen z.T. gesprengt, Holzkohle und Asche, mittelalterliche Keramik (FK 7086, 7087 und 7088)
8 Holzkohleschicht mit wenigen z.T. gebrannten Lehmbrocken
9 Sandiges Lehmband, braun, ohne Einschlüsse
10 Lehmig-sandige Planieschichten ohne grobe Schuttkomponenten
10a Rötlich-braun verfärbter Lehm, mit wenigen Holzkohleflocken, jedoch ohne Brandschutt
10b Lehm, fleckig, gelblich-bräunlich, ohne Brandeinflüsse
10c Lehmiger Sand, dunkelbraun mit Ziegelsplittern und Holzkohleflocken
11 Leicht sandige Erde, dunkelbraun mit kleinen Ziegelsplittern und wenig Kieseln (Struktur B)
11a Humöse Lamellen, rötlich-braun, wohl verrottete Wurzeln
12 Planieschicht für Kopfsteinpflaster
13 Kopfsteinpflästerung. Entspricht dem heute gültigen Hofniveau
14 Diverse moderne Planieschichten und Störungen
15 Verschalung der Profilwand

Horizonte:
I OK des gewachsenen Bodens
II Siedlungshorizont, vermutlich Hausboden mit Struktur A
III Oberkante der brandgezeichneten planierten Schuttschichten
IV Heutiges Hofniveau

Strukturen:
A Feuerstelle, möglicherweise zu Kachelofen gehörend (Horizont II?)
B Wohl Baumgrube zu Horizont III

(1) lag ein gelb-brauner, leicht verlehmter Sand (2), der zumindest im untern Teil steril wirkte. Darüber folgte eine lehmig-kiesige Aufschüttung mit Bauschutt (3). Der Aufschluss fügt sich gut zwischen die Profile 4 und 3, die im letzten Jahresbericht im Schnitt B-B zwischen Rebgasse und Rheingasse abgebildet wurden[115]. Dieser Sand entspricht dem dort als steriler Schwemmsand (2) bezeichneten Material.

Zwischen den Liegenschaften Utengasse 11 und 13, die auf demselben Areal liegen, wurden beim Ausheben eines Leitungsgrabens (Abb. 38, Schnitt 2) archäologische Schichten durchschlagen, die wir leider erst nach den Aushubarbeiten in den Profilen P 3–P 7 (Abb. 39 und 41) dokumentieren konnten.

Die anstehenden Schichten (1 und 2) können mit den entsprechenden Schichten in P 1 (Abb. 40) korreliert werden.

Zwischen Horizont I, der OK des gewachsenen Bodens, und Horizont II, einem mittelalterlichen Siedlungshorizont, liegt ein verlehmter Schwemmsand (3) mit vereinzelten Ziegelsplittern. Dieses Material entspricht der im letzten Jahresbericht in Schnitt B-B, Profil P 3 als umgelagerter Schwemmsand bezeichneten Schicht (3)[116]. Verschiedene Schuttschichten mit Hinweisen auf Brandeinwirkung legen die Vermutung nahe, dass der zum Lehmboden Horizont II gehörende Bau einem Brand zum Opfer gefallen ist. In den Schuttschichten wurden neben mittelalterlicher Keramik zahlreiche Ofenkacheln aus dem 13./14. Jh. geborgen. Die Feuerstelle, Struktur A, könnte mit einem Ofen in Zusammenhang gebracht werden, zumal ein grosser Teil der Kacheln in der über Struktur A liegenden Schicht 6 zum Vorschein gekommen ist (FK 7089). Ausser diesen Ofenkacheln liegen keine weiteren datierbaren Funde für Horizont II vor.

Horizont III bezeichnet ein Gehniveau über den planierten Bau- und Brandschuttschichten[117]. Struktur B, eine Baumgrube, deutet darauf hin, dass es sich dabei um einen Gartenboden gehandelt haben dürfte. Horizont IV entspricht schliesslich dem vor dem Umbau gültigen gepflästerten Hofniveau.

Rheingasse 56/Oberer Rheinweg 51, 1982/23: Siehe BZ 82, 1982, 243 und 321.

Spalenberg 41, 1982/43: In der Liegenschaft Spalenberg 41 wurden vorgängig der geplanten Unterkellerung im Erdgeschoss 3

[115] Siehe Anm. 114, Abb. 49 und 50.
[116] Siehe Anm. 115, vgl. auch Utengasse 24 (1981/13) in BZ 82, 1982, 267 und Abb. 24 (Schicht 2).
[117] Die Keramik aus den FK 7086, 7087 und 7088 (Schicht 7b) datiert aus dem 13. Jh.

Sondierschnitte (Abb. 42, Flächen 1–3) angelegt. Eine weitere Sondierung wurde im bestehenden Keller (Abb. 42, Fläche 4) durchgeführt. Während der Aushubarbeiten wurden ferner 2 Profilwände in Fläche 5 dokumentiert, nachdem hier einige Streufunde zum Vorschein gekommen waren[118].

Fläche 1 lag in einem aufgeschütteten Kellerraum. In den Schuttschichten fand sich neuzeitliche Keramik.

In Fläche 2 konnten über einer Abfolge von sterilem, zum Teil hart verbackenem Hangschutt Reste von drei mittelalterlichen Siedlungshorizonten beobachtet werden. In derselben Fläche wurde ein aufgeschütteter Sodbrunnen angeschnitten. Aus dieser Aufschüttung stammt die in Abb. 43 wiedergegebene Skulptur (FK 12165). Eine Datierung der Siedlungshorizonte ist nicht möglich, da die obersten Schichten nicht nach Strukturen getrennt abgebaut wurden[119].

Der Befund aus Fläche 3 entspricht weitgehend den Beobachtungen in Fläche 2. Wiederum konnten drei Siedlungshorizonte mit spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Keramik ausgemacht werden (FK 12163, 12164, 10747).

Demgegenüber liegt aus den Flächen 4 und 5 – leider nur als Streufunde, d.h. nicht stratifiziert – eine gute Auswahl an mittelalterlicher Keramik aus dem 11. und 12. Jh. vor (Fläche 4 = FK 12168, Fläche 5 = FK 10748). Diese Funde sind den in den Profilen P 8 und P 9 registrierten Siedlungshorizonten – vier verbrannten Holzböden auf Lehmunterlagen mit dazugehörenden Feuerstellen – zuzuordnen. Die dichte Abfolge von Brandschichten und Lehmböden entspricht in Ausprägung und Lage den für Holzbauten des 11./12. Jh. typischen Siedlungsschichten, wie sie in der Basler Altstadt von verschiedenen Orten bekannt sind[120].

Ein rätselhaftes Architekturfragment (Abb. 43) – Beitrag von F. Maurer

Ein in einer Aufschüttung (FK 12165) aufgefundenes Pfeilerchen aus Wiesentäler Sandstein zeigt noch Reste von vier bearbeiteten Seiten: eine Lagerfläche, eine mit einem vermutlich weiblichen Kopf gezierte Hauptseite und zwei an diese anschliessende

[118] Originaldokumentation: Fläche 2: P 1, P 2, P 3, P 4; Fläche 3: P 5, P 6, P 7; Fläche 5: P 8 und P 9.

[119] Das heisst die Funde aus der Aufschüttung im Brunnenschacht wurden mit denjenigen aus den Siedlungsschichten vermischt. Das Spektrum der datierbaren Scherben reicht vom Spätmittelalter (14. Jh.) bis in die Neuzeit.

[120] Vgl. BZ 80, 1980, 280. In vergleichbarer Lage z.B. Unterer Heuberg 7 (1979/3), Abb. 31; Gemsberg 8 (1979/42), Abb. 40 oder Pfeffergässlein 12 (1979/24), Abb. 37. Siehe auch BZ 82, 1982, 307.

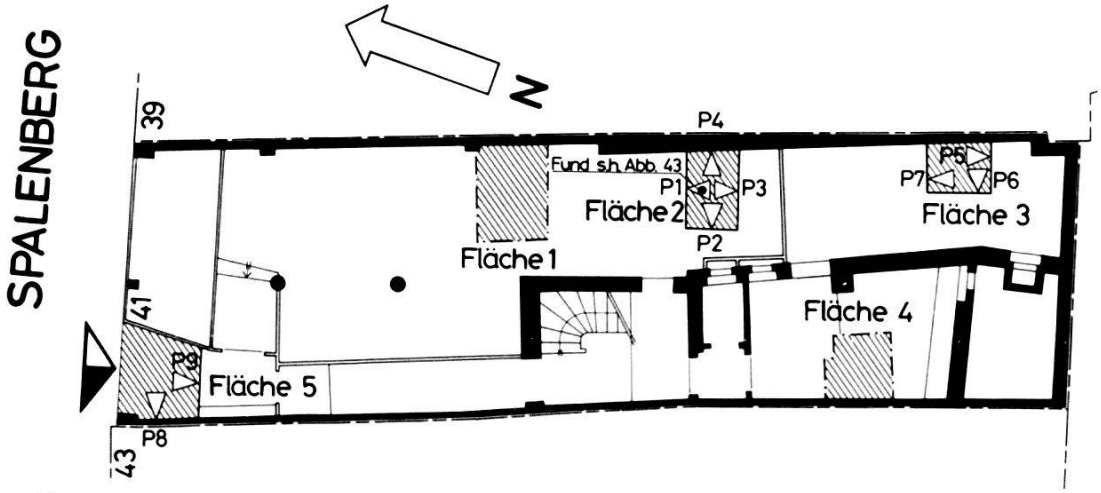


Abb. 42. Spalenberg 41, 1982/43. Situationsplan. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:250.

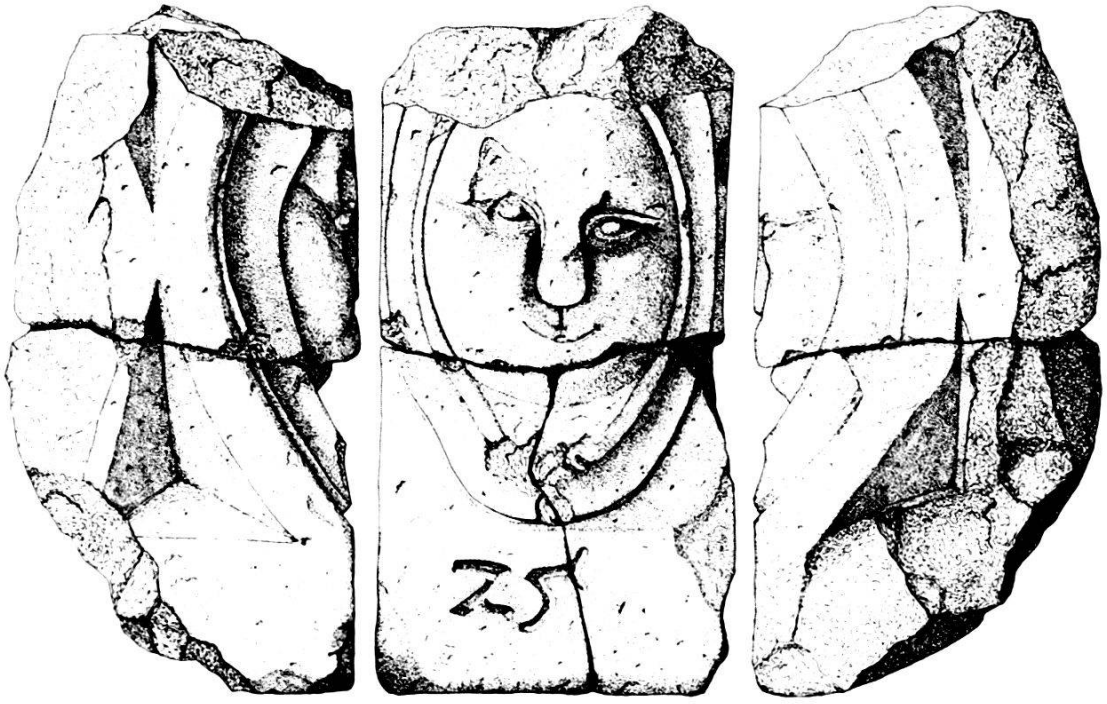


Abb. 43. Spalenberg 41, 1982/43. Sandsteinpfeilerchen mit Kopf aus der Auffüllung eines Sodbrunnens (FK 12165, Inv.-Nr. 1982/43.74). – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:4.

Nebenseiten; Rücken und obere Teile sind weggebrochen. Eine regelmässige Ergänzung aufgrund der masswerkähnlichen Bogenelemente der Seitenflächen ergäbe eine Höhe von etwa 45 cm. Anhaltspunkte für eine grössere Höhe fehlen, was diese freilich nicht ausschliesst. Die auf dem Sockel zu lesende Zahl «25» verlangt hingegen wohl die Ergänzung zu einer Jahreszahl, und zwar auf einem zweiten, zur Linken stehenden Pfeilerchen dieser Art.

Auch das Gesicht scheint eine Antwort von dort her zu heischen. Die zu ergänzende Jahrhundertzahl ist – wenn nicht der Fund des Gegenstücks alle Erörterungen überflüssig macht – vermutlich nur stilkritisch zu ermitteln, allenfalls mit Hilfe der Deutung der Aufgabe des Pfeilerpaares bzw. der Pfeilerreihe[121]. Die Ziffernformen selbst entziehen sich vorderhand einer verlässlichen stilistischen Einordnung. Beide Zahlen sind knapp und kantig eingehauen; die waagrechte Abdachung der Fünf könnte wie ein Steinmetzzeichen in einer Gabelung auslaufen. Dies alles mag auf das 15. Jh. deuten[122]. Ebenfalls diffus sind die Stilaspekte der Architekturelemente. Die sachliche Sprödheit der Aneinanderfügung von Sockelblock und Masswerksegment lässt aber wiederum am ehesten ans 15. Jahrhundert denken, unter Umständen sogar genauer an dessen erstes Drittel. – Das in ein etwas unstabiles Oval eingelassene Gesicht erschwert die Aufgabe weiterhin, indem es mehrere Stilschichten aufzuweisen scheint und nicht klar wird, ob diese etwas kunterbunte Mischung der Ungelenkheit des Bildhauers, also einer burlesken Stilverspätung, oder einer karikierenden Absicht zuzuschreiben ist. Die abgeplattete, d.h. der Ausgangsform des Pfeilers hörige Nase etwa mahnt sowohl an Frühmittelalterliches wie an atavistische nachmittelalterliche Fratzen (beispielsweise an Brunnenstöcken). Die grossflächig-subtile Wangenmodellierung und der geschmeidige Augenschnitt liessen an die Zeit um 1300 denken, wäre nicht das rechte Auge übermässig weit und zum Graphischen verflachend in die Schläfe gezogen. Der Mund gar ist bloss noch Kerbe, jedoch so treffend hingesetzt, dass sich im Einklang mit den expressiven Verschiebungen in der Augenpartie der Eindruck eines spöttischen Herausforderers ergibt. Ob dies bloss einem männlichen Gegenüber, einem Adam sozusagen, gilt oder auch einem im eigenen Gesicht ablesbaren überwundenen Stilgebaren, muss vorderhand dahingestellt bleiben. Letzteres könnte – mit allen angedeuteten Vorbehalten – durchaus in die unruhige Umbruchszeit von 1420/30 passen, in jene Phase der Stilentwicklung, die dem rückwärts gewandten, eleganten Stil des Jahrhundertsbeginns den Laufpass gibt zugunsten einer brüsken Sachlichkeit.

F. Maurer

[121] Laut freundlicher Auskunft von Brigitte Meles ist die Deutung als Ofenpfeiler von den Dimensionen her zwar denkbar, doch ohne Stütze im oberrheinischen Denkmalbestand.
Vielleicht hat man die einstige Funktion bei jenen Fenstersockelreliefs einer bernischen Fassade von 1609 (Kirchgasse 6) vor Augen, die Paul Hofer veranlassten, von einem «erzmanieristischen Prinzip der eingesperrten Form» zu sprechen (und die freilich auch sonst der Datierung nichts in den Weg legen); Kunstdenkmäler Bern 2, Basel 1959, 284.

[122] Frühe arabische Ziffern auf den Totenschilden der Kartause 1433 ff., im anderen Medium der Malerei; Baer C.H., Kunstdenkmäler Basel-Stadt 3, Basel 1941, 526.

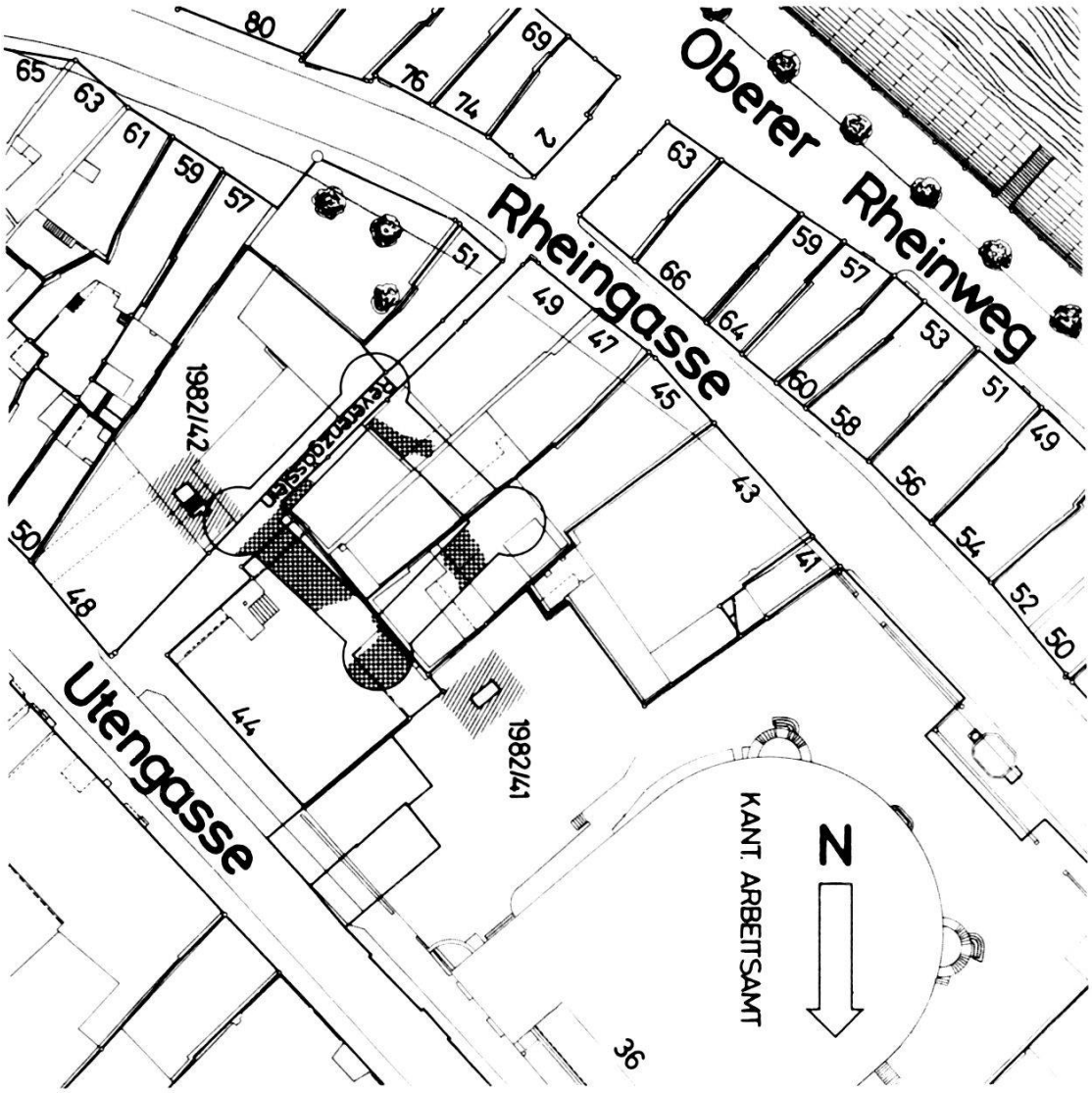


Abb. 44. Utengasse 36, 1982/41 und Utengasse 48, 1982/42. Situationsplan mit den beiden Sondierschnitten und dem Festungswerk (gerastert = belegt). – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:1000.

Utengasse 48, 1982/42: In der Hoffnung, weitere Aufschlüsse zur Datierung der Festungsanlage am Reverenzgässlein zu erhalten, führten wir im Hofe des Malermeisters Rudin an der Utengasse 48 eine Sondierung durch[123]. Es handelt sich dabei um die letzte nicht überbaute Fläche, auf der eine Überprüfung dieser Frage noch möglich schien[124]. Wir legten den Schnitt so an, dass wir den rekonstruierten Ostturm der Wehranlage anschneiden und damit Einblick in das Verhältnis zwischen Mauerwerk und den

[123] Den Herren E. Rudin senior und junior sei an dieser Stelle für ihr Verständnis herzlich gedankt.
[124] Zusammenfassende Darstellung der Grabungen vgl. d'Aujourd'hui R., Archäologische Untersuchungen im Kleinbasel – Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Kleinbasel, in BZ 81, 1981, 220. Ferner Moosbrugger-Leu R., Munimentum prope Basiliam, in BZ 82, 1982, 286.

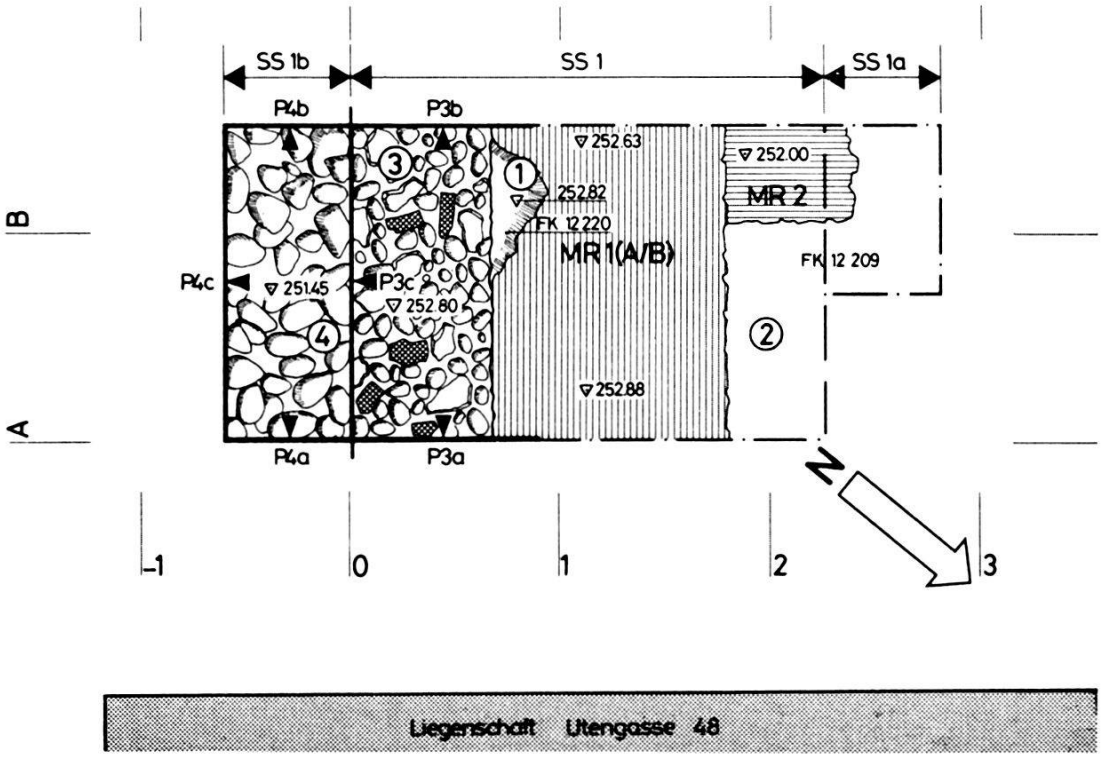


Abb. 45. Utengasse 48, 1982/42. Grundriss der Sondierfläche. – Umzeichnung: E. Albrecht nach Feldaufnahmen von M. Eckling. – Massstab 1:50.

Legende:

SS 1 Ursprünglicher Sondierschnitt, erweitert durch SS 1a und SS 1b
MR 1 Mauerzug, Phasen A und B (vgl. Abb. 46, P 3 und P 4)
MR 2 Rechtwinklig an MR 1 anschliessende Kellermauer

1 Ausbruch in Mauer 1, Phase B, mit Schutt und neuzeitlicher Keramik (FK 12220)
2 Bauschutt, Aufschüttung eines Kellerraums mit neuzeitlichen Ziegeln und Keramik (FK 12209)
3 Steinsetzung mit Ziegelabfällen (G 1). Entspricht OK Schicht 6 in P 3 und P 4 (Abb. 46)
4 Grosse Kieselwacken, OK gewachsener Kies (G 6). Entspricht Schicht 1a in P 3 und P 4 (Abb. 46)

ausserhalb des Turmes liegenden Schichten erhalten sollten[125]. (Situation Abb. 44, 1982/42).

Zu unserer Enttäuschung stiessen wir jedoch auf mittelalterliches und neuzeitliches Mauerwerk, das mit dem Festungswerk keinen Zusammenhang aufweist (Abb. 45). Ein aus zwei Bauphasen (A/B) bestehender Mauerzug (MR 1) von 110 cm Mächtigkeit verlief quer durch den abgesteckten Sondierschnitt (SS 1). Von Norden stiess, rechtwinklig zu Mauer 1 verlaufend, ein zweiter Mauerzug (MR 2) an. Der neuzeitliche Bauschutt im Mauerwinkel (Abb. 45, 2) liess keine Zweifel offen, dass wir anstelle des erwarteten Turmfundaments einen neuzeitlichen Keller angeschnitten hatten; eine Feststellung, die durch eine Ausweitung nach Norden (Abb. 45, SS 1a) bestätigt wurde[126].

[125] BZ 81, 1981, 225, Abb. 19.
[126] FK 12209 enthielt Bauschutt, vor allem Backsteine und Ziegel sowie neuzeitliche Keramik.

Südlich von Mauer 1 konnte eine ungestörte Abfolge von anstehendem Kies, Schwemmsand mit urnenfelderzeitlicher Keramik und neuzeitlichen Siedlungshorizonten beobachtet werden. Ein Befund, der uns bewogen hat, auch nach Süden eine Erweiterung (Abb. 45, SS 1b) vorzunehmen.

Stratigraphie und Funde südlich von Mauer 1 (Abb. 46)

Die Fläche südlich von Mauer 1 wurde in 2 Etappen abgetragen, wobei die Schichtaufschlüsse aus der ersten Profilserie (P 3a, b, c, vgl. Abb. 45 und 46) für den Abbau von SS 1b richtungweisend waren. In Abb. 46 wurden die vor (P 3a, b, c) und nach der Erweiterung (P 4a, b, c) aufgenommenen Profile zusammengefasst und korreliert.

Der natürliche Kies (1) war von einer Lage grosser Rheinwakken (1a, vgl. auch Abb. 45, 4) und einem gelben sterilen Schwemmsand (2a) überdeckt (Horizont I).

Mit Schicht 2b bezeichnen wir eine obere, leicht verlehmte Sandzone. Vereinzelte Mörtelflocken in dieser Schicht dürften wohl durch Wurzelgänge nach unten transportiert worden sein. Im Bereich der Grenze zu Schicht 3a setzen die untersten Funde (FK 12212, 12219) – Scherben aus der Urnenfelderzeit und gesprengte Kiesel – ein. FK 12219 enthält zudem etwas Schlacke. Flach liegende, zum Teil gesprengte Kiesel markieren in Schicht 3b die Oberkante eines alten Horizonts (II) über dem gräulichen, leicht humös-sandigen Material der Schicht 3a. Auch in diesen Schichten fand sich Keramik aus der Urnenfelderzeit.

Die Hauptmasse der spätbronzezeitlichen Scherben stammt aus dem als Schicht 3c bezeichneten gelbbraunen, verlehmten Sand. Da während des Abbaus keine deutliche Materialdifferenz spürbar war, wurden die Funde in FK 12210, 12211 und 12218 zusammengefasst als Schicht 3 abgebaut. Auch Horizont II konnte erst nach dem Abbau im Südprofil (P 4c) erkannt werden. Ausser den erwähnten urnenfelderzeitlichen Scherben enthielt Schicht 3 Knochen, Splitter und Bruchstücke von Sandsteinplättchen, Kalkbruchsteinsplitter, gesprengte Kiesel, Mörtelflocken und bis wenige cm über Horizont II vereinzelte Ziegelbrocken[127]. Horizont III markiert die Oberkante dieser offensichtlich umgelagerten Schwemmsandschicht 3c.

In verschiedener Ausprägung fassten wir in den zwischen Horizont III und IV liegenden Schichten Hinweise auf eine Ziegelei.

[127] Vgl. die in den Profilen Abb. 46 eingezeichneten Einzelfunde. Eine glasierte Scherbe in FK 12218 dürfte noch der die Schicht 3 durchschlagenden Störung E, ein Blattkachelfragment in FK 12210 Struktur D, zuzuordnen sein.

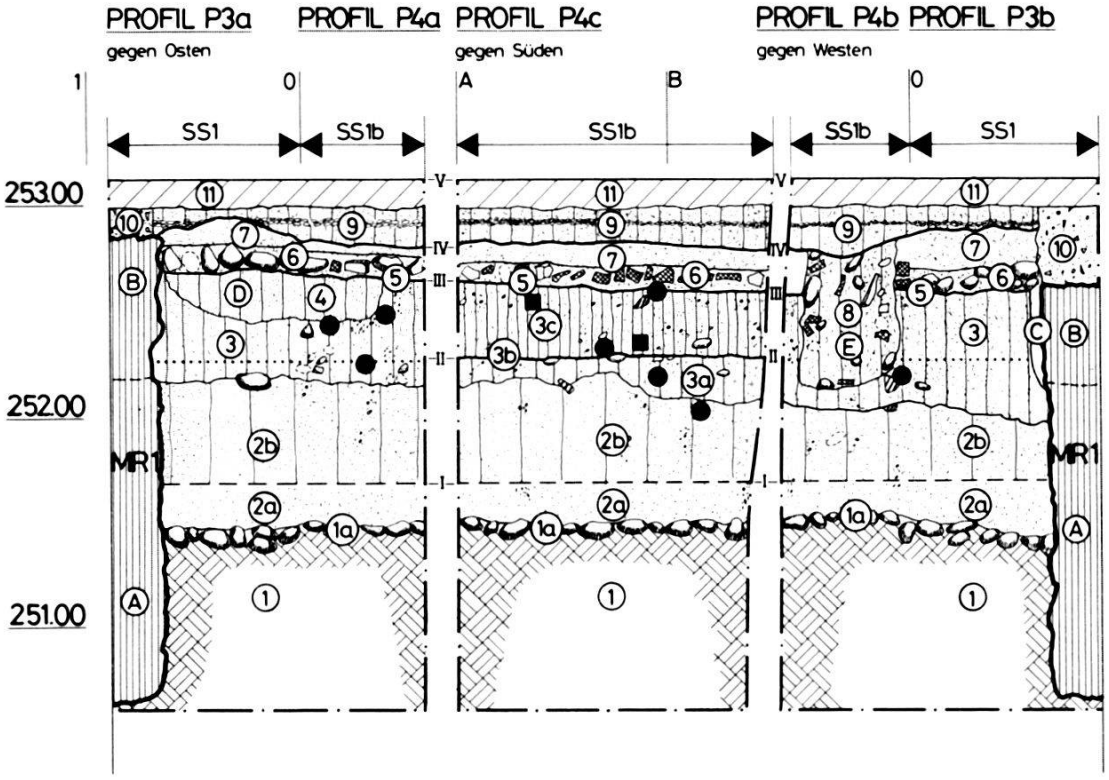


Abb. 46. Utengasse 48, 1982/42. Profile P 3a, b (SS 1) und P 4a, b, c (Erweiterung SS 1b). Situation vgl. Abb. 45. – Umzeichnung: E. Albrecht nach Feldaufnahmen von M. Eckling. – Massstab 1:50.

Profilbeschreibung zu P 3 und P 4:

Schichten:
1 Anstehender, sandiger Rheinkies, steril
1a Kieselwacken 10–20 cm Durchmesser, natürliche OK der Rheinschotter, steril (entspricht Schicht 4 in Abb. 45)
2 Lehmiger Schwemmsand, gelb-ocker
2a Anstehender Schwemmsand, kompakt, hellgelb, Schneckenschalen, sonst steril
2b Leicht verlehmter Schwemmsand, gelb, mit Wurzelgängen, Schneckenschalen und feinen Mörtelflocken. In Grenzzone zu 3 wenig Keramik (Urnenfelderzeit) und gesprengte Kiesel (FK 12212 und 12219)
3 Verlehmter Sand, kompakt, grau-bräunlich, mit Kieseln, Sandsteinplattenstücken, gesprengten Kieseln, Kalkbruchsteinen, Mörtelflocken, wenigen Ziegelbröcklein, Knochen und viel Keramik (Urnenfelderzeit). (Die FK 12210, 12211 und 12218 entsprechen Schicht 3.)
3a Leicht humös, gräulich, gegen oben durch 3b (Horizont II) scharf begrenzt, wenig Einschlüsse
3b Steine, flachliegend, u.a. ein gesprengter Kiesel in Kontaktzone zu 3c (= Horizont II)
3c Stark verlehmter Sand, dunkelgelb-braun, gehäuftes Auftreten der oben für Schicht 3 erwähnten Komponenten, vor allem viel Keramik der Urnenfelderzeit
4 Sandiger Lehm (Struktur D), mit Ziegelmehl, rötlich, mit Kieseln, Ziegelbrocken, Mörtelflokken, neuzeitlicher Keramik und Ofenkacheln (FK 12208)
5 Ziegelschrotband, rötlich-gelb, klare Grenzlinie (Horizont III)
6 «Ziegelschutt» (vgl. Schicht 3 in Abb. 45) mit Kieselwacken, Backsteinen, Ziegeln, Kalksteinen und neuzeitlicher Keramik (FK 12216, z.T. 12208)
7 Sandiger Ziegelschrot, gegen oben scharf begrenzt (Horizont IV) mit neuzeitlicher und urnenfelderzeitlicher Keramik (z.T. FK 12215)
8 Grube mit Ziegelschutt, Kalk- und Kieselsteinen in rötlich-lehmigem Sand (Struktur E), mit Keramik aus der Urnenfelderzeit und Neuzeit (FK 12222 und 12226)
9 Koffer für Betonboden, mit wenigen Ziegelstücken, Kies, Lehm, Mörtelflocken, Baufragmenten und junger neuzeitlicher Keramik (FK 12207 und 12214)
10 Bauschutt, Abbruchgrube von Mauer 1, Phase B
11 Moderner Betonboden (Horizont V)

Horizonte und Strukturen:
I OK anstehendes Material
II Alter Boden mit Anzeichen von Bewuchs, vermutlich urnenfelderzeitlicher Geh- und Siedlungshorizont
III Arbeitshorizont der neuzeitlichen Ziegelei
IV OK Planie der Ziegelschuttschichten
V Modernes Gehniveau

A Ältere Phase von Mauer 1: Kieselwacken und Kalkbruchsteine, grob gemagerter harter Mörtel, in unregelmässiger Lagerung gemauert
B Jüngere Phase von Mauer 1: Kieselwacken, Kalkbruchsteine, Ziegelplatten und Sandsteine, dabei 1 Bossenquader mit Randschlag
C Mauergrüblein zu Phase B
D/E Gruben mit Ziegelschutt
■ Ziegelstücke
● Keramik

Am markantesten ist Schicht 6, eine aus Ziegeln, Backsteinen und Kieselwacken bestehende Steinlage (vgl. auch Abb. 45, 3). Das Ziegelmaterial ist verschieden hart gebrannt und weist unterschiedliche Formen und Masse auf. Zweifellos handelt es sich dabei um Abfall aus einer Ziegelei. In derselben Richtung deuten die Strukturen D, eine mit Lehm und Ziegelmehl angefüllte Grube mit neuzeitlicher Keramik (FK 12216 und zum Teil 12208), und E, eine aus Ziegelschutt, Kalk- und Kieselsteinen in lehmigem Material mit Ziegelmehl bestehende Aufschüttung. Struktur E enthält ferner zahlreiche neuzeitliche und wenige verlagerte urnenfelderzeitliche Scherben (FK 12222, 12226). Auch die aus Ziegelschrot und Sand bestehende Planieschicht 7 mit neuzeitlicher und verlagerter urnenfelderzeitlicher Keramik (FK 12215) gehört in diesen Zusammenhang.

Im sandigen Bett (9) für den Betonboden (11) fanden sich schliesslich noch einige junge neuzeitliche Scherben (FK 12207 und 12214) vermischt mit Ziegelstücken, Kies, Lehm, Mörtelflokken und Baufragmenten.

Die beiden im Osten und Westen an Mauer 1 anschliessenden Profile zeigen, dass eine ältere Phase (A) gegen das Liegende gemauert wurde. Dieser Teil der Mauer besteht aus Kieselwacken und Kalkbruchsteinen im Verband mit einem harten, grob gemagerten Mörtel. Deutlich ist auf den Oberflächen und zwischen den einzelnen Steinen das unregelmässige Relief der vom Sand flach gedrückten Mörtelpatzen erkennbar. Der obere Teil der Mauer (Phase B) unterscheidet sich bezüglich seiner Komponenten. Er enthält unter anderem Sandsteinquader – dabei ein Bossenquader mit Randschlag – und Ziegelplatten. Es ist nicht mit Sicherheit auszumachen, ob es sich dabei um eine jüngere Bauphase oder um den Übergang zum Aufgehenden von Mauer 1 handelt. In jedem Fall lag das gültige Aussenniveau höher als Horizont III.

Schicht 10 zeugt schliesslich von einem Ausbruch der Mauer 1, der vor dem Anlegen des Betonbodens (Horizont V) erfolgt sein musste.

Interpretation und Schlussfolgerungen

Wie bereits in den beiden Grabungsetappen am Festungswerk kam auch in der jüngsten Sondierung wieder spätbronzezeitliche Keramik zum Vorschein, die in diesem Fall sehr gut erhalten ist[128].

[128] Utengasse 44/46 (1973/24) und Rheingasse 47/49 (1978/17). BZ 74, 1974, 350; BZ 79, 1979, 264 und BZ 81, 1981, 220.

Offensichtlich dokumentiert sich in Horizont II ein Übergang zwischen reinen Sandschichten mit Urnenfelderkeramik und einem verlagerten Material, das unter anderem Baufragemente aus jüngeren Epochen enthält. Der Materialwechsel und die Konzentration von flach liegenden Steinen im Grenzbereich könnten auf Überreste eines spätbronzezeitlichen Bodens hinweisen. Dieser Befund erinnert an die am Schafgässlein 1 beobachteten Verhältnisse, wo ebenfalls Anzeichen eines bronzezeitlichen Niveaus unter einer sandig-lehmigen Aufschüttung mit jüngeren Kulturrelikten beobachtet wurden[129].

In unserer stratigraphisch-topographischen Studie zur Rekonstruktion der frühgeschichtlichen Siedlungsverhältnisse haben wir die lehmigen Schichten der beiden Grabungsstellen miteinander korreliert[130] und als mechanisch umgelagerten, am Schafgässlein 1 sicher künstlich aufgeschütteten Schwemmsand gedeutet. Auch an der Utengasse 48 fehlen jegliche Hinweise auf eine natürliche Sedimentation, d.h. die Umlagerung von Schicht 3c kann nicht auf den Einfluss von Überschwemmungen zurückgeführt werden[131]. Allenfalls ist an der Utengasse 48 mit einer sekundären Durchmischung der Schichten infolge Gartenbau zu rechnen.

Im Gegensatz zur Utengasse 48 enthielten die am Schafgässlein 1 und an der Rheingasse[132] untersuchten Schichten ausser den erwähnten Baufragmenten auch Keramik aus dem 11. und 12. Jh. Trotz des Fehlens mittelalterlicher Funde dürfen wir auf Grund der Ziegel- und Mörtelbrocken in Schicht 3c annehmen, dass die Ab- oder Umlagerung der Schicht 3c an der Utengasse 48 ebenfalls erst in mittelalterlicher Zeit erfolgte.

Für die Datierung der Festungsanlage können wir aus diesem Befund jedoch keine weiteren Schlussfolgerungen ableiten. Wir dürfen zwar annehmen, dass die Ziegel- und Mörtelbrocken im Falle einer römischen Datierung des Burgus von dessen Abbruch im Mittelalter zeugen. Damit ergibt sich jedoch ein Widerspruch zur Interpretation der im Burginnern beobachteten Leistenziegelschicht. Diese Ziegel, die im Falle einer römischen Datierung als Rest des eingestürzten Daches zu deuten wären, liegen nämlich über einer gelbbraunen lehmigen Aufschüttung, die in ihrer relativ stratigraphischen Lage der oben beschriebenen Schicht 3c von

[129] Schafgässlein 1 (1981/40), BZ 82, 1982, 247, Abb. 15.

[130] Siehe Anm. 124 und BZ 82, 1982, 319, Abb. 49 und 50, B-B, Profil 2 und C-C, Profil 6.

[131] Den Herren L. Hauber, Kantonsgeologe, und M. Joos, Laboratorium für Urgeschichte, sei für ihre Begutachtung des Aufschlusses herzlich gedankt.

[132] Rheingasse 53 (1981/1), BZ 81, 1981, 258, Abb. 34 und Rheingasse 57/Lindenberg 5 (A), (1980/18), BZ 81, 1981, 269.

Utengasse 48 entspricht[133]. Auch die Komponenten (Mörtelreste und Ziegelbrocken) deuten in diese Richtung[134]. Dieser Widerspruch wäre bei einer mittelalterlichen Datierung der Burganlage erklärbar, da in diesem Fall die Schicht 3c mit Planierungsarbeiten vor dem Bau der Anlage in Zusammenhang gebracht werden könnte[135]. Die Ziegelschicht im Burginnern müsste unter diesen Umständen als Boden zur mittelalterlichen Burg gedeutet werden[136]. Diese Gedankengänge zeigen jedoch, dass wir hier verschiedene Annahmen treffen müssen, die, zum Teil über weite Strecken interpoliert, nur zu einer möglichen oder wahrscheinlichen Erklärung führen. Unter diesen Umständen möchte ich daran festhalten, die Frage nach der Datierung der umstrittenen Wehranlage nach wie vor offen zu lassen, denn alle bisher bekannten Argumentationen für eine spätrömische oder eine mittelalterliche Datierung des Bauwerks[137] tragen den hier erneut dargelegten Charakter einer hypothetischen Annäherung.

Sicheren Boden betreten wir mit der Interpretation der neuzeitlichen Ziegelschichten zwischen den Horizonten III und IV.

Aus den Archiven wissen wir, dass sich die Liegenschaften Rheingasse 53 und Utengasse 48 von 1519 bis 1628 in denselben Händen befanden. Hier errichtete der Ziegler Hans Wyss einen neuen Ziegelhof, nachdem der «Ziegelhof des Rates» an der Obern Rheingasse 31/33 den Bedarf an Ziegeln nicht mehr dekken konnte[138]. Nach 1628 kam es mit einer Trennung der Liegenschaften – Utengasse 48 wurde zu einer «Dépendance» des gegenüberliegenden «Badenhofes» (Utengasse 33–37) – zur Auflassung der Ziegelei.

Der auf Abb. 47 dargestellte Ausschnitt aus dem Merianplan zeigt den Bauzustand zur Zeit des Ziegelhofes. Mit der Traufseite

[133] BZ 82, 1982, 325, Abb. 50, Schnitt C-C, Profil 5.

[134] BZ 82, 1982, 331, Anm. 269.

[135] BZ 82, 1982, 333, Etappe 4.

[136] BZ 81, 1981, 247. Leistenziegel in sekundärer Verwendung als Bodenbelag.

[137] Vgl. dazu auch Schlussfolgerungen aus: Neue Befunde zum spätrömischen Brückenkopf am Burgweg, in Kapitel D des vorliegenden Berichts.

[138] Archivstudien: P. Leu und L. Meyer-Hofmann, Archäologische Bodenforschung. Vgl. auch Wanner G.A., Basler Nachrichten 11.8.1973 und BZ 81, 1981, 256, Anm. 133.

Aus der Ziegelschicht wurden Proben verschieden stark gebrannter Ziegel und Backsteine für eine Thermolumineszenz-Datierung entnommen. Herr Prof. N. Grögler vom Physikalischen Institut der Universität Bern, der mittlerweile unerwartet verstorben ist, und sein Assistent, Herr U. Schwab, haben Messungen über die Umgebungsstrahlung in situ durchgeführt, nachdem erste Messwerte der Basler Ziegel (vgl. BZ 81, 1981, 255, Anm. 135) gezeigt haben, dass unser Material ein grosses «Fading» (Verlust über Zeit) aufweist. An den historisch ziemlich genau datierbaren Ziegelstücken können mögliche Einflüsse der Brenntemperatur und besonderer Einlagerungsbedingungen (Wasserausschwemmung usw.) auf die Messwerte überprüft werden.

Wir hoffen, dass wir unsere guten Beziehungen zum Physikalischen Institut Bern weiter pflegen können. Mit N. Grögler haben wir einen lieben Kollegen verloren, der sich in grosszügiger Weise mit Engagement für unsere Fragestellungen einsetzte.

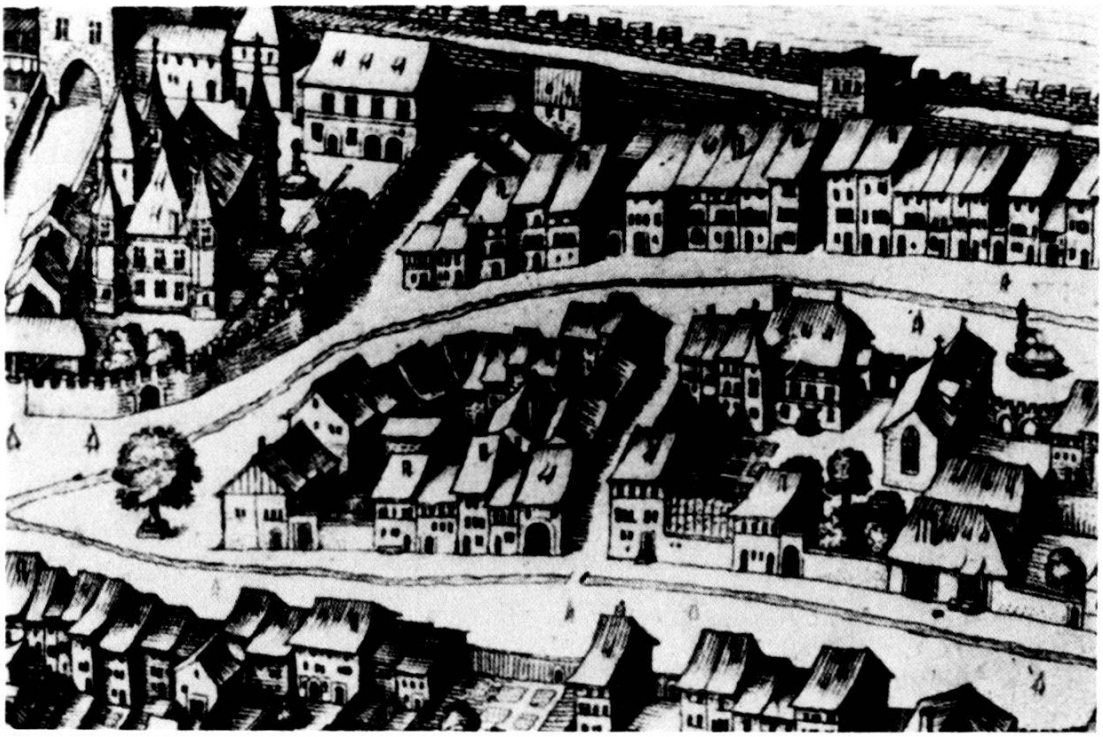


Abb. 47. Utengasse 36, 1982/41 und 48, 1982/42. Ausschnitt Merianplan von 1615 mit Sevogels Schüren links und dem Antonierhof rechts des Reverenzgässleins.

an der Utengasse, steht hier ein «von Alters her Sevogels Schüren» genannter Bauteil, der im 15. Jh. mehrfach erwähnt wird[139]. Das Haus mit Toreinfahrt gehörte ursprünglich zu den Liegenschaften Rheingasse 53 und 55, die im Besitz der Achtburgerfamilie Sevogel gestanden haben[140].

Die in der Sondierung angeschnittenen Mauerreste gehören jedoch nicht zu «Sevogels Schüren», sondern zu einem Gebäude, das längs des Reverenzgässleins gestanden hat (Abb. 47). Die Südmauer des Hauses wurde gleichsam tangential am abgebrochenen Ostturm der Festungsanlage entlanggeführt (Abb. 45, Mauer 1, vgl. Situation auf Abb. 44). Hinweise für eine Datierung dieses Gebäudes liegen keine vor. Wir möchten annehmen, dass das Haus im 13./14. Jh., wahrscheinlich zur selben Zeit wie «Sevogels Schüren», errichtet wurde[141].

Vermutlich neuzeitlicher Datierung ist der im Mauerwinkel zwischen Mauer 1 und 2 liegende Kellerraum, der den Abbruch eines Teils der mächtigen Turmfundamente voraussetzte. Die an Mauer 1 anstossende Mauer 2 wirkt im Habitus jünger als Phase A

[139] Siehe Anm. 138.
[140] «Sevolgels Turm» (Nr. 55) und «Zu dem hohen Turm» (Nr. 53), vgl. BZ 81, 1981, 257.
[141] Die Mauertechnik in Phase A wirkt «altertümlich».

von Mauer 1 und könnte im Falle einer Zweiphasigkeit möglicherweise gleichzeitig mit Phase B errichtet worden sein.

Erst im 19. Jh. wurde das heute an der Utengasse 48 stehende Haus erbaut. Wie aus dem Loeffelplan ersichtlich ist, wurden dabei die älteren Bauten entlang des Reverenzgässleins abgebrochen[142]. Bei dieser Gelegenheit wurde der Keller aufgeschüttet und die Schichten im Hof (Abb. 46, 9) planiert.

Die kleine Sondierung an der Utengasse 48 brachte zwar nicht die erhofften Erkenntnisse im Hinblick auf die Wehranlage, vermittelt jedoch andrerseits Einblick in die Kleinbasler Siedlungsgeschichte.

Neuzeit

Aeschenvorstadt 56–66, 1982/4: Vorgängig der Grossüberbauung zwischen Hirschgässlein und Aeschengraben wurden in den Liegenschaften Aeschenvorstadt 56–66 archäologische Sondierungen durchgeführt (Abb. 48). Wir legten insgesamt 5 Sondierschnitte an: SS 2 und SS 3 in den an der Aeschenvorstadt gelegenen Kellerräumen, SS 1, in einem nicht unterkellerten Anbau und SS 4 und 5 in den Gärten. In den Sondierflächen kamen ausser einer römischen und wenigen spätmittelalterlichen Scherben vor allem neuzeitliche Funde und Strukturen zum Vorschein[143]. Hinweise auf ältere Horizonte oder Gräber wurden keine beobachtet.

Ochsengasse 12–18 (A), 1982/22: In einem Leitungsgraben für eine Sauberwasserleitung zwischen Teichgässlein und Webergasse wurden auf der Kreuzung Ochsengasse/Webergasse zwei Mauerzüge einer neuzeitlichen Bauphase angeschnitten. Die Grabenwände zeigten einen sterilen Schwemmsand, der von neuzeitlichem Schutt überdeckt wurde. Hinweise auf mittelalterliche Siedlungshorizonte wurden keine beobachtet.

Rheinsprung 16 (Ehrenhof), 1982/26: Im Hof des Blauen Hauses wurden ein eingestürzter Gewölbekeller und ein Sandsteinkanal angeschnitten. Ferner kam im Wirtschaftshof des Weissen Hauses unmittelbar vor dem Pförtnerhaus ein zweiter Gewölbekeller zum Vorschein. Die beiden Kellerräume waren mit Schutt angefüllt.

[142] BZ 81, 1981, 257, Abb. 31 zeigt den Bauzustand um die Mitte des 19. Jh. nach Falknerplan.

[143] FK 10918, Inv.-Nr. 1982/4.88, eine spätrömische Randscherbe. Rund 1/5 der Funde (25 Ex.) datiert aus dem 12.–14. Jh. Die Mehrzahl der Scherben umfasst ein Spektrum vom 15.–19. Jh.

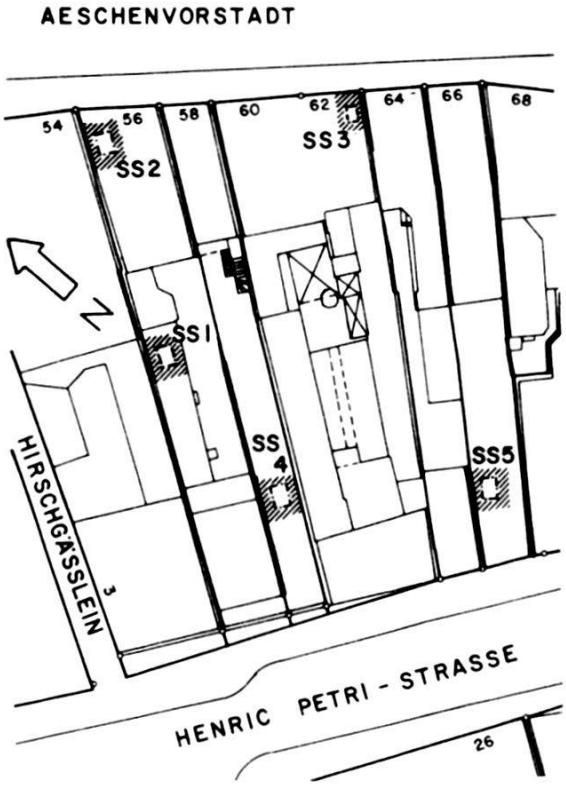


Abb. 48. Aeschenvorstadt 56–66, 1982/4. Situationsplan. – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:1000.

Ihre Ausdehnung und Grösse konnte nicht festgestellt werden. Es dürfte sich dabei um neuzeitliche Bauten handeln[144].

Riehen, Äussere Baselstrasse 391 (Bäumlihof), 1982/2: Im Keller des grossen Wohnhauses im Bäumlihof kam ein Sodbrunnen zum Vorschein. Seine Wände bestehen aus grob behauenen Quadersteinen. 20 cm unter dem Kellerboden ist ein Holzrahmen ins Mauerwerk eingelassen, 150 cm tiefer folgt ein zweiter Rahmen. Der Schacht weist einen Durchmesser von 80–90 cm auf und ist bis 220 cm unter den heutigen Kellerboden aufgeschüttet. Die Sohle wurde nicht erreicht. Auffallend ist, dass der leicht ovale Schacht zwischen die Fundamente des Kellerraums eingespannt war – ein Befund, für den wir keine Erklärung haben[145].

Riehen, Frühmesswegli (A), 1982/48: In der Baumgrube eines gefällten Baumes kam neuzeitliche Keramik zum Vorschein[146].

[144] Herrn R. Bauer, Baudepartement, sei für die Mitteilung herzlich gedankt.
[145] Originaldokumentation: G 1 und P 2.
[146] Dem Gemeindepräsidenten, Herrn G. Kaufmann, sei für die Fundmeldung herzlich gedankt.

Riehen, Gatternweg 18/20, 1982/34: Im Schnittpunkt der Parzellengrenzen zwischen Gatternweg und der Äusseren Baselstrasse kam ein Sodbrunnen zum Vorschein. Der Schacht ist noch in einer Tiefe von 10 m erhalten, die Sohle liegt trocken. Seine Wände bestehen aus einem brüchigen Wiesentälersandstein, grob behauen in verschiedenem Ausmass. Der Brunnen weist einen Durchmesser von 85 cm auf.

Rosshofgasse 3–5, 1982/16[147]: Während der Sanierungsarbeiten wurden in den beiden Häusern durch die Denkmalpflege Bauuntersuchungen durchgeführt. Da der Boden um rund 1 m abgetieft wurde, fanden auch von unserer Seite Kontrollgänge statt. Das ausgehobene Material bestand aus Bauschutt und enthielt neuzeitliche Keramik. Siedlungsstrukturen wurden keine beobachtet.

St. Alban-Rheinweg (A), 1982/24: Die Aushubarbeiten für den linksrheinischen Sammelkanal der Pro Rheno, zwischen Mühlegraben und Wettsteinbrücke, wurde in sporadischen Kontrollgängen überwacht. Wie auf der Kleinbasler Seite liegen unter dem Strassenniveau mächtige Schuttschichten, die hier im letzten Jahrhundert abgelagert wurden. Der gewachsene Kies wurde erst in einer Tiefe von durchschnittlich 5–6 m erreicht.

Westlich des Hauses Mühlegraben 2, das in der Fortsetzung der renovierten Stadtmauer gegen den Rhein liegt, wurden im Trassee eines in den Rhein führenden Tiefrohrkanals zwei Mauerzüge angeschnitten[148]. Die beiden Mauern sind ca. 90 cm stark und vereinigen sich weiter westlich zu einem 2 m starken, parallel zum Rheinufer verlaufenden Mauerzug. Die Unterkante der Mauer liegt 7,7 m unter dem heutigen Strassenniveau[149]. Es handelt sich dabei um ein Teilstück der rheinseitigen Stadtmauer[150].

Auf der Höhe der Nordostecke des St. Albanstifts, rund 13 m westlich, d.h. rheinabwärts von der Mündung des unteren St. Albanteiches, wurde ein stark gestörtes Bruchsteinmauerwerk beobachtet, das nach Aussagen des Poliers möglicherweise von einem «Widerlager» stammen könnte. Leider war das Mauerwerk bei unserem Eintreffen bereits abgetragen, so dass keine weiteren Angaben über diese interessante Beobachtung vorliegen. Der

[147] Die Laufnummer 1982/15 wird aufgehoben. Die gültige Adresse lautet: Rosshofgasse 3–5 (1982/16).

[148] Originaldokumentation: G 7.

[149] Zirka auf 245,45.

[150] Vgl. Merianplan von 1615. An dieser Stelle wurden bereits in früheren Jahren Reste der Stadtbefestigung dokumentiert (1978/35 und 1978/45).

Mauerrest liegt einige Meter ausserhalb der mittelalterlichen Rheinmauer genau an jener Stelle, an welcher der Grossbasler Brückenkopf des spätrömischen Rheinübergangs zu erwarten wäre. Auf der ganzen Länge des Leitungskanals wurden ausser neuzeitlichen Kanälen keine weiteren Mauerteile in entsprechend vorgeschobener Lage beobachtet[151].

In einem Nebenleitungsgraben im Verbindungssträsschen zwischen Mühlenberg und dem westlich der Teichmündung gelegenen Fabrikgebäude wurde ein auf der ganzen Länge parallel zur Nordfassade des St. Albanstifts verlaufender Mauerzug angeschnitten. Längs der Mauer wurden Reste eines alten Wackenbodens und Mauerteile von Anbauten dokumentiert[152].

Südquaistrasse 12, 1982/29: Ein Kontrollgang auf der in der Nachbarschaft des frühmittelalterlichen Gräberfeldes Kleinhüningen gelegenen Baustelle brachte keinerlei Hinweise auf ältere Siedlungsschichten oder Gräber. In einem Leitungsgraben wurde lediglich eine 1 m mächtige Aufschüttung mit neuzeitlichen Baufragmenten und Keramik beobachtet.

Utengasse 36, 1982/41: Aus den gleichen Gründen wie an der Utengasse 48[153] wurde auch im Garten des Arbeitsamtes an der Utengasse 36 ein Sondierschnitt angelegt (vgl. Abb. 44). Jedoch auch hier blieben die Bemühungen erfolglos, weitere Aufschlüsse über die Datierung der Festungsanlage zu erhalten. Von oben bis in eine Tiefe von –230 cm lag neuzeitlicher Bauschutt mit zahlreichen Backsteinen und Ziegeln (FK 12201–12206). Dieser Befund kam überraschend, denn gemäss Merianplan und den Plänen aus dem letzten Jahrhundert war dieses Gelände nicht überbaut[154] (Abb. 47). Wir befinden uns hier im Garten des ehemaligen «Antonierhofes»[155], der offenbar im letzten Jahrhundert bis auf das heute gültige Niveau um mehr als 2 m angehoben wurde. Das ehe-

[151] Der Verlauf der ehemaligen Befestigungslinie entlang des Rheins ist aus dem Löffelplan ersichtlich. Weder auf dem Merianplan noch aus den Plänen des letzten Jahrhunderts (Löffel und Falkner) ist an besagter Stelle eine Mauer erkennbar. Die Mauer muss demzufolge zwischen 1615 (Merianplan) und der Mitte des letzten Jahrhunderts erbaut und wieder abgebrochen worden sein, oder sie datiert aus der Zeit vor Merian. Im letzten Fall müsste der Mauerrest ausserhalb der Stadtmauer im Rhein gelegen haben. Dass der Mauerklotz von neuzeitlichem Schutt umlagert war, spricht nicht a priori für eine neuzeitliche Datierung. Da die Uferstrasse (St. Alban-Rheinweg) «in den Rhein hinaus gebaut» wurde, könnten dabei ältere im Wasser liegende Elemente mit den neuzeitlichen Aufschüttungen eingedeckt worden sein.

[152] Originaldokumentation: G 1, P 2, P 3, P 4.

[153] Vgl. Utengasse 48 (1982/42) im vorliegenden Bericht.

[154] Falknerplan, vgl. BZ 81, 1981, Abb. 31.

[155] KDM, Basel-Stadt, III, 158.

malige Gartenareal muss demzufolge rund 50 cm tiefer gelegen haben als die Unterkante der Fundamente der Festungsanlage, d.h. westlich der Burganlage dürfte sich einst eine markante Senke ausgedehnt haben[156].

Utengasse 15, 1982/38: Ein Mitarbeiter der Firma W.A. Bachofen AG übergab uns eine Schachtel mit Knochen und Keramik, die bei Aushubarbeiten für zwei Maschinensockel zum Vorschein kamen. Ein Kontrollgang zeigte, dass die neuzeitlichen Scherben aus einer Schuttschicht stammen, die zur Hauptsache aus Ziegeln, Mörtelschutt und grobem Sand bestand (FK 12153). Der Schutt reichte bis zur Sohle der Fundamentgrube, so dass keine Kulturschichten oder anstehendes Material angeschnitten wurden.

Unbestimmte Zeitstellung, negative und geologische Befunde

Alemannengasse (A), 1982/9: Kontrollgänge anlässlich der Leitungsbauten in der Alemannengasse: Befund negativ.

Birmannsgasse 14, 1982/36: Kontrollgang anlässlich der Abbrucharbeiten: Befund negativ.

Falknerstrasse 11/Pfluggässlein 8, 1982/49: Die Abbruch- und Aushubarbeiten im Geschäftshaus Alhambra wurden sporadisch überwacht. Da die Liegenschaft bereits auf verschiedenen Ebenen unterkellert war, reduzierte sich die zu überwachende Zone auf eine Fläche von rund 100 m^2. Der Boden des bestehenden Kellers lag hier auf 254.00. In einem Sondierschnitt (SS 1) wurde hier folgende Schichtabfolge festgehalten: Über dem gewachsenen braun-gelben Sand (OK 252.00) lag im einen Profil gewachsener Kies, 50 cm mächtig. Im gegenüberliegenden Profil waren Reste eines Kellerbodens unbestimmter Zeitstellung erhalten. Darüber lag in beiden Profilen ausgeprägt eine Schicht mit neuzeitlichem Bauschutt. Die Untersuchungen wurden unter diesen Voraussetzungen eingestellt.

Gerbergasse 76, 1981/17: Die bereits im letzten Jahr eingeleiteten Kontrollgänge während der Umbauten wurden im Berichtsjahr fortgesetzt und abgeschlossen. Die Fundamente des Hauses Gerbergasse 76 reichten in den gewachsenen Kies, der hier zum Teil

[156] Vgl. dazu: Stratigraphisch-topographische Studie: in BZ 82, 1982, 319.

als Hangschutt ausgeprägt, verhältnismässig hoch ansteht. Befund negativ.

Hüningerstrasse (A), 1982/28: An der Hüningerstrasse wurde im Zusammenhang mit den Leitungsbauten der Pro Rheno AG (Ableitung Allschwilerbach, Los 2) ein Arbeitsschacht ausgehoben. Die Aufgrabungen wurden überwacht, Hinweise auf archäologische Schichten konnten keine beobachtet werden.

Der gewachsene Kies liegt hier rund 150 cm unter dem heutigen Strassenniveau. Zwischen dem Kies und dem modernen Strassenkoffer steht ein grauer, zäher, gegen unten stark kieshaltiger, steriler Lehm an[157].

Nadelberg 41, 1982/18: Im Keller der Liegenschaft Nadelberg 41 wurde im Zusammenhang mit den Sanierungsarbeiten ein Kanalisationsschacht ausgehoben. In den Profilwänden zeichnete sich unter dem heutigen Kellerboden eine verschmutzte, rund 40 cm mächtige lehmig-humöse Schicht ab[158]. Darunter lag der gewachsene Kies. Funde oder Hinweise auf ältere Siedlungshorizonte wurden keine beobachtet.

Pfeffergässlein 8, 1982/19: Im Hof der Liegenschaft Pfeffergässlein 8 wurde anlässlich der Instandstellungsarbeiten eine ovale mit Backsteinen ausgelegte Grube unbekannter Funktion freigelegt[159].

Riehen, Hörnliallee (A), 1982/10: Die Aufgrabung eines Leitungstrassees der IWB zwischen Liegenschaft Rauracherstrasse 191 und Kohlistieg 78 wurde überwacht, da in diesem Gebiet schon mehrfach Mauern der römischen Siedlung respektive Villa beim Hörnli angeschnitten wurden[160]. Da sich der ausgehobene Graben praktisch auf der ganzen Länge mit einem älteren Leitungstrassee überschneidet, waren hier jedoch keine ungestörten Schichten mehr erhalten. Befund negativ.

Riehentorstrasse 3, 1982/31: Die Leitungsbauten im Hof des Schwesternhauses am Lindenberg vermittelten Einblick in die geologischen Schichtverhältnisse.

[157] Originaldokumentation: P 1.
[158] Originaldokumentation: P 1, P 3.
[159] Originaldokumentation: G 1.
[160] Vgl. Moosbrugger-Leu R., Die Ur- und Frühgeschichte, in: Riehen – Geschichte eines Dorfes, Riehen, 1972, 43. Ferner Martin M., Die römische Zeit am rechten Rheinufer zwischen Augst und Kembs, in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Band 47, 1981, 79.

Der gewachsene Kies steht hier hoch an und ist nur von einer gering mächtigen lehmigen Schicht überlagert. Es wurden keine archäologischen Siedlungsstrukturen beobachtet.

An der Parzellengrenze gegen die Riehentorstrasse wurde ein Schacht ausgehoben und ein Stollen für den Anschluss der Kanalisationsleitung an den in der Strassenmitte verlaufenden Sammelkanal vorgetrieben.

Der Überwachung des Aushubs lag hier die Fragestellung zu Grunde, ob an der Riehentorstrasse Spuren einer ältesten Phase der Kleinbasler Stadtbefestigung, die hier vermutet wird, nachweisbar sind[161]. Weder im Schacht noch im Stollen konnten jedoch Reste einer Stadtmauer beobachtet werden[162]. Über dem hier ebenfalls wenig unter dem heutigen Niveau anstehenden gewachsenen Kies lagen neuzeitliche Aufschüttungen.

Rosshofgasse 11 (A), 1982/14: In einem Leitungsgraben der Fernheizung wurden ausschliesslich neuzeitliche Aufschüttungen beobachtet. Der gewachsene Kies wurde auf der 150 cm unter dem Strassenniveau liegenden Grabensohle noch nicht erreicht[163].

Spalenvorstadt 9, 1982/17: Ein Kontrollgang anlässlich der Bauarbeiten zeigte, dass der gewachsene Kies im nicht unterkellerten Teil der Liegenschaft unmittelbar unter dem heutigen Gehniveau ansteht.

Stachelrain (A), 1982/8: In einem Leitungsgraben der IWB wurden an der Ecke zum Schaffhauserrheinweg zwei Profilausschnitte mit einer Abfolge von gewachsenem Kies, Schwemmsand und neuzeitlicher Aufschüttung dokumentiert. Hinweise auf Kulturschichten wurden keine beobachtet[164].

St. Albantal 32–36 (A), 1982/50: Ein Leitungsgraben vermittelte hier Einblick in die Schichtverhältnisse: Über dem gewachsenen Schwemmsand lag eine neuzeitliche Aufschüttung[165].

[161] BZ 81, 1981, 317 und Abb. 50, 12.

[162] Die OK des Schachtes lag allerdings 270 cm unter dem Strassenniveau. Eine wenig tief fundierte Stadtmauer, ohne tiefen Graben könnte theoretisch auch oberhalb der im Stollen erfassten Zone gelegen haben.

[163] UK Leitungsgraben 270,50.

[164] Originaldokumentation: P 1 und P 2.

[165] Originaldokumentation: P 1 Gewachsener Kies und Schwemmsand, überdeckt von neuzeitlichen Schichten.

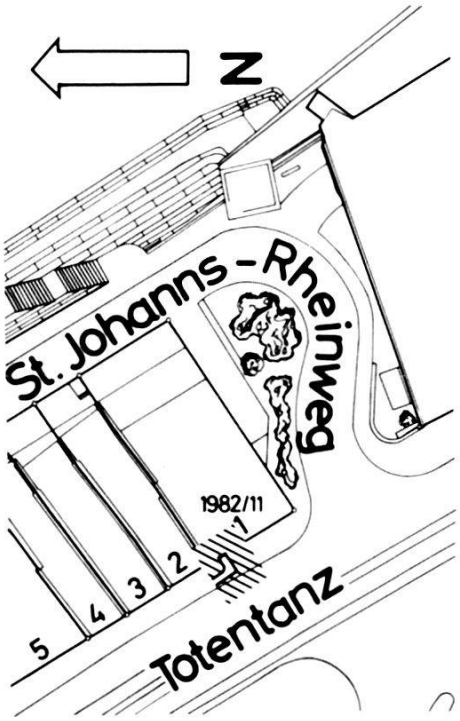


Abb. 49a

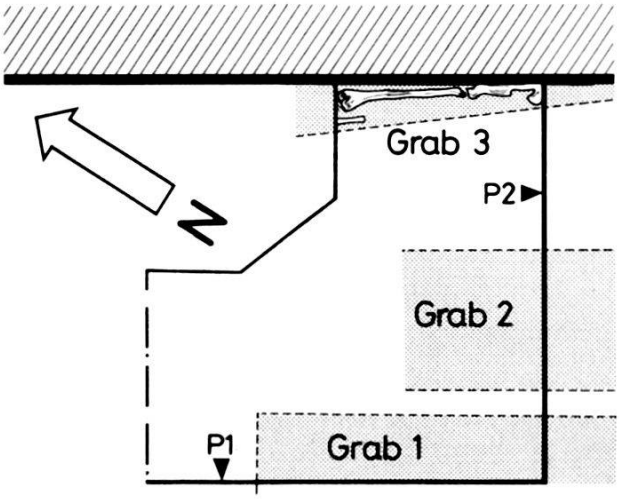


Abb. 49b

Abb. 49a. Totentanz 1 (A), 1982/11. Situationsplan. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:1000.

Abb. 49b. Totentanz 1 (A), 1982/11. Grundriss Leitungsschacht mit den Gräbern 1–3. – Umzeichnung: E. Albrecht nach Feldaufnahmen von M. Eckling. – Massstab 1:50.

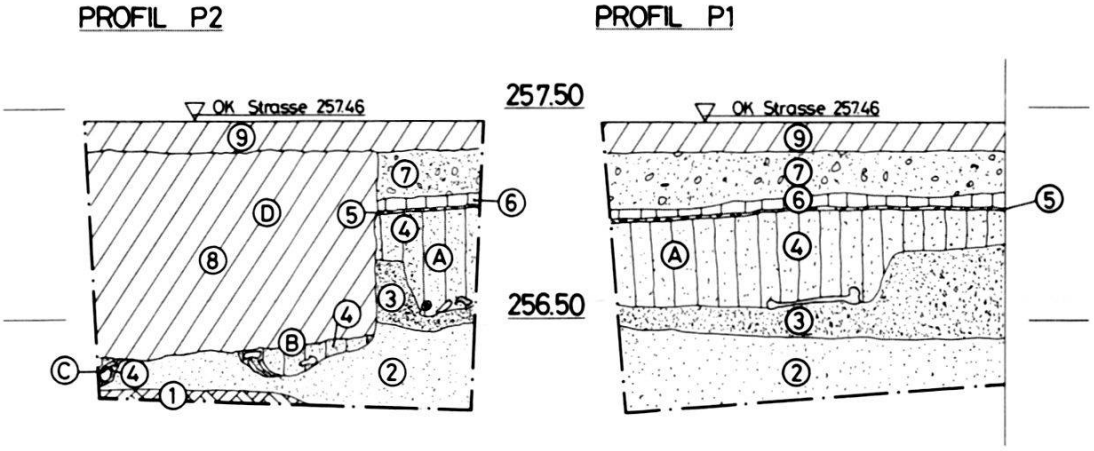


Abb. 50. Totentanz 1 (A), 1982/11. Profile P 1 (gegen Westen) und P 2 (gegen Süden). – Umzeichnung: E. Albrecht nach Feldaufnahmen von M. Eckling. – Massstab 1:50.

Profilbeschreibung zu P 1 und P 2:

Schichten:
1 Anstehender sandiger Kies, locker
2 Schwemmsand, grau-bläulich
3 Sand, gelblich-braun
4 Lehmiger Sand, braun, Auffüllung der Grabgruben
5 Harter lehmiger Boden, mit wenig Kieseln, Gehhorizont
6 Lehmband, rötlich, kompakt, ev. Hausboden
7 Sandiger Kies, grau, Aufschüttung
8 Kiesige Aufschüttung, Leitungsgraben
9 Moderner Strassenbelag

Strukturen:
A Grube von Grab 1. In P 2 Skelettreste in situ, in P 1 verlagerter Femur (FK 10811)
B Grube von Grab 2, Skelettreste in situ (FK 10810)
C Grube von Grab 3, Skelettreste in situ (FK 10812)
D Leitungsgraben

Tanzgässlein 2, 1982/40: Anlässlich von Umbauten im Kellerbereich wurden 3 m unter dem Strassenniveau Reste einer Sandsteinmauer angeschnitten. Orientierung, Ausdehnung und Zeitstellung der Mauer war nicht mehr feststellbar.

Totentanz 1 (A), 1982/11: Bei Aushubarbeiten für einen Hausanschluss der Fernheizung wurden vor der Liegenschaft Totentanz 1 menschliche Skelettreste beobachtet (Abb. 49a). Da die Schichten an dieser Stelle bereits durch ältere Leitungsbauten stark gestört waren (Abb. 50, D), konnten nur noch wenige Knochen in situ geborgen werden. Insgesamt wurden 3 Grabgruben registriert (Abb. 49b). Die Gräber waren in die sandigen Schichten 2 respektive 3 (Abb. 50) eingetieft.

Grab 1 (FK 10811), das sich in der westlichen und südlichen Profilwand abzeichnete (Abb. 50, A), enthielt Skeletteile eines Oberkörpers (in P 2) und ein verlagertes Femur (P 1).

Grab 2 (FK 10810) war nur im Südprofil erkennbar und enthielt unter anderem spärliche Reste von Wirbel- und Rippenknochen (Abb. 50, B).

Grab 3 (FK 10812) zeichnete sich im Grundriss (Abb. 49b) und im Südprofil (Abb. 50, C) ab. Hier waren Teile des Beckens und des linken Oberschenkels erhalten.

Die Toten wurden in gestreckter Rückenlage, Kopf im Südosten mit Blick nach Nordwesten bestattet. Beigaben wurden keine beobachtet. Auf Grund weiterer im gestörten Erdmaterial enthaltener Knochen dürfen wir annehmen, dass es sich dabei um die unterste Lage von Bestattungen handelt, die offenbar von höher liegenden Gräbern überdeckt waren. Die Schichten 5 und 6 (Abb. 50) bezeichnen ein Gehniveau, das wahrscheinlich bereits aus der Zeit nach den Grablegungen datiert.

Die Gräber liegen ausserhalb des mittelalterlichen Friedhofs am Totentanz[166]. Wir möchten annehmen, dass sie zum spätrömischen Gräberfeld entlang der Ausfallstrasse nach Norden gehören[167].

[166] Zum Totentanz, vgl. KDM, Basel-Stadt, V, 289 und Abb. 346, 355 und 356 sowie Merianplan von 1615.

[167] Vgl. BZ 82, 1982, 318, Anm. 241.